



Mikrokosmos

Hamburg Hansaplatz

Maßnahmen zur Überwindung der
mentalen und sozialen Barrieren im öffentlichen Raum

Bachelorthesis

Sommersemester 2016/Wintersemester 2016/17

Mikrokosmos Hamburg Hansaplatz Maßnahmen zur Überwindung der mentalen und sozialen Barrieren im öffentlichen Raum

Autoren:

Benjamin Aslan
HafenCity Universität
Studiengang B.Sc. Stadtplanung
Matr. Nr. 6025483

Marco- Alexander Dreyer
HafenCity Universität
Studiengang B.Sc. Stadtplanung
Matr. Nr. 6026137

Erstbetreuer: Prof. Dr. Jörg Pohlan
Zweitbetreuer: Dr. Joachim Thiel

Danksagung

Die Verfasser dieser Thesis bedanken sich recht herzlich bei den Betreuern der Bachelorthesis Prof. Dr. Jörg Pohlan und Dr. Joachim Thiel. Ebenfalls wird sich bei den Interviewpartnern bedankt, die sich die Zeit für ein Gespräch genommen haben. Diese sind folgende: Frau Anne Burchard, Herr Andreas Pfadt, Herr Michael Schulz, Herr Wolfgang Schüler, Herr Mehmet Simsit, Herr Martin Streb und Frau Petra Thiel.

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit wird ehrenwörtlich versichert, dass die vorliegende Thesis selbstständig verfasst wurde und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel, insbesondere keine im Quellenverzeichnis nicht benannten Internetquellen, verwendet wurden.

Die Thesis wurde vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht und die eingereichte schriftliche Fassung entspricht der auf dem elektronischen Speichermedium. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der jeweiligen Quelle kenntlich gemacht.

Hamburg, der 11.10.2016

.....
(Unterschriften)

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
ALKIS	Amtliche Liegenschaftskatasterinformationssystem
ASK	Architektur-Stadterneuerung-kommunale Planung
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BauGB	Baugesetzbuch
BauNVO	Baunutzungsverordnung
BID	Business Improvement District
Bsp.	Beispiel
bspw.	beispielsweise
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
et al.	et alii
etc.	et cetera
e.V.	eingetragener Verein
ff.	folgend
ggf.	gegebenenfalls
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
KontaktverbotsVO	Kontaktverbotsverordnung
ProstG	Prostitutionsgesetz
RISE	Rahmenprogramm integrierte Stadtteilentwicklung
S.	Seite
SOPI	soziale und pädagogische Initiative
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
o.A.	ohne Autor
o.J.	ohne Jahr
o.O.	ohne Ort
vgl.	Vergleich
z.B.	zum Beispiel
ZOB	Zentraler Omnibusbahnhof
z.T.	zum Teil
zzgl.	zuzüglich

Aus Gründen der Lesegewohnheit und der sprachlichen Vereinfachung wird bei Personen die männliche Substantivform verwendet, wenn keine geschlechtsneutrale Formulierung möglich ist. Dabei sind jedoch immer beide Geschlechter gemeint.



Abb. 02 Der Hansabrunnen

Inhaltsverzeichnis

	Seitenzahl
1. Einleitung	07
1.1 Aufbau der Thesis	08
1.2 Ausgangslage /Problemstellung	10
1.3 Fragestellung	12
1.4 Ziele und Vorgehensweise	12
1.4.1 Konkrete Zielformulierung	12
2. Methodik	15
3. Theoretischer Hintergrund	19
3.1 Profil St. Georg	20
3.2 Verkehrsinfrastruktur	22
3.3 Historischer Hintergrund	23
3.3.1 Die Geschichte St. Georgs	23
3.3.2 Die Geschichte des Hansaplatzes	25
3.4 Einordnung in den Hamburger Kontext	27
3.5 Kommerzielle, kulturelle und soziale Strukturen am Hansaplatz	27
3.6 Definition Öffentlicher Raum	32
3.7 Definition Barrieren	36
3.7.1 Mentale und soziale Barrieren	37
3.7.2 Baulich-räumliche Barrieren	38
3.8 Definition Nutzungskonflikte und Nutzungsüberlappungen	39
4. Analyse	41
4.1 Beobachtungen	42
4.1.1 Methodisches Vorgehen	42
4.1.2 Vorstellung des Beobachtungsbogens	42
4.1.3 Auswertung der Beobachtungen	44
4.2 Experteninterviews	50
4.2.1 Methodisches Vorgehen	50
4.2.2 Vorstellung des Interviewleitfadens	50
4.2.3 Auswertung der Interviews	54
4.3 Ergebnisse der Analyse	68
4.3.1 Nutzer- und Nutzungsübersicht	68
4.3.2 Barrierenübersicht	72
4.4 Zwischenfazit aus der Analyse	74

	Seitenzahl
5. Konzept	77
5.1 Konzeptbeschreibung	78
5.2 Maßnahmenkatalog	80
5.3 Übertragbarkeit auf andere öffentliche Räume	88
5.4 Leitbilder und Referenzen	88
6. Fazit	91
6.1 Abschließendes Fazit	92
6.2 Reflexion	94
6.2.1 Inhaltlich	94
6.2.2 Methodisch	95
6.3 Ausblick	97
7. Anhang	99
7.1 Literaturverzeichnis	100
7.2 Abbildungsverzeichnis	107
7.3 Exposé	111
7.4 Beobachtungsbogen	113
7.5 Interviewleitfaden	114
7.6 Auswertungsmatrix	116
7.7 Grafiken und Karten	120

01

Einleitung

1. Einleitung

Die hier vorliegende Bachelorthesis greift das Thema der Nutzungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum und den Einfluss von Barrieren auf diese Nutzungen auf. Unter Barrieren werden im Rahmen dieser Thesis mentale und soziale verstanden, die im Gegensatz zu den räumlichen Barrieren nicht physisch manifestiert sind. Hierzu zählen die sozialen, psychologischen, kommunikativen, ökonomischen und die rechtlichen Barrieren. Eine Betrachtung der mentalen und sozialen Barrieren kann nicht frei von den baulich-räumlichen Barrieren erfolgen, da diese in einem engen Zusammenhang miteinander stehen und aufeinander Einfluss nehmen. Diese Barrieren bilden einen großen thematischen Schwerpunkt dieser Thesis.

Einen weiteren Schwerpunkt stellen die Nutzungen und die Nutzergruppen im Untersuchungsgebiet dar. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich über den Hansaplatz, gelegen im bunten und vielfältigen Stadtteil St. Georg im Bezirk Hamburg-Mitte. Der Hansaplatz in sich fungiert in Relation zur Stadt Hamburg als Mikrokosmos, gleichnamig dem Titel dieser Thesis. Aufgrund der hohen Bevölkerungszahl und der multikulturellen Bevölkerungszusammensetzung in diesem Gebiet kommen viele unterschiedliche Nutzer mit ihren eigenen Nutzungsansprüchen auf den zentral gelegenen Hansaplatz in St. Georg zusammen. Auch vor dem Hintergrund, dass der Hansaplatz unweit des Hauptbahnhofes gelegen ist und so täglich viele Menschen anzieht.

Durch Untersuchungen werden Maßnahmen zur Überwindung der Barrieren und Förderung des Miteinanders angestrebt. Der Untersuchungsraum soll mithilfe von Beobach-

tungen und Interviews analysiert werden. Die daraus resultierenden Handlungserfordernisse und das Konzept werden in Form eines Maßnahmenkataloges vorgestellt. Grundlage der Handlungserfordernisse sind die Ergebnisse aus der Analyse, die aus den Beobachtungen und den Interviews besteht.

1.1 Aufbau der Thesis

Dieser Abschnitt beschreibt den Aufbau der vorliegenden Bachelorthesis. Es wird erläutert, welche einzelnen Thematiken in den jeweiligen Kapiteln dargestellt werden.

Die vorliegende Thesis gliedert sich in vier thematische Abschnitte, bestehend aus insgesamt sechs Kapiteln, zuzüglich des Anhangs. Zunächst erfolgen die Einleitung, die Methodik und der theoretische Hintergrund. Danach die Analyse in Form von Interviews und Beobachtungen sowie ein Zwischenfazit. Den dritten thematischen Abschnitt bildet der Konzeptteil. Mit einem Fazit und der Reflexion soll diese Thesis abgeschlossen werden.

Das erste Kapitel beginnt mit einer Einleitung. Darauf folgen eine Beschreibung der aktuellen Ausgangslage und die daraus resultierende Problemstellung. Als Nächstes werden die Fragestellung und der Prozess zur Findung dieser Frage erläutert. Zum Abschluss des ersten Kapitels werden die Ziele und die Vorgehensweise sowie die konkrete Zielformulierung benannt.

Die Methodik bildet das zweite Kapitel. In diesem wird auf die einzelnen angewandten Methoden eingegangen, die zur Erreichung

der festgesetzten Ziele anzuwenden sind. Um die Methoden vorzustellen und zu erklären wird auf wissenschaftliche Literatur zurückgegriffen. Wie die einzelnen Methoden in den einzelnen Analysephasen angewendet werden, wird in der jeweiligen Auswertung konkret erklärt.

Im Anschluss daran folgt, im dritten Kapitel, ein theoretischer Abschnitt mit Hintergrundinformationen und Definitionen, die für den weiteren Verlauf und das Verständnis unabdingbar sind. Hier werden unter anderem Begriffe wie Barrieren und Öffentlicher Raum definiert. Weiter wird dargestellt, welche Bedeutung öffentliche Räume für die Stadt und die Stadtplanung haben. Darüber hinaus wird der geschichtliche Hintergrund und die Entstehungsgeschichte von St. Georg und die des Hansaplatzes dargestellt, aber auch die Einordnung des Gebietes in den Hamburger Kontext erfolgt. Außerdem wird ein Überblick über die sozialen und kulturellen Infrastrukturen vor Ort und die Zusammensetzung der Bevölkerung gegeben. Dieses Kapitel bietet die Wissensbasis für das weitere Verständnis.

Das vierte Kapitel beinhaltet die Analyse, welche auf zwei Ebenen erfolgt. Zum einen durch Beobachtung und zum anderen durch die Interviews. Zunächst werden die Beobachtungsbögen vorgestellt, danach die hierfür angewandte Methodik und ebenfalls die Ergebnisse aus der Auswertung der Beobachtungen. Darauf folgen die Vorstellung des Interviewleitfadens und der Interviewpartner, die ebenfalls hier angewandten Methoden und die Ergebnisse der Interviewauswertung. Im Anschluss daran wird ein Zwischenfazit aus der Analyse gezogen. Hierfür werden eine Nutzer- und Nutzungsübersicht und eine

Barrierenübersicht angefertigt und dargestellt.

Darauf folgt das Konzept, welches das fünfte Kapitel bildet. Zu Beginn erfolgen die Konzeptbeschreibung, die Idee und das Ziel dieses Konzeptes. Das Konzept ist in einem Maßnahmenkatalog zusammengefasst. Hier werden alle Maßnahmen und die damit zusammenhängenden Aspekte in verschiedenen Darstellungsformen vorgestellt. Im nächsten Schritt werden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Übertragbarkeit des Konzeptes genannt. Zum Schluss sollen Referenzen das Konzept abrunden.

Das sechste und letzte Kapitel beinhaltet das Fazit und die Reflexion. Hier wird der Arbeitsablauf rückblickend betrachtet und es wird sowohl eine methodische als auch eine inhaltliche Reflexion der gesamten Bachelorthesis erfolgen. Zudem wird hier die zu Beginn vorgestellte Fragestellung beantwortet.

Im Anhang sind die Verzeichnisse vorzufinden. Zusätzlich zu den selbst erstellten Karten sind der Interviewleitfaden, der Beobachtungsbogen und die Auswertungsmatrix auch im Anhang einzusehen.

1.2 Ausgangslage und Problemstellung

Der Hansaplatz im Speziellen und St. Georg im Allgemeinen dienen als Sozialraum für viele, die nicht in diesem Stadtteil wohnen. „Das zeichnet ja den Stadtteil sowieso an sich aus. Dass es [...] viele Menschen gibt, die den Stadtteil als ihren Sozialraum verstehen, obwohl sie nicht hier ihre Wohnung haben.“ (Thiel 2016) Die angrenzende Lange Reihe weist ein positives Image auf und zieht jeden Tag unzählige Menschen an, wohingegen das Image des Hansaplatzes besonders durch die Medien negativ geprägt ist. Obwohl der Platz von 2009 bis 2011 aufwändig und kostspielig umgestaltet wurde, sorgt er dennoch für negative Schlagzeilen. „Der opulente Brunnen, erst vor wenigen Jahren aufwändig und für sehr viel Geld restauriert, ist nach wie vor außer Betrieb. Obdachlose, Drogenabhängige, Trinker und Dealer sitzen schon mittags um zwölf Uhr am Rand auf den schmutzigen Treppenstufen.“ (Hamburger Abendblatt 2015)

Im Zuge der zweiten Umgestaltung, welche 2011 abgeschlossen wurde, hat der Hansaplatz eine Verkehrsberuhigung erfahren und ist seitdem als offener Platz wahrzunehmen. Zudem ist Gastronomie mit Außenbestuhlung an der Ostseite des Platzes angesiedelt worden, die ein neues bürgerliches Publikum auf den Platz bringt. Trotz eines positiven Wandels, insbesondere der Drogenproblematik, ist der schlechte Ruf des Hansaplatzes geblieben und der Brunnen dient nach wie vor als Treffpunkt unterschiedlicher Szenen. Hierzu zählen u.a. die sozialen randständigen Gruppen, „[...] die aufgrund diverser Benachteiligungen

nicht am üblichen Leben der Gesellschaft teilnehmen können und deshalb „außerhalb“ der Gesellschaft leben müssen“ (Hradil 2012). Prostituierte und Stricher sind noch immer vorzufinden, genau wie die Drogenproblematik und Alkoholexzesse.

Der Platz und besonders der Brunnen sind oft mit Müll überhäuft und verschmutzt. Zudem ist eine starke Polizeipräsenz, verbunden mit vielen Kontrollen, wahrzunehmen. Seit 1980 gilt die Sperrgebietsverordnung, welche die Prostitution und deren Freier in diesem Gebiet unter Strafe stellt. Der Platz bietet große Potenziale für weitere Nutzungen und einer hohen Nutzungsvielfalt, allerdings werden diese bis jetzt nicht voll ausgeschöpft, da nach wie vor das Image negativ belastet ist und Angst, Ungewissheit und Vorurteile die Wahrnehmung und das Image dominieren. Somit werden die Potenziale des Hansaplatzes durch Barrieren beschränkt und zur Ausschöpfung dieser Potenziale besteht Handlungsbedarf, um diese Barrieren zu überwinden oder aufzulösen. Diese Ausgangslage bildet den Denkanstoß zur Beschäftigung mit dieser Thematik und gleichzeitig ist dies das Thema der vorliegenden Bachelorthesis.

Der Hansaplatz in St. Georg ist das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Bachelorthesis. Das hier relevante Gebiet wird im Folgenden abgegrenzt und festgelegt.

Der Hansaplatz ist ein verkehrsberuhigter Platz. Die Zufahrt wird durch Poller beschränkt und verhindert. Diese sind an den Zufahrtsstraßen postiert und dienen als Grenzen des Platzes und definieren das Untersuchungsgebiet. Das Untersuchungsgebiet wird im Norden durch die Poller an der Zimmerpforte und

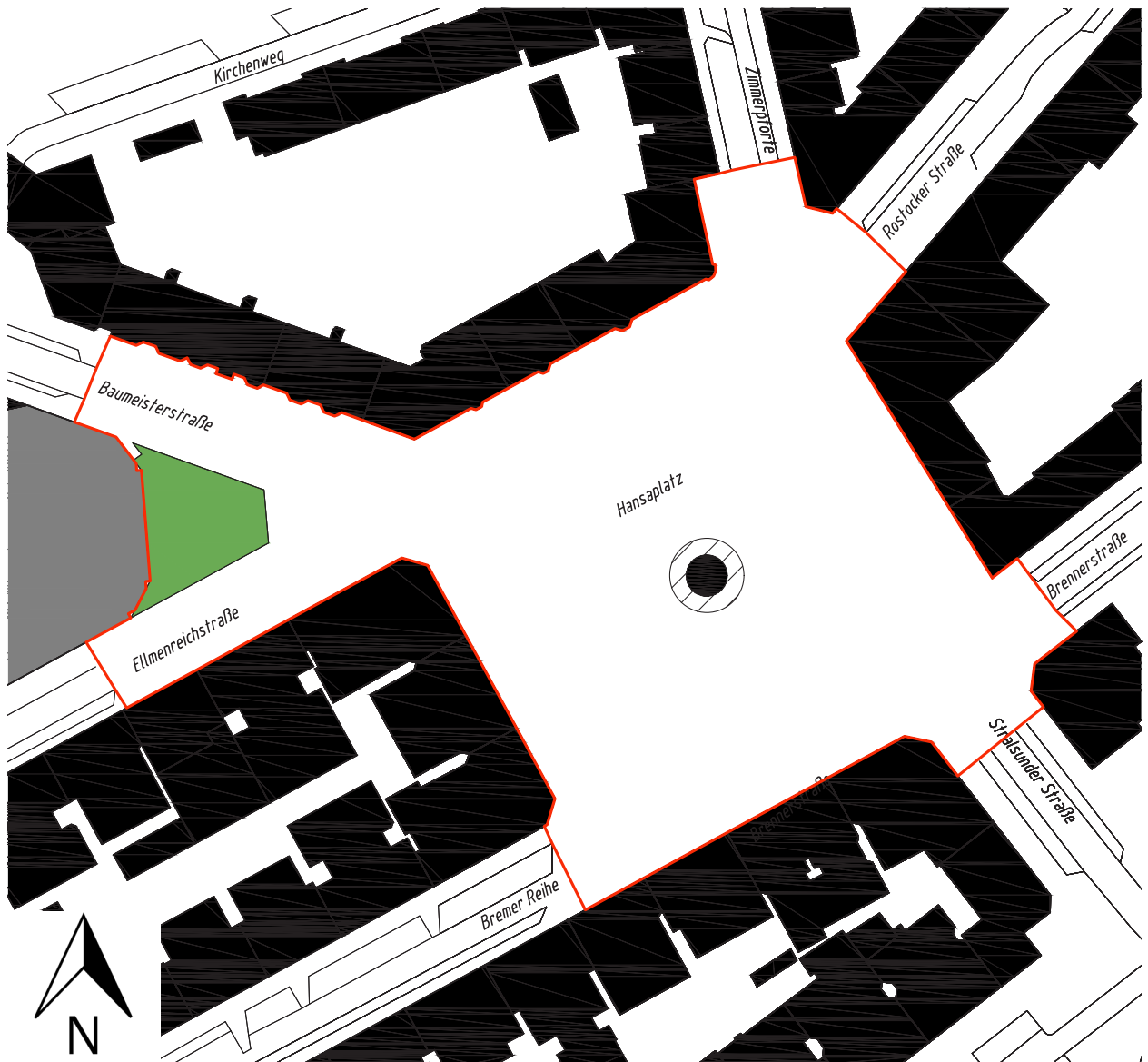


Abb. 03 Eingrenzung des Untersuchungsgebietes

der Rostocker Straße eingegrenzt. Auf der Südostseite in Richtung Steindamm wird das Gebiet durch die Poller an der Brennerstraße und der Stralsunder Straße eingegrenzt. Die Westseite des Hansaplatzes wird von den Pollern an der Bremer Reihe definiert. Die im Nordwesten gelegene Dreiecksfläche am Schauspielhaus (auf dert Karte in grün dargestellt) wird als Bestandteil des Untersuchungsgebietes verstanden, da sie sich im

Gebiet befindet, welches von den Pollern an der Ellmenreichstraße und der Baumeisterstraße erfasst wird. Zudem ist der Hansaplatz im Norden, Osten, Süden und Westen von Bebauungen mit gemischter Nutzung eingeschlossen und auch diese fungieren als Grenzen des Untersuchungsgebietes, da sich der Platz bis zu den Hauseingängen erstreckt.

1.3 Fragestellung

Dieser Abschnitt beinhaltet die Vorstellung der Fragestellung der vorliegenden Bachelorthesis. Zudem wird der Prozess zur Entstehung dieser Forschungsfrage dargestellt.

Eine Fragestellung unterliegt dem Einfluss vieler Faktoren und wird so immer wieder verändert, bis eine endgültige zustande kommt. Die Erarbeitung dieser entsteht in einem Prozess, in der die Frage stetig weiter geschärft und zugespitzt wird. Die Frage dient als Leitfaden für diese Arbeit und wird am Ende beantwortet. Die Fragestellung dieser Bachelorthesis lautet wie folgt:

„Inwiefern beeinflussen vom Menschen initiierte, mentale und soziale Barrieren die Nutzungen des öffentlichen Raumes und mithilfe welcher Instrumente lassen sich diese überwinden oder auflösen? Eine Untersuchung am Hansaplatz in St. Georg.“

Um diese Fragestellung beantworten zu können, sind einzelne Definitionen der Begriffe notwendig und darüber hinaus auch die Untersuchung des Ursprungs sowie die Wirkung der Barrieren auf den Hansaplatz. Die Instrumente zur Überwindung oder Auflösung der Barrieren, nach denen hier gefragt wird, müssen erst ermittelt und ausgearbeitet werden. Die Fragestellung ist das Ergebnis mehrerer Diskussionen zwischen allen Beteiligten dieser Arbeit. Bis zur endgültigen Fragestellung ist es ein langer Prozess, da, wie bereits erwähnt, viele Faktoren diesen Prozess beeinflussen. Um Anhaltspunkte für die Beantwortung der Fragestellung zu erhalten werden unterschiedliche Analysewerkzeuge

angewendet. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden wichtige Aspekte genannt, die der Beantwortung der Fragestellung dienen. Im abschließenden Fazit wird die Fragestellung ausführlich beantwortet.

1.4 Ziele und Vorgehensweise

In diesem Kapitel werden die Ziele der Arbeit und die dafür gewählte Vorgehensweise vorgestellt. Ausgehend von der zuvor genannten Fragestellung sollen im Rahmen dieser Bachelorthesis verschiedene Ziele verfolgt und erreicht werden, welche im nächsten Unterkapitel detailliert beschrieben und ausformuliert werden.

1.4.1 Konkrete Zielformulierung

Das angestrebte Ziel dieser Bachelorthesis ist es herauszufinden, welche sozialen und mentalen Barrieren im Untersuchungsgebiet vorhanden sind und wie dadurch Nutzungen beeinflusst oder beeinträchtigt werden. Zusätzlich soll der Ursprung und die Auswirkungen dieser Barrieren untersucht und mithilfe geeigneter Werkzeuge sollen diese überwunden oder aufgelöst werden. Darüber hinaus sollen die Nutzungen und die Nutzergruppen auf dem Hansaplatz erkannt und benannt werden und in dem Zusammenhang Konflikte, Ausgrenzungen und Barrieren untereinander und innerhalb der Gruppen. Durch das erlangte Wissen der Bestandsaufnahme und der Analyse wird, auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse, zum Schluss ein Konzept ausgearbeitet. Dieses Konzept besteht

aus mehreren Maßnahmen, die in einem Katalog zusammengefasst sind. Neben den vorhandenen Barrieren sind auch die Nutzungskonflikte aufzuzeigen sowie die Kernprobleme im Gebiet und zwischen den Nutzergruppen. Die Untersuchung dessen erfolgt zunächst durch Ortsbegehungen. Des Weiteren wird die Analyse durch intensive Beobachtungen unterschiedlicher Art und der Durchführung von qualitativen Interviews erfolgen.

Ein Schwerpunkt liegt darin, die vorhandene Struktur durch Beobachtungen zu erkennen, kritisch zu hinterfragen und kenntlich zu machen, unter Berücksichtigung der Fragen: Welche Probleme gibt es? Welche Nutzergruppen verkehren vor Ort? Welche nicht? Bestehen Einschränkungen für bestimmte Nutzer? Die Beobachtung ist ein wichtiges Analysewerkzeug und die davor durchzuführende Bestandsaufnahme des Untersuchungsgebietes ebenso. Ein weiterer Schwerpunkt sind, neben der Beobachtung, die Interviews. Das Ziel hierbei ist vor allem das Aufzeigen der verschiedenen Perspektiven und Ansichten der vorhandenen Nutzergruppen. Dadurch werden eventuell zusätzlich weitere Aspekte deutlich, die durch Beobachtungen alleine nicht erkenntlich sind. Hierdurch soll zudem eine Wechselwirkung zwischen dem Beobachteten gegenüber den Aussagen der Interviewpartner entstehen. Dies ist zusätzlich eine gegenseitige Überprüfung. Neben all dem sollen die Probleme vor Ort dargestellt und außerdem durch Beobachtungen und Experteninterviews Handlungserfordernisse herausgearbeitet werden, die im weiteren Verlauf mit in die Konzeptfindung einfließen und schließlich zur Beantwortung der Fragestellung führen.

Während der Analyse werden bereits verschiedene Anregungen und Gedanken zur Optimierung der bestehenden Situation gesucht. Aufgrund dessen und auch wegen der Bandbreite der Ansätze ist bewusst, dass in der Konzeptentwicklung der Schwerpunkt nicht auf einem Ansatz liegt, sondern darauf, mehrere Konzeptideen zu entwickeln und aus diesen zahlreichen Teilkonzepten einen Maßnahmenkatalog bzw. ein Gesamtkonzept zu erarbeiten. Der Fokus liegt hier also nicht auf einer Idee, sondern auf vielen einzelnen Aspekten, die in Verbindung zueinander stehen und in ihrer Gesamtheit das Konzept bilden.

Zum Abschluss dieser Arbeit sollen die gesammelten und erarbeiteten Lösungsvorschläge in Form eines Kataloges dargestellt werden. Das Konzept soll so gestaltet werden, dass es auf andere Plätze und Gebiete anwendbar ist und die einzelnen Konzeptmaßnahmen sich miteinander vernetzen und aufeinander aufbauen.

02

Methodik

2. Methodik

Im Zuge dieser Thesis werden, wie zuvor erwähnt, verschiedene Methoden zur Recherche, der Analyse, zur Beantwortung der Fragestellung und der Konzeptfindung angewendet. Diese werden im folgenden Kapitel chronologisch dargestellt.

Zu Beginn der Themenfindung und der Auseinandersetzung mit der Thematik, ist die Literatur- und Internetrecherche unabdingbar, um einen ersten Überblick über die Thematik zu erhalten. Als erste Ansatzpunkte dient hier die Recherche im Internet und in der Bibliothek der HafenCity Universität Hamburg. Auch die *Geschichtswerkstatt* am Hansaplatz wurde im Zuge der ersten Recherchen besucht. Um sich mit dem Untersuchungsgebiet vertraut zu machen, ist es wichtig das Gebiet mehrmals zu besuchen und die vorhandene Struktur vor Ort zu notieren, kartieren und zu fotografieren. Ortsbegehungen und die Bestandsaufnahme vor Ort ermöglichen generell eine Übersicht über das Gebiet und die Festlegung des hier relevanten Untersuchungsgebietes.

Auf Grundlage dieser ersten Recherchen und um die Problemlage vor Ort aufzuzeigen und zu erfahren, werden im nächsten Schritt strukturierte Beobachtungen des Untersuchungsgebietes vorgenommen. „Die Fähigkeit zur Beobachtung ist neben den im Interview genutzten Fähigkeiten, zu sprechen und zuzuhören, eine weitere Alltagskompetenz, die in qualitativer Forschung methodisch systematisiert und verwendet wird. Dabei werden nicht nur visuelle Wahrnehmungen, sondern auch solche, die auf Hören, Fühlen und Riechen beruhen, einbezogen.“ (Adler und Adler 1998) Die Beobachtungen erfolgen auf zwei Arten und sind den Interviews vorange-

stellt. Im Vorfeld der Beobachtungen wird ein geeigneter Beobachtungsbogen entworfen, der zudem im Vorhinein getestet wird. Zum einen werden verdeckte und systematische Beobachtungen anhand eines Beobachtungsbogens durchgeführt. Diese haben eine Dauer von ein bis zu drei Stunden und sind an jedem Wochentag zu unterschiedlichen Tageszeiten durchzuführen. Begleitet werden diese Beobachtungen durch Verortungen um die einzelnen Nutzergruppen darzustellen und um Bezugspunkte zu erkennen. Zum anderen erfolgt die Analyse auch durch teilweise verdeckte und unsystematische Beobachtungen auf Basis der vorangegangenen Beobachtungen. Hierfür stehen Beobachtungen über mehrere, gesamte Wochentage an. Im Fokus stehen hierbei weitere Auffälligkeiten sowie das Verhalten der Nutzergruppen. Abschließend werden die Beobachtungen ausgewertet und auf Basis dieser Auswertung und der gesammelten Kartierungen eine Karte der einzelnen Nutzungszonen erarbeitet.

Im zweiten Schritt der Analyse folgen den Beobachtungen die Interviews. Im Vorfeld der Interviews ist ein qualitativer Leitfaden ausformuliert worden. Dieser beinhaltet unter anderem die Schwerpunkte Hansaplatz, Nutzer und Nutzergruppen, Barrieren sowie Handlungserfordernisse. Der Leitfaden wird in einem Prozess immer weiter konkretisiert und einem Testinterview unterzogen. Als Interviewpartner sind Experten im Stadtteil sowie vor Ort am Hansaplatz vorgesehen. „Anders als bei biografischen Interviews, interessiert der Befragte dabei weniger als Person denn in seiner Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld. Er wird auch nicht als Einzelfall, sondern als Repräsentant einer Gruppe in die Untersuchung einbezo-

gen.“ (Flick 1995) Die ausgewählten Interviewpartner werden telefonisch und per Mail kontaktiert und erhalten im Vorfeld der Interviews den Leitfaden sowie weitere relevante Unterlagen. Neben den leitfadengestützten Interviews werden zusätzlich informelle Gespräche mit unterschiedlichen Akteuren vor Ort geführt.

Die Interviews werden zu zweit durchgeführt, wobei eine Person die Moderation des Interviews übernimmt und die andere das Protokoll führt, aber auch bei Bedarf mit in das Gespräch einsteigt. In Absprache mit den Interviewpartnern sollen die Interviews aufgenommen und im Anschluss ausgewertet werden. Zur Auswertung der Interviews wird eine Matrix erstellt, da diese einen geeigneten Überblick und Vergleich der einzelnen Interviews ermöglicht. Die Ergebnisse der Auswertung sollen mit den Ergebnissen der Beobachtung verglichen, ergänzt und zusammengefügt werden. So lassen sich präzise die Felder, bei denen Handlungsbedarf besteht, erkennen und auf Basis dieser Auswertung anschließend ein Konzept erstellen.

Im Anschluss der Analyse wird das Konzept aufgestellt und ausgearbeitet. Das Konzept basiert auf den Ergebnissen der Auswertung, der Beobachtungen und Interviews. Das Konzept wird in Form eines Maßnahmenkataloges ausgeführt und detailliert ausformuliert. Zur Konzeptfindung wird die Methode des Mind-Mapping angewendet, um die einzelnen Bestandteile und Ebenen des Konzeptes sowie deren Verknüpfungen geordnet darzustellen. Die Methode des Mind-Mapping ermöglicht die übersichtliche Darstellung von Notizen und Gedanken und stellt auf den ersten Blick eine grundlegende Übersicht dar.

Im Zentrum dieser steht das Thema, von dem alle Aspekte und Gedanken ausgehen. Diese Übersicht ermöglicht ein strukturiertes Vorgehen und Planen. Die Maßnahmen der einzelnen Bestandteile ergeben sich aus den beobachtbaren und wahrnehmbaren Barrieren und den herausgearbeiteten Handlungserfordernissen. Den verschiedenen Bestandteilen des Gesamtkonzeptes werden die einzelnen Maßnahmen des Kataloges zugeordnet. Mit der Hilfe von Verzweigungen und Verbindungen kann die Wirkung der einzelnen Maßnahmen verdeutlicht werden, da die einzelnen Maßnahmen auf mehr als nur einen Aspekt wirken und Einfluss nehmen können. Die hierzu erstellte Mind-Map ist im Anhang einzusehen.

03

Theoreti- scher Hin- tergrund

3. Theoretischer Hintergrund

Das dritte Kapitel beinhaltet die Grundlagen zum Untersuchungsgebiet. Zum einen soll hier das Gebiet vorgestellt und zum anderen Begriffe definiert werden. Zunächst folgt eine Vorstellung des Gebietes. Hierbei wird deduktiv vorgegangen, in dem zunächst allgemein das Gebiet St. Georg vorgestellt und im Anschluss daran im Speziellen der Hansaplatz. Abschließend folgen Definitionen, die eine Grundlage für das fortwährende Verständnis bilden.

3.1 Profil St. Georg

St. Georg ist ein zentrumnahes Quartier mit internationalem Flair und Freizeitangeboten (vgl. Hamburg.de o.J.). Der Stadtteil liegt im Bezirk Hamburg-Mitte, welcher eine Fläche von 142,3 km² umfasst. Im Nordwesten wird St. Georg von der Außenalster und im Nordosten von dem Lohmühlenpark, sowie dem Asklepios Klinikum St. Georg eingegrenzt. Neben dem Hauptbahnhof liegt auch der Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB) im Süden St. Georgs. Das Gebiet weist zudem zwei sehr unterschiedliche Konzentrationspunkte auf und lässt sich bequem zu Fuß erschließen. Zu diesen zählen auf der einen Seite der Steindamm und auf der anderen Seite die Lange Reihe. Beide unterscheiden sich in ihrer Angebotsstruktur und den Nutzern dieser. So weist die Lange Reihe ein gehobenes Publikum auf und beherbergt viele Bars der homosexuellen Szene. Der Steindamm hingegen bietet ein großes, vielfältiges und kulturübergreifendes Angebot. Zudem ist gerade der südliche Teil St. Georgs einer der größten Hotelstandorte Hamburgs.

Im gesamten Gebiet gibt es eine Vielzahl von Restaurants, zahlreiche Bars, viele soziale Einrichtungen und auch zwei Wochenmärkte. Der Wohnraum zur Alster hin wird immer teurer und exklusiver. Dies lässt sich auch im Statusindex ablesen. Insgesamt weist St. Georg einen mittleren Statusindex auf, welcher aber im nördlichen Teil des Stadtteiles hoch, im südlichen Teil des Steindammes jedoch niedrig und sogar südlich der Kurt-Schuhmacher-Allee sehr niedrig ist (vgl. Hamburg.de 2016). Zwischen den beiden Bezugspunkten liegt das relevante Untersuchungsgebiet, der Hansaplatz. Dieser verbindet neben anderen vor allem auch diese beiden Straßen miteinander. (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2014, S. 30-31)

Auf einer Fläche von 1,8 km² leben 10.682 Einwohner. Die Einwohnerdichte in St. Georg beträgt 5.818 Einwohner je km², welche die höchste Einwohnerdichte in ganz Hamburg abbildet. 10,2% der Bevölkerung St. Georgs (1.085 Einwohner) sind unter 18 Jahren und die Zahl der über 65-Jährigen beträgt 1.350 (12,5%). Beide Werte liegen z. T. deutlich unter dem Hamburger Durchschnitt, welcher 15,7% für die unter 18 Jährigen und 18,8% für die über 65 Jährigen beträgt. Dies deutet darauf hin, dass die Gruppe der 18-65 Jährigen in diesem Stadtteil größer als der Durchschnitt Hamburgs ist. Der Ausländeranteil liegt bei 23,1% (2.467 Einwohner) und der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund bei 37,1% (3.962 Einwohner). Somit sind über 50% der Bewohner St. Georgs ausländische Mitbürger oder haben einen Migrationshintergrund, was auf eine große kulturelle Vielfalt schließen lässt. Diese Werte liegen über dem Hamburger Durchschnitt

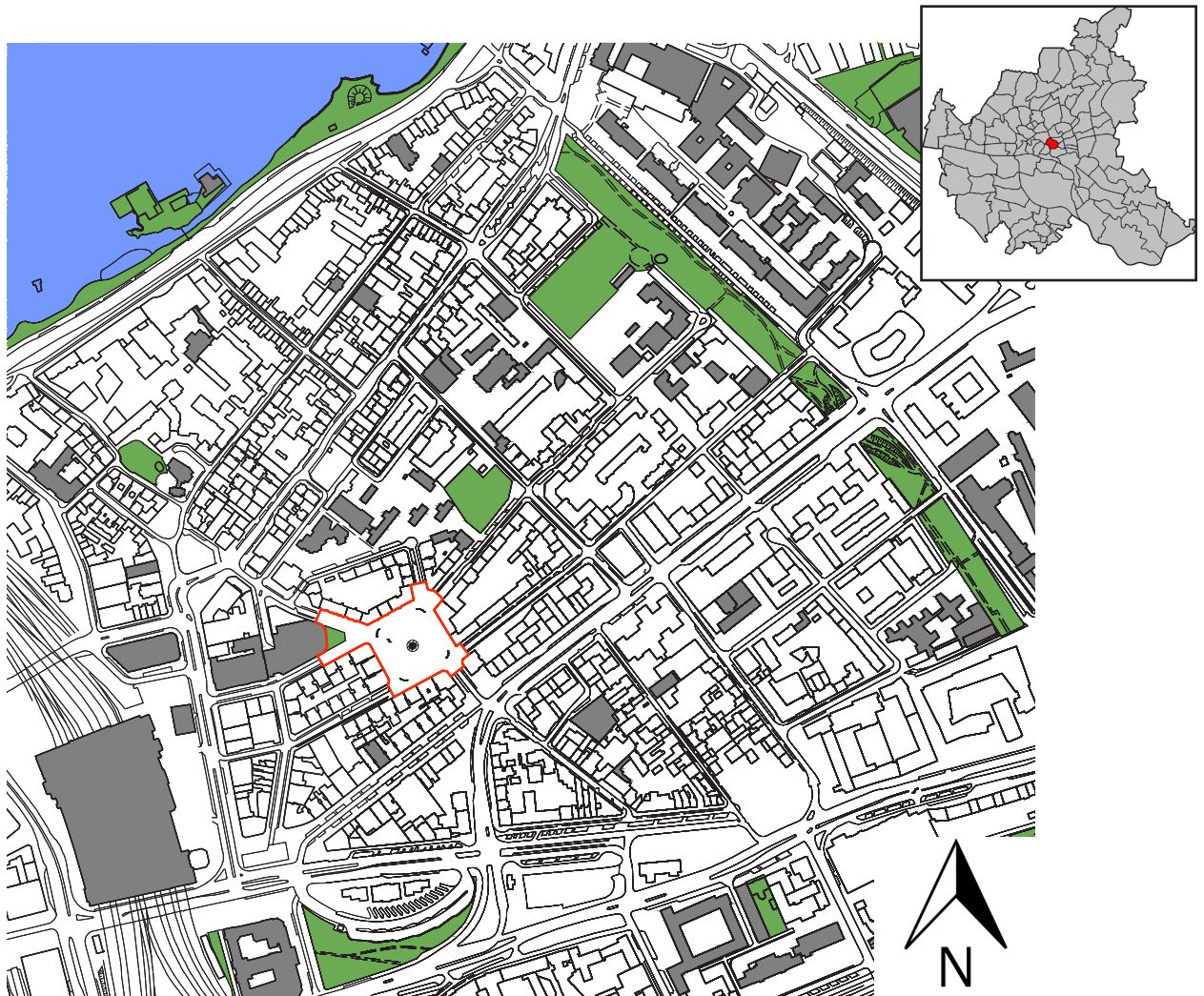


Abb. 04 St. Georg im Hamburger Kontext

(31,5 % Migrationsanteil) und im Fall des Ausländeranteils (14,7%) sogar deutlich darüber. Das Wanderungssaldo ist mit einer Zunahme von 225 positiv, denn es ziehen mehr Menschen in den Stadtteil (1.942 Zuzüge) als ihn verlassen (1.717 Fortzüge). Insgesamt befinden sich in St. Georg 522 Wohngebäude mit 5.832 Wohnungen, zu denen auch 807 Sozialwohnungen gehören. Der Anteil dieser liegt mit 13,8% deutlich über dem Hamburger Schnitt, der 9,4% beträgt. Dieser liegt aber dennoch unter dem Schnitt des Bezir-

kes Hamburg-Mitte (17,2%). Die Zahl der Haushalte beträgt 6.966 und im Schnitt leben 1,5 Personen in einem Haushalt. Auch diese Zahl liegt unter dem Hamburger Durchschnitt, der bei 1,8 liegt. (vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2014, S. 30-31)

St. Georg wird von einer Vielzahl an Akteuren, Initiativen und sozialen Vereinen bespielt. Unter anderem durch *Ragazza e.V.*, die *Geschichtswerkstatt*, die *AIDS-Hilfe* und

das *Schorsch Integrations- und Familienzentrum*. Des Weiteren gibt es den Bürgerverein von 1880 und den Einwohnerverein von 1987. Neben den Vereinen gibt es eine Vielzahl von Kirchen und Moscheen. Insgesamt gibt es mehrere Kindergärten und Schulen. Zudem sind viele Ärzte im Quartier vorzufinden und die medizinische Versorgung der Bevölkerung ist durch viele Apotheken und das *Asklepios Klinikum St. Georg* gewährleistet. Dieses ist direkt am Lohmühlenpark gelegen, welcher Möglichkeiten zum Aufenthalt und Verweilen bietet. Direkt am Steindamm befindet sich das *Polizeikommissariat 11*, welches auch für den Hansaplatz zuständig ist. Ein weiterer Bezugspunkt für viele Menschen ist die, am Hühnerposten gelegene, *Zentralbibliothek*. Ähnliche Funktionen erfüllt das *Museum für Kunst und Gewerbe* in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof.

St. Georg ist somit nicht nur ein Hauptbahnhofsviertel in zentraler Lage, sondern auch ein vielfältiger, kulturell geprägter und interessanter Stadtteil in Hamburgs Mitte. Zudem stellt er einen historisch sehr geprägten Stadtteil dar, der schon immer viele unterschiedliche Interessen in sich vereinen musste und konnte.

3.2 Verkehrsinfrastruktur

Wie im Profil von St. Georg zuvor beschrieben, ist St. Georg ein zentrumsnahes Quartier. Die zentrale Lage in Hamburg weist zudem eine stark ausgebaute Infrastruktur auf. St. Georg ist fußläufig zu erkunden, jedoch fahren auch Busse durch das Gebiet. Der Stadtteil ist durch den ZOB und die Fernbus-

se, dem Hauptbahnhof und der vielen Stationen des öffentlichen Nahverkehrs in die Hamburger Infrastruktur vielseitig eingegliedert. Jedoch auch im bundesweiten und sogar im internationalen Verkehr ist Hamburg ein zentraler Verkehrsknotenpunkt. Die Nah- und die Fernverkehrszüge fahren in kurzen und regelmäßigen Takten, sodass von diesem Standort alle Ziele kurzfristig erreicht werden können. Auch mit dem Pkw ist der Stadtteil zu erreichen. St. Georg ist ein zentraler Verkehrsknotenpunkt. „Im Stadtteil liegt der Hamburger Hauptbahnhof, der mit täglich fast 500.000 Reisenden und über 700 Zügen des Fern- und Nahverkehrs einer der meist frequentierten Bahnhöfe Deutschlands ist. Der Hauptbahnhof bedient alle Linien des Hamburger Schienen-Nahverkehrs – auch ein Grund für die Attraktivität St. Georgs.“ (Hamburg.de o.J.)

Zusätzlich verweilen viele Menschen an der Außenalster, die ebenfalls den Stadtteil St. Georg abgrenzt und zahlreiche Menschen anzieht. Außerdem ist es ein attraktiver Hotelstandort, mit über 35 unterschiedlichen Hotels im gesamten Gebiet. „Der Stadtteil St. Georg ist vor allem für seine kulturelle Vielfalt sowie für die Gastronomie- und Shoppingangebote entlang der Langen Reihe bekannt“ (ebd.). Die Hotels in diesem Gebiet sind in einem weitreichenden Niveauspektrum vorhanden und werden von Touristen, auch aufgrund der zentralen Lage, stark beansprucht. Aus diesem Grund sind auch sehr viele Touristen anzutreffen.

3.3 Historischer Hintergrund

Der folgende Text gibt im Allgemeinen einen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Stadtteiles St. Georg und im Speziellen die des Hansaplatzes. Zuerst werden historisch wichtige und prägende Ereignisse des Stadtteiles und anschließend die Entstehung des Hansaplatzes näher dargestellt.

3.3.1 Die Geschichte St. Georgs

Die Geschichte St. Georgs lässt sich auf das Jahr 1194 zurückverfolgen, als das *Leprosospital St. Jürgen* vor den Toren der Stadt Hamburg gegründet wurde. Dieses wurde später nach dem Schutzpatron St. Georg umbenannt. Bis ins 17. Jahrhundert waren Ansiedlungen jeder Art außerhalb der Wallanlagen Hamburgs untersagt (vgl. Geschichtswerkstatt St. Georg o.J.). Trotzdem kam es zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu vielen Ansiedlungen in St. Georg, besonders von Betrieben, die in der Stadt Hamburg nicht erwünscht waren. „Dazu gehörten Schweineställe, Branntweinbrennereien, Grützmacher und Bäckereien sowie der Galgen“ (Pfadt 2011). Die Entscheidung, die Vorstadt St. Georg in die Befestigung der Stadt mit einzubeziehen, fiel 1652. Das *Neue Werk* wurde 1682 fertiggestellt. Der größte Teil des heutigen Straßennetzes bildete sich in dieser Zeit heraus (vgl. ebd.).

Die eigentliche Urbanisierung des Stadtteiles begann erst Anfang des 19. Jahrhunderts. Der große Brand Hamburgs zerstörte 1842 auch Teile St. Georgs. 1868 wurde die Vor-



Abb. 05 St. Georg um 1781

stadt St. Georg vollständig in Hamburg eingegliedert. Dies zog ein rapides Wachstum des Stadtteiles nach sich. Zehn Jahre später, im Jahr 1878 wurde der Hansabrunnen eingeweiht. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts galt St. Georg als einer der angesehensten Stadtteile Hamburgs. Dies änderte sich im



Abb. 06 St. Georg um 1841

Jahr 1906, als der Hamburger Hauptbahnhof seine Eröffnung feierte und als Folge daraus viele neue Szenen in das Quartier brachte. „War St. Georg Ende des 19. Jahrhunderts der angesehenste Stadtteil Hamburgs, kam durch den Bau des Hauptbahnhofs ab 1900 Bahnhofsflair hinzu“ (ASK 2011). Um den Hauptbahnhof entstand ein neues Milieu, bestehend aus Gastronomie, Hotels, Vergnügungsstätten, Prostitution und Drogen. (vgl. Geschichtswerkstatt St. Georg o.J.)

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Steindamm zu einer der renommiertesten Einkaufsstraßen Hamburgs. „Am 5. Juli 1940 zerstörte die erste Bombe auf den Stadtteil das Gebäude Steindamm 42/44“ (ebd.). Im Verlauf des zweiten Weltkrieges wurden Teile St. Georgs sowie der nordöstliche Steindamm zerstört. Besonders St. Georg-Süd war stark betroffen, denn die Zerstörung betraf hier mehr als 90% der Gebäude. St. Georg-Nord hingegen blieb weitestgehend von den Bombardierungen verschont.



Abb. 07 St. Georg um 1892

Im Zuge der durch den Krieg und die Zerstörung bedingten Knappheit, entstand am Hansaplatz und in den umliegenden Straßen ein Schwarzmarkt. Fünf Jahre nach Kriegsende, im Jahr 1950, galt St. Georg als trümmerfrei und die Baulücken wurden immer weiter geschlossen. (vgl. ebd.)

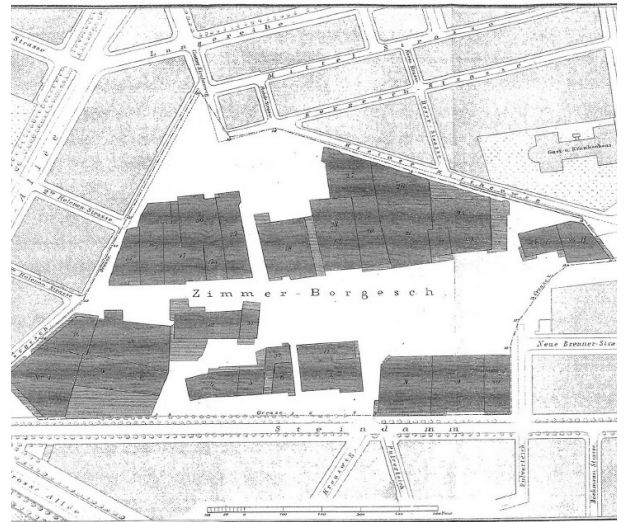
St. Georg wurde schließlich 1951 in den Bezirk Hamburg-Mitte integriert und die Gewerkschaft *Neue Heimat* legte 1966 das Konzept des Alsterzentrums vor (vgl. Joho 1990, S. 111). „Diese[s] sah den Abriss aller Häuser vom Hansaplatz bis zum Straßenzug An der Alster vor“ (ebd.). Anstelle dieser sollten Hochhauskomplexe, nach New Yorker Vorbild, mit bis zu 60 Stockwerken entstehen, jedoch wurde 1973 von dem Konzept Abstand genommen (vgl. ebd.). Im Zuge der Zunahme der Prostitution erließ die Stadt Hamburg im Jahr 1980 die Sperrgebietsverordnung, welche seitdem die Sexarbeit unter Strafe stellt. Im Vorfeld wurde vergeblich versucht die Prostitution mit anderen Mitteln einzudämmen. (vgl. Joho 1990, S. 115-119)

Mit Beginn der 1990er Jahre verschlechterten sich die sozialen Umstände im Stadtteil radikal und im Zuge dessen nahmen die Prostitution sowie der Drogenkonsum zu. Dealer und Konsumenten konnten in der Öffentlichkeit beobachtet werden und Spritzen waren am Hansaplatz, den Spielplätzen sowie in weiteren öffentlichen Räumen vorzufinden. Junge Mädchen begannen sich zu prostituieren, um ihre Sucht finanzieren zu können. (vgl. Diesener 1994 S. 24-41) Dies änderte sich jedoch mit Beginn des 21. Jahrhunderts. St. Georg sollte durch Sanierungs-, Bau- und Aufwertungsmaßnahmen attraktiver gestaltet werden, mit dem Ziel ein neues Publikum

in den Stadtteil zu locken. Dies sorgte für einen Wandel und der Stadtteil wurde von neuen Akteuren belebt. Die Aufwertungsprozesse begleiteten eine Vielzahl von Protesten. So stieg die Wohnqualität erheblich, „aber [die Sanierung] führte eben auch zur Steigerung der Attraktivität des Viertels für besser gestellte Personen, damit auch zu steigenden Mieten“ (Geschichtswerkstatt St. Georg o.J.).

3.3.2 Die Geschichte des Hansaplatzes

In diesem Abschnitt wird die Entstehung des Hansaplatzes näher beleuchtet. Das den Hansaplatz umgebende Gebiet, ursprünglich Bargesch (Bürgerweide) genannt, diente im Mittelalter als Gewerbepplatz der Zimmerleute und entwickelte sich über die Jahrhunderte zu einer Ansammlung von Schuppen, Lagerhäusern und Wohngebäuden. Dies ist auf der Abbildung 08 zu sehen. Im Jahr 1868, nach der Eingemeindung St. Georgs, wurde der Hansaplatz in sechs Monaten geräumt und zur Bebauung an die Hanseatische Baugesellschaft verkauft. (vgl. ASK 2011) Die *Hanseatische Baugesellschaft* erhielt die Baugrundstücke und als Gegenleistung hatte diese die Erschließungskosten für die ober- und unterirdische Infrastruktur zu tragen. Die bisherigen Bewohner wurden im Zuge der Räumung verdrängt. (vgl. Geschichtswerkstatt St. Georg o.J.) „Die Hanseatische baute auf dem Bargesch die Straßen und den Platz mit dem Brunnen und gab diese an die Hansestadt zurück“ (ASK 2011). Dies ist auf Abbildung 09 dargestellt. Der Hansabrunnen wurde 1878, nach dem Entwurf des Bildhauers Engelbert Pfeiffers, fertiggestellt und eingeweiht.



Grundriss des Zimmer-Bargesches, belegen in St. Georg
Hamburg d. 5. Nov. 1869

Abt. 08
Oskar Oprea

Abb. 08 Zimmer-Bargesch um 1860

In den folgenden Jahren wurden die aufgeteilten Grundstücke und Bauflächen um den Platz herum verkauft und vollständig bebaut. „So entstanden am Hansaplatz fünfstöckige Wohnhäuser im Renaissance-Stil für den „soliden Mittelstand“. Sie bildeten den Rahmen für den großzügigen, freien Platz, der etwas

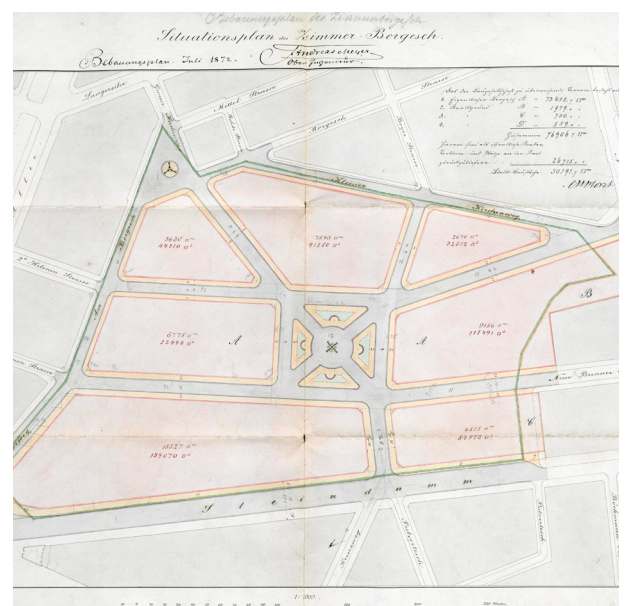


Abb. 09 Der Hansaplatz um 1872



Abb. 10 Der Hansaplatz Mitte der 1930er Jahre

Pariser Flair in das Quartier brachte.“ (ASK 2011.) Das Leben spielte sich um den Hansabrunnen herum ab. (vgl. ebd.)

Im Verlauf des zweiten Weltkrieges wurden die Häuserfronten an der Nord- und Ostseite



Abb. 11 Der Hansaplatz Mitte der 1950er Jahre

des Platzes vollständig zerstört. Nur der Tattersall blieb am Kirchenweg, an der Nordostseite des Hansaplatzes verschont. Nach dem Ende des Krieges dienten der Hansaplatz sowie die ihn umgebenden Nebenstraßen, als Schwarzmarkt. Ab 1966 wurde der Platz als Parkmöglichkeit genutzt. Die Ostseite wurde Mitte der 50er Jahre mit einem Klinkerbau neu bebaut. Der erste Umbau des Platzes erfolgte 1979, nach den Plänen des Architekten Friedrich Osmer. Ziel des Umbaus war es, einen verkehrsberuhigten Innenbereich zu schaffen. (vgl. ASK 2011) Die *Baugenossenschaft der freien Gewerkschafter* errichtete 1982 einen Neubau an der Nordseite des Platzes, der auch viele Sozialwohnungen beherbergte.

Im Jahr 1983 wurden 63 Holzkreuze, als Mahnmahl für die Drogentoten des Jahres, auf dem Hansaplatz errichtet. Zu dieser Zeit nahmen sowohl die Prostitution als auch der Drogenkonsum zu (vgl. Geschichtswerkstatt St. Georg 2003). Der Bürgerverein veranstaltete 1995 einen städtebaulichen Wettbewerb mit dem Ziel den Platz vom Verkehr zu befreien. Die Gewinner des Wettbewerbs, Kosemund und Putz, lieferten das Konzept für die zweite Umgestaltung des Platzes, die Ende 2009 begann und Mai 2011 abgeschlossen wurde. Diese zweite Umgestaltung sorgte für eine Verkehrsberuhigung und einer optischen Öffnung des Platzes. Nach der erfolgreichen Umgestaltung wurde Gastronomie mit Außenbestuhlung an der Ostseite des Platzes angesiedelt und dadurch strömte ein neues Publikum auf den Hansaplatz. Dennoch nutzen nach wie vor randständige Szenen den Hansaplatz. Auch die Prostitution ist trotz der Sperrgebietsverordnung vorzufinden.

Der Hansaplatz ist ein historischer bedeutsamer Platz mit einer großen Brisanz, der viele verschiedene Nutzungen, Nutzergruppen und Ansprüche in sich vereint. Gerade nach der Umgestaltung bietet der Hansaplatz viele ungenutzte Potenziale. Diese genannten Aspekte bilden die Ausgangslage und einen Schwerpunkt in der Problemstellung der vorliegenden Thesis.

3.4 Einordnung in den Hamburger Kontext

Das Image des Hansaplatzes ist umstritten. Die Darstellung der Medien stimmt nicht mit der Ansicht vieler Bürger und Akteure überein. „Auf dem Hansaplatz in St. Georg regiert die Angst“ (Hamburger Abendblatt 2015). Gegenüber dem Hansaplatz ist die Angstempfindung das zunächst vorherrschende Gefühl vieler Menschen. Es gibt neben negativen Schlagzeilen aber auch positive Aspekte zu nennen.

Wie bereits erwähnt, befindet sich der Hansaplatz im Bezirk Hamburg-Mitte im Stadtteil St. Georg und ist zentral gelegen. Außerdem fahren hier täglich zahlreiche Züge und Busse ein und aus. Es ist ein Standort mit Menschen internationaler Herkunft. „Der Hansaplatz liegt im Herzen von St. Georg zwischen dem Hauptbahnhof, dem Steindamm und der Langen Reihe. Der aufwendig restaurierte Hansabrunnen ist sein 17 Meter hohes Wahrzeichen in der Mitte des Platzes.“ (Hamburg. de o.J.) Die Bewohner und Bürger St. Georgs sind am Hansaplatz bzw. für den Stadtteil stets engagiert. In St. Georg sind ein Einwohner- und ein Bürgerverein sowie viele

Initiativen und auch andere Einrichtungen vorzufinden. Zudem sind eine Vielzahl von Restaurants und Bars vorhanden. Außerdem ist hier ein *Vor-Ort-Büro* angesiedelt, welches für jeden zugänglich ist und auch die *Geschichtswerkstatt*, die ehrenamtlich betreut wird. Der Hansaplatz ist geprägt von vielen Nutzergruppen, die unterschiedliche Nutzungen ausüben. Zudem finden mehrmals im Jahr Veranstaltungen auf dem Hansaplatz statt, an denen vor allem Bewohner aus St. Georg, aber auch Menschen aus ganz Hamburg zusammenkommen. Der Hansaplatz ist nicht nur ein öffentlicher Raum an dem Menschen jeglicher Herkunft anzutreffen sind, sondern auch ein Ort des Treffens, des Austausches und des Verweilens. Ein Platz im ständigen Wandel mit vielen Potenzialen.

3.5 Kommerzielle, kulturelle und soziale Strukturen am Hansaplatz

Um einen Überblick über die vorhandenen kommerziellen, kulturellen und sozialen Strukturen am Hansaplatz zu erhalten, wurden diese im Zuge der Beobachtungen und Ortsbegehungen notiert, fotografiert und in vier Kategorien aufgeteilt. Die Kategorien lassen sich folgendermaßen benennen: Gastronomie, Gewerbe, Dienstleistungen und soziale Einrichtungen. Diese Kategorien und die zugehörigen Betriebe werden mit Hilfe einer Karte dargestellt. Hierfür werden diese durchnummeriert, verortet und sind mit einem Foto versehen. Die einzelnen Betriebe sind unter den besagten Nummern auf der Übersicht zu finden. Die Kategorien werden getrennt vorgestellt, wobei die Kategorien



Abb. 12 Verortung der Gastronomie

der Dienstleistungen und sozialen Einrichtungen zusammen in einer Darstellung erfasst werden. Insgesamt sind 36 Betriebe sowie drei Leerstände zu zählen. Auffällig ist hier, dass sich die kommerziellen, kulturellen und sozialen Nutzungen auf das Erdgeschoss beschränken und somit auf Straßenniveau oder im Souterrain liegen. Über diesen befinden

sich ab dem ersten Obergeschoss fast ausschließlich Wohnnutzungen.

Die Kategorie der Gastronomie setzt sich aus insgesamt elf Betrieben zusammen. An der Ostseite des Platzes sind die Traumzeit (01), das Arepa Café (02), das Café Bistro Curiosa (03) und XIV Heilige (04) zu verorten. Diese

Betriebe weisen eine gehobene Preisklasse auf und werden überwiegend von einem bürgerlichen, mittelständischen und gehobenen Publikum besucht. Die Außengastronomie ist an der Ostseite am stärksten ausgeprägt und wird an warmen Tagen bis spät in die Nacht besucht. An der Stralsunderstraße, auf der südöstlichen Seite des Platzes, befindet sich die Schankwirtschaft *White Eagle* (05), welche keine Außengastronomie anbietet und dem niedrigen Preissegment zuzuordnen ist. Das indische *Restaurant Dostana* (06) ist auf der Südseite des Platzes zu finden und verfügt auch über eine Außenbestuhlung. Das Preisniveau liegt hier zwischen dem gehobenen und dem niedrigen Preissegment. Weiter sind die Schankwirtschaften *Windstärke Elf* (07) und *Rund um die Uhr* (08) auf der Südseite des Platzes zu nennen. Beide platzieren draußen ebenfalls Tische und Stühle und sind ebenfalls dem niedrigen Preissegment zuzuordnen. Der *Hansa-Treff* (09) befindet sich auf der Westseite des Platzes. Auch diese Schankwirtschaft wird durch die Außengastronomie geprägt. Auf der Nordseite des Platzes sind der *Asia Grill* (10) und das *Café Marias* (11) vorzufinden. Beide verfügen über eine Außengastronomie. Der *Asia Grill* ist dem niedrigschwelligen Angebot zuzuordnen. Die Preise des *Marias* liegen, wie die des *Restaurants Dostana*, im mittleren Preissegment und das Publikum ist sehr gemischt.

Das Gewerbe um den Hansaplatz besteht aus einer Vielfalt von kleinen Betrieben, die ebenfalls ein breites Angebot bereitstellen. Mit 15 Betrieben ist diese Gruppe die Größte. Auf der Ostseite des Platzes sind *Rozina Fashion* (12), welcher neben Bekleidung auch indische Lebensmittel anbietet und der *Call Shop Rezaie* (13) zu verorten. Die Hauptkonzentration

des Gewerbes befindet sich auf der Südseite des Platzes. Sechs der 15 Betriebe sind hier ansässig. Zu diesen zählen der *Taney Kiosk* (14), *Bahar Boutique* (15), *Samir Internet Café* (16), *Azhar Schmuckladen* (17), das *Erotik DVD & Video Magazine Tauschcenter* (18) sowie der *Kiosk Quality Indian Store* (19). An der Westseite des Platzes sind das *Erotik Tausch Center* (20), *Genius Elektronik* (22) und *Krish Indian Store* (23), welcher ebenfalls an breites Angebot an indischen Lebensmitteln anbietet, vorzufinden. Aber auch das *Leihhaus* (21), welches als einziger Betrieb im ersten Obergeschoss angesiedelt ist.

Wie bereits beschrieben zählt der Bereich bis zu den Pollern der Ellmenreichstraße auch zum Untersuchungsgebiet. Hier befindet sich die *Galerie Kunsttanke* (24) und der *Stadt Kiosk Telecafe* (25). Der einzige gewerbliche Betrieb auf der Nordseite ist die *Galerie Mare Liberum* (26). Auffällig ist, dass das Gewerbe eine niedrige Angebotsschwelle aufweist und gerade das Angebot der Kioske auf der Südseite des Platzes stark genutzt wird. Vor diesen sind bis spät in die Nacht große Menschenmengen zu beobachten.



Abb. 13 Verortung der gewerblichen Betriebe

Insgesamt sind sieben verschiedene Dienstleistungsbetriebe am Hansaplatz vorzufinden. Diese konzentrieren sich hauptsächlich an der Südseite des Platzes (fünf von sieben). Der Herren *Friseur Sosyete* (27) ist auf der Ostseite des Platzes gelegen und hat eine niedrige Angebotsschwelle. Dies trifft auch auf den *Friseur Salon* (30) zu, der auf der

Südseite des Platzes liegt. Die Immobilienagentur *Jendrusch und Partner* (28), *Jendrusch Kapital* (28) und *Olaf Schulte Coaching* (29) befinden sich ebenfalls auf der Südseite des Platzes. An der Westseite des Platzes sind keine Dienstleistungsbetriebe vorzufinden. Das Büro der *Baugenossenschaft der*



Abb. 14 Verortung der Dienstleistungsbetriebe und der sozialen Einrichtungen

freien Gewerkschafter (32) befindet sich auf der Nordseite des Platzes.

Die sozialen Einrichtungen am Hansaplatz konzentrieren sich ausschließlich auf der Nordseite des Platzes. Hier sind die Geschichtswerkstatt (33), der Seniorentreff

Lange Aktiv Bleiben (LAB) (34) und das Vor-Ort-Büro (35) ansässig. Der Neubau des Integrations- und Familienzentrums Schorsch ist in diesen Zusammenhang noch zu erwähnen. Obwohl diese Einrichtung nicht am Hansaplatz gelegen ist, befindet sich diese in unmittelbarer Nähe und kann somit auch auf

den Platz wirken. Der Neubau wird Ende des ersten Quartals 2017 fertiggestellt. Auch das *Tagwerk Projekt*, welches nicht direkt, aber in unmittelbarer Nähe zum Hansaplatz angesiedelt werden soll, ist zu erwähnen. Dieses Projekt soll 2017 in leerstehende Räume in der Rostocker Straße einziehen und nutzt momentan die Räumlichkeiten des *Vor-Ort-Büros*. Zudem sind neben allen kommerziellen und nichtkommerziellen Nutzungen auch Wohnnutzungen und die Leerstände zu benennen. Die drei Leerstände befinden sich ausschließlich auf der Westseite des Hansaplatzes.

3.6 Definition Öffentlicher Raum

„Mit öffentlichen Raum (auch öffentlichen Bereich) wird der ebenerdige Teil einer Gemeindefläche, oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verstanden, der der Öffentlichkeit frei zugänglich ist und von der Gemeinde bewirtschaftet und unterhalten wird“ (Salzmann 2013, S. 14). Öffentliche Räume sind vielseitig und sehr kleinteilig. Im Allgemeinen fallen hierunter öffentliche Verkehrsflächen für Fußgänger, Fahrrad- und Kraftfahrzeugverkehr, aber auch Parkanlagen und Platzanlagen (ebd.). Öffentliche Räume sind facettenreich, zählen zum öffentlichen Gut der Stadt und werden tagtäglich ge- und benutzt, sei es zum Verweilen oder zum Durchqueren. Diese Räume sind wichtige Sozialräume einer Stadt und oftmals auch Merkmal dieser. Sie sind entscheidend für die Lebens- und Aufenthaltsqualität der Bevölkerung. Die Plätze werden mit einer Geschichte und einer Funktion verbunden. „Die europäische Stadt ist durch den öffentlichen Raum

definiert“ (Reiß-Schmidt o.J.). Die öffentlichen Plätze prägen das Bild der Stadt. Für diesen Begriff bedarf es einer Definition, wobei es schwer ist, diesen Begriff anhand einer kurzen Definition zu beschreiben.

Reiß-Schmidt sagt zu den öffentlichen Räumen: „Die öffentlichen Räume einer Stadt, definiert durch den Stadtgrundriss, bewahren ihre Geschichte und sind in vielen Städten über Stadtbrände, Erdbeben und Kriege hinweg konstante Elemente der Stadtstruktur. Sie sind eine Art „physisches Gedächtnis“ der Stadt und damit Teil des kollektiven Gedächtnisses ihrer Bewohner. Öffentliche Räume sind damit nicht nur Orte für bestimmte städtische Funktionen des Verkehrs, des Handels, der Repräsentation oder der Erholung, sondern auch Träger von unterschiedlichen Bedeutungen, Erinnerungen und Geschichten, die sich zum Bild einer Stadt verdichten.“ (ebd.) Viele Menschen leben oft ihr ganzes Leben lang in derselben Stadt und haben ebenfalls, wie die öffentlichen Räume, einen Bezug zur Stadt und somit auch zu den öffentlichen Räumen. Auf der anderen Seite ist auch „Unsicherheit [...] Strukturmerkmal des öffentlichen Raumes. Die Stadt ist ein Ort, an dem Fremde leben.“ (Häußermann et al., S.311) Mit dem Begriff des öffentlichen Raumes lassen sich viele Assoziationen verbinden.

Arten der öffentlichen Räume

Neben diesen Definitionen lässt sich der Begriff weiter in verschiedene Arten des öffentlichen Raumes differenzieren. Es gibt neben den öffentlichen auch den halb-öffentlichen sowie den privaten Raum. Mit dem Begriff öffentlicher Raum wird eine Vielfalt angesprochen, eine Vielfalt von räumlichen Gegeben-

heiten und darüber hinaus große Qualitäten mit der Gemeinsamkeit, dass diese Räume zu jeder Zeit uneingeschränkt nutzbar sind (vgl. ebd.). Den öffentlichen Räumen und Plätzen „[...] ist allen gemeinsam, dass sie öffentlich sind. Dies bedeutet, dass sie für alle Personen zu jeder Tages- und Nachtzeit frei zugänglich sind. Jeder kann sich zu jeder beliebigen Zeit auf einem öffentlichen Platz aufhalten, ohne dafür eine Nutzungsgebühr zu entrichten. Diese freie Zugänglichkeit ist der elementare Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Plätzen und liegt darin begründet, dass öffentliche Plätze der öffentlichen Hand unterliegen. Sie befinden sich in deren Eigentum und werden durch sie verwaltet.“ (Biber 2011, S. 5ff)

Unter dem Begriff der halb-öffentlichen Räumen sind Plätze in der Stadt gemeint, die zwar privat bewirtschaftet sind, jedoch uneingeschränkt oder begrenzt genutzt werden können. Beispiele hierfür sind u.a. Flughäfen, Bibliotheken, Bahnhofsvorplätze oder Parkgaragen, die nur zu bestimmten Zeiten zugänglich sind oder gegen Eintrittskosten genutzt werden können. (vgl. Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur o.J.) Halb-öffentliche Räume sind weder den öffentlichen noch den privaten Räumen zuzuordnen. Damit sind Räume gemeint, die zwar allgemein zugänglich, aber nicht im Besitz der Allgemeinheit sind. Auch Cafés und Einkaufszentren können als öffentliche Räume dienen, dabei gibt es jedoch Regeln und Einschränkungen an die sich Kunden und Besucher halten müssen, um diesen Raum zu nutzen. Dadurch, dass Einkaufszentren nicht zu jeder Zeit zugänglich sind, wird hier eher von einem halb-öffentlichen statt von einem öffentlichen Raum gesprochen.

Auf der anderen Seite hingegen steht der private Raum, der nicht öffentlich gefördert wird, sondern dem Eigentümer ermöglicht, durch Zugangsbeschränkungen oder Regeln bestimmte Nutzergruppen auszuschließen bzw. gewisse Barrieren aufzustellen, um selbst zu entscheiden wer diesen Platz unter bestimmten Auflagen nutzen darf und wer nicht (vgl. Biber 2011, S.6). Der Eigentümer kann also die Nutzungen in diesen Räumen regulieren. In diesem Sinne lässt sich also öffentlich von privat folgendermaßen unterscheiden: „Ein Raum gilt [...] als privat, wenn eine Person oder Gruppe als Eigentümer anerkannt und dieser das Recht zugesprochen wird die entsprechenden Eintrittskriterien für diesen zu bestimmen. Ein Raum wird demgegenüber als öffentlich bezeichnet, wenn es keinen anerkannten Eigentümer gibt, welcher die entsprechenden Eintrittskriterien definiert.“ (Freie Universität Berlin o.J.)

Wandel der öffentlichen Räume

Aufgrund des Funktionsverlustes durch die zunehmende Privatisierung der öffentlichen Räume und der hohen Konkurrenz gibt es einen Wandel in der Funktion des öffentlichen Raumes. Die zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raumes dauert immer weiter an. „Shopping Malls sind einleuchtende Beispiele für die These von der zunehmenden Privatisierung des öffentlichen Raumes“ (Häußermann et al., S.311). Dimensionen, die durch die Probleme denkbar wären, sind unter anderem ein Flächenverlust, eine Funktionsverlagerung und eine Ausgrenzung bestimmter Menschen oder bestimmter Nutzungen (vgl. Berding 2012). Die verschiedenen Nutzungsarten der Räume gehen also in unterschiedliche Richtungen. Es entsteht eine Konkurrenz zwischen den öffentlichen und den privaten

Räumen, auch in der Nutzungs- und Nutzerstruktur. „Der öffentliche Raum europäischer Städte war immer exklusiv. Im Verlauf der Geschichte hat sich vor allem geändert, wer mit welchen Mitteln aus welchen Räumen herausgehalten wurde.“ (Häußermann et al., S.311) So haben die Menschen unterschiedliche und immer andere Ansprüche an die Räume, der Wandel bedarf einer Kontrolle und einer Neugestaltung der öffentlichen Räume.

Der eben erwähnte Wandel hat viele Ursachen. Aufgrund von veränderten Ansprüchen der Menschen und auch dem demografischen Wandel stehen auf einmal andere Funktionen für den Einzelnen im Vordergrund. Hinzu kommen der Ressourcenmangel und der Zustand der öffentlichen Einrichtungen, sowie die Zersplitterung der Kompetenzen. Außerdem herrscht ein Konkurrenzkampf zwischen den neuen, privaten und öffentlich nutzbaren Räumen gegenüber den traditionellen Standorten. (vgl. Berding 2012) In der heutigen Zeit verschieben sich die Strukturen der öffentlichen Räume und viele Funktionen der traditionellen öffentlichen Räume verändern sich.

Funktion der öffentlichen Räume

Die Maßnahmen im öffentlichen Raum bedürfen intensiver und öffentlicher Vermittlung, da sie ökologische, soziale und kulturelle Funktionen erfüllen. Darüber hinaus erfüllen öffentliche Räume auch wesentliche stadtgestalterische und verkehrstechnische Funktionen. Öffentliche Räume sind wichtige und zentrale Orte für die Bevölkerung. An diesen Orten spielt sich das Leben der Gesellschaft ab. „Sie sind Orte des Austauschs, der zufälligen Begegnung, des Kennenlernens von Andersartigem“ (Fingerhuth o.J., S.9). Diese

Räume prägen das Stadtbild und bestehen meist schon seit vielen Jahren. In der Regel werden diese von der Stadt oder der Kommune gepflegt, unterhalten und bewirtschaftet. Vor allem der innerstädtische öffentliche Raum dient häufig als Aushängeschild einer Stadt. Diese Räume existieren nicht einfach so oder werden gebaut und funktionieren automatisch wie jeder andere auch. Die öffentlichen Räume und die Nutzungen in diesen Räumen sind in einem ständigen Wandel. Sie können nicht auf einen bestimmten Stereotyp reduziert werden. Es ist ein komplexes Funktions- und Raumsystem, das sich im dynamischen Wandel befindet und Gestaltung bedarf. Öffentliche Räume sind ein zentrales Handlungsfeld des Städtebaus. (vgl. Selle et al. 2002) Sie sind wichtig für die Gestalt und Funktion der Stadt und der Bevölkerung. Die Funktionen werden im Folgenden kurz erläutert.

- **Soziale Funktion**

Öffentlichen Räumen ist eine wichtige soziale Bedeutung zuzusprechen: „Hier finden Aneignungsprozesse, Kommunikation und Sozialisation statt. Hier eröffnen sich Chancen zu Interaktion und Lernprozessen. Hier äußern sich aber auch Distanz, Desinteresse und Gewalt.“ (Selle 2010, S.23) Öffentliche Räume verbinden so auch Menschen miteinander. „Situationen im öffentlichen Raum der Stadt sind Situationen, in denen Fremde einander begegnen“ (Häußermann et al., S.310).

- **Kulturelle Funktion**

„Öffentliche Räume prägen das Gesicht der Städte“ (Selle 2010, S.16) und vermitteln durch ihren Pflegezustand sowie ihre Gestaltung und Nutzung einen Eindruck über

die Kultur einer Stadt und darüber, welche Aufmerksamkeit die Stadt ihren Stadträumen schenkt (vgl. ebd.). Die Gestalt der öffentlichen Räume steht in Wechselwirkung mit der Gesellschaft, die sie ausbildet.

- **Ökologische Funktion**

Diese Räume werden für die Menschen geschaffen. Ein Ziel dabei ist in der heutigen Gesellschaft immer wieder die nachhaltige Entwicklung. Die Bedeutung öffentlicher Räume nimmt in diesem Zusammenhang vermehrt zu. Wichtige Aspekte im ökologischen Sinne sind unter anderem: Die Wiedergewinnung an Landschaft, die Biotopvernetzung und die eben genannte nachhaltige Entwicklung, die Zugänglichkeit ohne Pkw-Verkehr und das Naturräume nicht nur am Stadtrand vorzufinden sind, sondern auch mitten in der Stadt. (vgl. Berding 2012)

Das Untersuchungsgebiet dieser vorliegenden Arbeit ist, wie schon erwähnt, der Hansaplatz in Hamburg St. Georg. Dies ist ein öffentlicher Raum in dem viele unterschiedliche Nutzer agieren und differenzierte Nutzungen stattfinden. Öffentliche Räume und die Stadtplanung lassen sich miteinander vereinbaren. Die Bedeutung und die Funktion der öffentlichen Räume für die Stadtplanung werden im Folgenden erläutert.

Die Funktion des öffentlichen Raumes für die Stadtplanung

Die öffentlichen Räume hatten schon früh ein starkes Bewusstsein in der Stadtplanung und der Stadtentwicklung. „Die Qualität der Stadt als Kultur befindet sich naturgemäß im öffentlichen Raum“ (Huet 2008, S.4). Bis zu

den 1990er Jahren durchlief die Gestaltung und Funktion der öffentlichen Räume einen Wandel. Das Augenmerk lag zunächst auf den Innenstädten. Dann vermehrt eher auf den Fußgängerzonen und danach standen die Wohngebiete im Fokus. Im 21. Jahrhundert liegt der Fokus auf ganz anderen Aspekten. Heutzutage hat jeder Stadtteil ein kleines Zentrum mit eigenen Einkaufsmöglichkeiten. Die Bewohner sind nicht mehr gezwungen in die Innenstadt zu fahren, da alles im eigenen oder nächstgelegenen Stadtteil angeboten wird. So lassen sich Opportunitätskosten einsparen, da Fahrtzeiten verkürzt sind und somit Fahrtkosten wegfallen. Zudem ist die Aufenthaltszeit meist kürzer. Jedoch „auch heute ist der öffentliche Raum der Stadt durch ökonomische und politische Ausgrenzung bestimmter Gruppen bedroht“ (Häußermann et al., S.312). Dieser Aspekt ist auch in dem Untersuchungsgebiet Hansaplatz gegeben.

Aufgabe der Stadtplanung ist es nun, öffentliche Räume für einen langfristigen Zeitraum in allen Funktionen zu erhalten, u.a. die Aufenthalts- oder die Verweilungsfunktion. Es muss deutlich werden, dass ein öffentlicher Raum ein Raum für die Gesellschaft ist und die Bevölkerung diesen Raum nutzen kann und darf. Diese Orte müssen sicher und attraktiv gestaltet sein. Um den Raum optimal auf die Bevölkerung zuschneiden zu können, ist die Partizipation der Bevölkerung in allen Schritten notwendig. Durch die persönliche Beteiligung an einem Ort identifizieren sich die Menschen in einem stärkeren Maße mit dem Raum. Zudem werden die Nutzer dieser Räume angeregt, den Platz sauber zu halten und die Gestaltung und die Funktion des Platzes zu bewahren. Denn je mehr Menschen an der Beteiligung des Platzes teilnehmen,

desto mehr Menschen nutzen diesen Platz auch. Das Zitat von Jacobs aus dem Jahr 1963 rundet diese These ab: „Nur wenn viele an der Entwicklung der öffentlichen Räume beteiligt sind, bietet sie auch Raum für viele unterschiedliche Interessen und Menschen“ (Jacobs 1963, S.11).

3.7 Definition Barrieren

Das folgende Kapitel bildet den Hintergrund der im Untersuchungsgebiet zu erfassenden Barrieren. Die Einteilung der Barrieren erfolgt in zwei Kategorien. Zum einen in die mentalen und sozialen Barrieren und zum anderen in die baulich-räumlichen Barrieren, mit ihren spezifischen Unterkategorien. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den mentalen und sozialen Barrieren, jedoch können diese nicht frei von den baulich-räumlichen Barrieren betrachtet werden, da auch die Gestaltung eines Ortes Einfluss auf die mentalen und sozialen Barrieren nimmt. Ein Beispiel hierfür wäre die schlechte Ausleuchtung eines Platzes, die zu einem Unwohlsein bei Nacht führen kann. Im Folgenden wird eine Definition des Begriffes Barrieren aufgestellt. Zudem werden die zu untersuchenden Barrieren typologisiert.

Barrieren unterliegen einer individuellen Wahrnehmung und lassen sich zum einen in die natürlichen Barrieren, also natürliche Gegebenheiten und zum anderen in künstliche Barrieren, die vom Menschen geschaffen wurden, einteilen. Beispiele für künstliche Barrieren sind breite, verkehrsreiche Straßen oder Vorurteile und Berührungängste im Bezug zu bestimmten Personengruppen oder Szenen. Die künstlichen Barrieren stehen im

Fokus dieser Arbeit. Weiter lassen sich temporäre bzw. permanente Barrieren unterscheiden. Die unmittelbare Wirkung von Barrieren ist in erster Linie die Ausgrenzung, aber „Barrieren haben [...] einen Doppelcharakter: Sie hindern und sie schützen“ (Fuhrich 2012). So können nützliche Barrieren gewollte Hindernisse sein, um die eigene Person oder Gruppen zu schützen, wie z.B. in Form einer abschließbaren Wohnungstür. Im öffentlichen Raum können Barrieren eine negative Wirkung entfalten, wenn Personen oder Gruppen von einer Nutzung ausgeschlossen werden oder sich ausgeschlossen fühlen und ausgegrenzt werden. Künstliche Barrieren im öffentlichen Raum entstehen durch die Nutzung und die Nutzer des Raumes. Diese lassen sich weiter in gewollte und ungewollte Barrieren unterscheiden. „Doch nicht selten entstehen Hindernisse aus mangelnder Achtsamkeit oder ungeübter Rücksichtnahme und sind nicht böswillig gemeint. Die Grenzen zwischen gewollten Barrieren und solchen, die unbedacht entstehen, sind fließend. Eindeutiger ist die Bewertung von vorsätzlichen Barrieren, die in böser Absicht entstehen.“ (ebd.) Eine Barriere wird als solche wahrgenommen, wenn sie nutzungseinschränkend und ausgrenzend wirkt.

Da Barrieren unterschiedliche Ziele verfolgen und auch eine gewünschte schützende Wirkung erzeugen können, ist es wichtig beim Abbau dieser zu verstehen, welche Ziele diese verfolgen und wer zu den Betroffenen gehört. So müssen beim Abbau von Barrieren drei Konstellationen bedacht werden. Erstens gibt es Barrieren, deren Abbau für gewisse Personen notwendig ist und als Voraussetzung einer Nutzung fungiert, während andere Nutzer durch das Vorhandensein dieser nicht

eingeschränkt werden. Ein Beispiel hierfür sind Kostenbarrieren, die die Nutzung eines Ortes für finanziell benachteiligte Gruppen erschweren. Zweitens sind es die Barrieren, von deren Abbau mehrere Nutzergruppen, bis hin zum breiten Publikum der Stadt profitieren. Beispiele hierfür wären die Sauberkeit eines Ortes und öffentliche Sitzgelegenheiten. Drittens gibt es Barrieren, von deren Abbau Personen profitieren, aber andere gleichzeitig benachteiligt werden. An diesen Punkten treten Nutzungs- und Interessenkonflikte auf. (vgl. ebd.) Hier lassen sich als Beispiel individuelle Schutzbedürfnisse anführen. So können „[...] spezifische Schutzbedürfnisse der einen genau dazu beitragen, dass die anderer nachteilig berührt sind“ (ebd.).

Hinzuzufügen ist, dass eine vollkommene Barrierefreiheit eine nicht realisierbare Illusion und zum Schutz der eigenen Privatsphäre z.T. auch nicht wünschenswert ist. „Tatsächliche „Barrierefreiheit“ auf der Ebene von Stadtquartieren ist mehr eine Vision als ein realisierbarer Zustand. Zwangsläufig ergeben sich in öffentlichen Räumen aus unterschiedlichen Perspektiven Interessenskonflikte.“ (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2012) Auch ist zu beachten, dass beim Abbau von Barrieren neue entstehen können. In den Folgenden Texten werden die zu untersuchenden Barrieren näher dargestellt.

3.7.1 Mentale und soziale Barrieren

Die mentalen und sozialen Barrieren stehen bei der Untersuchung des Hansaplatzes im Vordergrund und bilden den thematischen Schwerpunkt dieser Thesis. Mentale und soziale Barrieren sind keine sichtbaren Barrieren, dennoch lässt sich ihre Wirkung im Verhalten der Menschen ablesen und die Ursachen sind auch auf physische Gegebenheiten zurückzuführen. Zu den mentalen und sozialen Barrieren zählen soziale, psychologische, kommunikative, ökonomische und rechtliche Barrieren.

- Der Begriff der *sozialen Barrieren* beschreibt Barrieren, die durch die Nutzung eines Raumes entstehen können. So kann die Aneignung eines Raumes durch eine bestimmte Nutzergruppe andere potenzielle Nutzer von einer Nutzung dieses Raumes ausschließen oder aber der Raum wird gemieden. „Näher betrachtet wird deutlich, dass viele Plätze oder Parkanlagen einseitig und nur von bestimmten Gruppen genutzt werden. Andere fühlen sich ausgegrenzt. Wird ein Stadtteilplatz z.B. ausschließlich vom lokalen „Trinkertreff“ besetzt, machen insbesondere ältere Menschen einen großen Bogen um diesen Bereich.“ (ebd.)
- Unter dem Schlagwort *psychologische Barrieren* sind Nutzungseinschränkungen, bedingt durch Angst und Unsicherheit zu verstehen, die durch ein negatives Image des Raumes ausgelöst werden können.

„Aus Angst werden solche Räume gemieden. Letztlich sind es nicht die Orte, die Barrieren erzeugen, sondern es sind die Bilder über diese Orte.“ (Fuhrich 2012) Aber auch die schlechte Beleuchtung bei Nacht, die fehlende Sauberkeit, Vandalismus und Kriminalität können zu einem negativ behafteten Image und schlussendlich zu einer Meidung des Raumes führen. „Fehlende Einsehbarkeit von Wegeverbindungen wiederum verursacht Unsicherheit, insbesondere in der Dunkelheit. Unsicherheitsempfindungen werden jedoch nicht nur durch gebaute Rahmenbedingungen ausgelöst: Vandalismus, Verschmutzungen und einseitige soziale Nutzungen wie z.B. ein Trinkertreff oder Drogenhandel können erhebliche ausgrenzende Wirkung entfalten.“ (Bauer et al. 2011)

- *Kommunikative Barrieren* hingegen bezeichnen in erster Linie Barrieren, welche durch fehlende oder schlechte Informationen und einer einseitigen Mediennutzung ausgelöst werden. So können sich z.B. gerade Senioren, durch nur im Internet einsehbare Informationen, ausgeschlossen fühlen. Aber auch sprachliche Barrieren sind in diesen Zusammenhang zu benennen. Dies betrifft nicht nur Fremdsprachen, sondern auch die Kommunikation zwischen Szenen und Generationen. „Bereits eine hoheitliche „Amtssprache“ im Befehlston kann sich hinderlich auf eine angstfreie Nutzung auswirken“ (Fuhrich 2012).
- Der Begriff *ökonomische Barrieren* definiert Nutzungseinschränkungen, welche durch die Kosten der Nutzung eines Raumes entstehen können. Nicht alle Perso-

nen verfügen über die nötigen finanziellen Mittel und somit können Personen von einer Nutzung ausgeschlossen werden. „Der Verzehrzwang stellt für Stadtbesucher eine Barriere dar, insbesondere dann, wenn gerade die attraktiven Standorte blockiert sind oder es überhaupt an kostenfreien Sitzgelegenheiten fehlt“ (ebd.).

- Im halböffentlichen und privaten Raum kann der Eigentümer die Nutzungen regeln und somit auch bestimmte Personengruppen von einer Nutzung ausschließen. Ein Beispiel hierfür sind Einkaufszentren in denen z.B. Obdachlose nicht geduldet werden. Aber auch die Nutzungen im öffentlichen Raum können durch staatliche Vorschriften und Verordnungen eingeschränkt werden. So stellt die Sperrgebietsverordnung die Prostitution unter Strafe und auch Freier müssen mit Bußgeldern rechnen. In diesem Zusammenhang wird von *rechtlichen Barrieren* gesprochen.

3.7.2 Baulich-räumliche Barrieren

Die mentalen und sozialen Barrieren können nicht frei von den baulich-räumlichen Barrieren betrachtet werden, da sich die Wirkung dieser Barrieren im Raum ausdrückt und sich auch auf den Raum zurückführen lässt. Zu diesen Barrieren zählen die räumlichen, die gestalterischen und die temporären Barrieren.

- Unter dem Begriff der *räumlichen Barrieren* sind die Barrieren zu verstehen, die sich aus dem Raum selber, aber auch

durch die städtebaulichen Strukturen und den damit verbundenen Nutzungen ergeben. Eine breite und verkehrsreiche Straße kann somit als eine räumliche Barriere definiert werden. Zudem fallen auch natürliche Barrieren, wie Höhenunterschiede, in diese Kategorie. „Die gebaute Stadt beeinflusst auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen Mobilitätschancen, Aufenthalts- und Nutzungsmöglichkeiten der Menschen: Von [...] der Beschaffenheit von Wegeverbindungen bis hin zur Trennwirkung großräumiger Verkehrsinfrastrukturen“ (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2012).

- **Gestalterische Barrieren** hingegen bezeichnen die fehlende oder mangelhafte Gestaltung und Ausgestaltung von öffentlichen Räumen. „Erhebliche Barrierewirkungen entstehen durch unzureichend ausgestattete und ausgrenzend gestaltete öffentliche Räume und Gebäude“ (ebd.). Eine schlechte Beleuchtung kann für Unwohlsein sorgen und zur Vermeidung eines Raumes führen. Aber auch ein fehlender Wetterschutz, nicht vorhandene Sitzmöglichkeiten und eine schlechte oder ungenügende Toilettensituation im öffentlichen Raum werden zu diesen Barrieren gezählt.
- „Barrieren müssen nicht statisch sein, sie können auch ein zeitlich befristetes Ereignis sein. Diese „temporären Barrieren“ sind meist Folge[n] von Unachtsamkeit, Gedankenlosigkeit, Störungen oder aber auch einfach ein Ergebnis von Witterungseinflüssen.“ (ebd.) **Temporäre Barrieren** können Nutzer auf eine bestimmte Zeit aus dem öffentlichen Raum ausschließen. Ein Beispiel hierfür sind zerstörte oder be-

schmutzte Sitzbänke, die vorübergehend bestimmte Nutzergruppen, wie Senioren, von einer Nutzung ausschließen, da diese den Raum nicht mehr ihren Ansprüchen nach nutzen können.

3.8 Definition Nutzungskonflikte und Nutzungsüberlappungen

Konflikte sind ein fester Bestandteil des alltäglichen zwischenmenschlichen Lebens und können sowohl positive als auch negative Aspekte aufweisen. Konflikte weisen auf Probleme hin und ermöglichen somit die Chance zur Lösung dieser. Allerdings können auch durch nicht geeignete Lösungsstrategien Konflikte weiter verschärft werden. Somit benötigt jeder Konflikt seine eigene individuelle Lösungsstrategie. Konflikte sind in verdeckte und offene, also unsichtbare und sichtbare Konflikte zu unterscheiden. Diese können auf verschiedenen Ebenen ausgetragen werden. Zu diesen zählen die rationale, die emotionale sowie die soziale Ebene. (vgl. Höher 2000) Gerade die unsichtbaren Konflikte, zu denen u. a. Vorurteile und bewusste Vermeidungen zählen, stehen im Fokus dieser Arbeit. „Letztlich geht es im zwischenmenschlichen Zusammenleben darum, unterschiedliche und gerade gegensätzliche Interessen zu vereinbaren“ (Fuhrich 2012).

Der öffentliche Raum wird von einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure genutzt und bespielt. Diese Akteure haben unterschiedliche soziale und kulturelle Hintergründe und Vorstellungen einer angemessenen Nutzung. Sie beanspruchen somit den öffentlichen Raum auf ihre eigene Art und Weise.

„Der öffentliche Raum ist per se der Raum, in dem Nutzungskonkurrenzen und Interessenkonflikte auftreten“ (Fuhrich 2012). Als Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum werden miteinander konkurrierende Nutzungsansprüche, die sich auf dieselbe Fläche oder denselben Raum beziehen, verstanden. Eine Konfliktsituation entsteht, wenn mehrere Nutzungsansprüche oder Nutzungen scheinbar oder tatsächlich nicht miteinander vereinbar sind. Ein Beispiel hierfür ist die Nutzung von Bänken in öffentlichen Parkanlagen durch Senioren und Jugendliche. Beide haben unterschiedliche Nutzungsansprüche auf denselben Gegenstand. „Jugendliche sitzen gerne anders. Sie nutzen die Lehne der klassischen Bank zum Sitzen und stellen die Füße auf den Sitz. Sie geraten daher oft in Konflikt mit anderen Banknutzern.“ (Bauer et al. 2011) Senioren hingegen nutzen die Bank zum Sitzen mit dem Rücken an der Lehne und fühlen sich durch das Abstellen der Füße und dem damit verbundenen Schmutz auf der Sitzfläche



Abb. 15 Beispiel für sich überlappende Nutzungen

beeinträchtigt und gestört. Im Sinne dieser Arbeit werden Nutzungskonflikte auch als Beeinträchtigungen einer gewünschten Nutzung verstanden.

Nutzungsüberlappungen beschreiben im Sinne des Begriffes der Überlappung, sich überschneidende oder in bestimmten Bereichen und Orten überdeckende und überlagernde Nutzungen (vgl. Duden o.J.). Auch verschiedene und nebeneinander stattfindende Nutzungen mit temporären Überschneidungen fallen unter diesen Begriff. Wesentlich für die Definition des Begriffes der Nutzungsüberlappung ist, dass die Nutzungen nebeneinander stattfinden und sich ggf. beeinträchtigen.

Im öffentlichen Raum finden viele Nutzungen nebeneinander statt. Überschneidungen sowie Überlappungen bieten Ansatzpunkte um ein Miteinander und den Kontakt zwischen den einzelnen Nutzern und Szenen zu fördern. Beispiele für Nutzungsüberlappungen sind nebeneinander stattfindende Nutzungen im öffentlichen Raum, sei es kommerzieller oder nicht kommerzieller Art.

04

Analyse

4. Analyse

Das folgende Kapitel beinhaltet die Analyse des Untersuchungsgebietes. Diese erfolgt auf zwei Ebenen. Zum einen werden Beobachtungen des Untersuchungsgebietes vorgenommen und zum anderen Experteninterviews durchgeführt. Diese werden im Folgenden vorgestellt. Zuerst erfolgen die Vorstellung der Beobachtungen und die Auswertung dieser und anschließend die Vorstellung der Interviews mit derselben Vorgehensweise.

4.1 Beobachtungen

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Beobachtungen ausgewertet und dargestellt. Zuvor wird das methodische Vorgehen erläutert und der Beobachtungsbogen vorgestellt. Die Beobachtungen sollen einen Überblick über das Geschehen vor Ort schaffen, damit diese gewonnenen Erkenntnisse im nächsten Schritt, den Interviews, überprüft und vertieft werden können.

4.1.1 Methodisches Vorgehen

Die Beobachtungen werden an jedem Wochentag zu unterschiedlichen Zeiten vorgenommen. Diese werden über einen Zeitraum von ein bis drei Stunden durchgeführt. Hinzu kommen mehrere Tagesbeobachtungen, die über zehn Stunden hinaus gehen. Einige dieser Beobachtungen sind keine systematischen mit Beobachtungsbogen, sondern un-systematische Beobachtungen. Die meisten sind jedoch verdeckte und systematische Beobachtungen.

Das zu erreichende Ziel der Beobachtung ist es, einen Überblick über das Geschehen vor Ort zu erhalten und zum einen die Nutzergruppen und zum anderen die Nutzungen auf dem Hansaplatz wahrzunehmen. Zudem sollen vorhandene Barrieren deutlich gemacht und, wenn möglich, der Ursprung bzw. vielmehr die Wirkung dieser Barrieren auf dem Hansaplatz beobachtet werden. Hierfür wird im Vorfeld ein Beobachtungsbogen angefertigt, der einige Male zuvor zunächst getestet wird, um eine effiziente Wirkung durch die Beobachtungen erreichen zu können. Um die Beobachtungen im Nachhinein bestimmten Orten zuordnen zu können, bietet es sich an, die Nutzungen und die Nutzergruppen auf einer Karte zu kartieren, die nach Abschluss aller Beobachtungen ebenfalls ausgewertet wird. Der Beobachtungsleitfaden und die Kartierung werden im Folgenden vorgestellt.

4.1.2 Vorstellung des Beobachtungsbogens

In diesem Abschnitt soll der Beobachtungsbogen vorgestellt werden. Der Bogen ist folgendermaßen aufgebaut. Ein Beobachtungsbogen kann insgesamt zugleich fünf Nutzergruppen aufgreifen und soll lediglich für einen Beobachtungstag genutzt werden. In der Kopfzeile ist Platz für Angaben wie Wochentag, Datum, Uhrzeit, Beobachtungsort, Wetter und Temperatur. Diese sind wichtige Angaben dafür, um im Nachhinein beurteilen zu können, ob sich bestimmte Gruppen oder Menschen gegebenenfalls nur bei bestimmten Wetterverhältnissen, Uhrzeiten, Temperaturen oder an bestimmten Tagen auf dem Platz aufhalten.

In der ersten Zeile sollen die Nutzer und Nutzergruppen eingetragen werden. Darunter die Gruppenzugehörigkeit und welchem Status diese zuzuordnen sind. Um einen Überblick über die Altersstruktur zu erhalten, sollen in der nächsten Zeile die Altersgruppen eingetragen werden. Darunter geht es um die Gruppencharakteristika, also z.B. um die Zusammensetzung dieser, wie Herkunft, Geschlecht und weitere Aspekte. Im nächsten Feld ist Platz für unspezifische Auffälligkeiten. Weiter steht die Nutzungstätigkeit im Vordergrund. Hier liegt der Schwerpunkt darin, die Nutzung, ihre Art und Weise, den Ort der Nutzung und die zugehörige Nutzungsdauer festzuhalten. Die Orte der Nutzungen werden in einer Karte, die mit jedem Bogen zusammen ausgefüllt wird, eingetragen. Diese Karte wird zum Abschluss dieses Kapitels noch dargestellt und beschrieben.

Der nächste Teil des Bogens beinhaltet Themen wie die Vermeidung bestimmter Orte oder bestimmter Gruppen und in dem Zusammenhang auch die mögliche Ausgrenzung bestimmter Gruppen. Hinter diesem Aspekt steht die Intention, hier schon mögliche Ausgrenzungen und gegebenenfalls Barrieren zu beobachten. Darauf folgen die wahrnehmbaren Nutzungskonflikte, wenn diese zu beobachten sind. Hier ist Platz für jegliche Konflikte und auch Konfliktpotentiale. Anschließend gibt es ein Feld für überlappende Nutzungen, die durch die Beobachtungen sichtbar werden. Dies ist auf dem Bogen versehen, um herauszufinden ob sich Nutzungen überschneiden, ausschließen oder konkurrieren. Auch dieses Feld ist in Bezug auf die Barrieren in dem Gebiet ein wichtiger Aspekt. Das letzte Feld steht frei für beobachtete Barrieren, den Ursprung und die Wirkung bzw.

Nutzer/Nutzergruppen	
Gruppenzugehörigkeit?	
Altersgruppe (von – bis)	
Gruppencharakteristika Konstellation Zusammensetzung (Geschlecht, Herkunft, sozialer Stand)	
Auffälligkeiten (unspezifisch)?	
Nutzungstätigkeit	
Art und Weise der Nutzung (Auch mehrere sind möglich)	
Nutzungsdauer (ca. in Min)	
Ort der Nutzung (Kartierung und Beschreibung)	
Vermeidung bestimmter Orte, Personen, Gruppen, Ausgrenzung?	
Wahrnehmbare Nutzungskonflikte	
Überlappende Nutzungen	
Beobachtbare Barrieren	
Ursprung	
Wirkung, Effekt	

Abb. 16 Ausschnitt aus dem Beobachtungsbogen

bzw. den Effekt dieser auf das Verhalten der Nutzer und die Nutzerstruktur am Hansaplatz.

4.1 Auswertung der Beobachtungen

Wie bereits beschrieben, werden Beobachtungen zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Wochentagen am Hansaplatz durchgeführt. Die Beobachtungen erfolgen an unterschiedlichen Orten, sodass viele verschiedene Perspektiven selbst wahrgenommen werden können.

Im Verlauf der ersten Beobachtungen ist erkenntlich geworden, dass viele Nutzergruppen auf dem Platz vorzufinden sind und sich bestimmte Bezugspunkte für die einzelnen Gruppen erkennen lassen. Die vorzufindenden Nutzergruppen bestehen aus gemischten Gastronomiebesuchern, Besucher des Ortes und den sozialen randständigen Gruppen, welche sich aus verschiedenen Szenen zusammensetzen. Zu diesen zählt die Szene um den Brunnen im Allgemeinen und im Speziellen Obdachlose, die Trinkerszene, Migranten, sowohl jugendliche als auch ältere und Prostituierte sowie Stricher. Weitere Nutzer sind Bewohner und Touristen, Menschen, die den Platz als Durchgang nutzen und auch immer wieder sind Polizisten zu beobachten. An jedem Mittwoch findet der Wochenmarkt statt, welcher nicht stark besucht wird. Aufgrund der vielen Beobachtungen zu unterschiedlichsten Zeiten wird deutlich, dass sich die Nutzungsintensität der einzelnen Nutzungen je nach Tageszeit verschiebt. So sind unter anderem abends mehr Prostituierte zu sehen als am Morgen und die Gastronomie ist zur Mittags- und Abendzeit stärker besucht, als zu anderen Zeiten. Die Besucherauslastung hängt oft mit dem Wetter zusammen. Lediglich die Brunnenbelegung durch die Alkohol

konsumierenden Gruppen und Personen ist fast ausschließlich zu jeder Zeit und Wetterlage zu beobachten. Speziell bei dieser Gruppe bewegt sich der Nutzungsort immer zwischen dem Brunnen und der Südseite, besonders bei den Pollern in unmittelbarer Umgebung zum Kiosk. Diese fungieren als Bezugspunkte für diese Nutzergruppe auf dem Hansaplatz.

Ebenfalls ist sichtbar, dass sich einige Nutzungen, durch die Anwesenheit der Polizei, verschieben bzw. unterbrechen lassen. Zudem muss hinzugefügt werden, dass einige Personen auf dem Hansaplatz mit einzelnen Polizisten bekannt sind. Generell ist aufgefallen, dass sich viele Menschen untereinander kennen und ggf. Netzwerke vorhanden sind. Dies lässt sich dadurch beobachten, dass immer wieder Menschen zu einer Gruppe gehen und sich begrüßen und zusammen Zeit verbringen.

Dem gegenüber ist ebenfalls zu beobachten, dass die Polizei Platzverweise aufgrund verdächtigen Verhaltens ausspricht und zudem Personen kontrolliert, die einem bestimmten Schema entsprechen. Die Polizei ist regelmäßig auf und in der Umgebung des Platzes zu beobachten, sowohl zu Fuß als auch mit dem PKW. Es gibt also regelmäßige Kontrollen. Im Allgemeinen ist sehr auffällig, dass im Großen und Ganzen mehr Männer als Frauen auf dem Platz anzutreffen sind.

Durch die zentrale Lage aufgrund der Nähe zum Hauptbahnhof und auch weil der Platz mehrere Straßen miteinander verbindet, hat sich ein reger Durchgangsverkehr entwickelt. Viele Menschen kommen aus der Richtung des Hauptbahnhofes und durchqueren den Platz zügig ohne am Brunnen oder an ande-

ren Stellen anzuhalten. Auf der anderen Seite kommen viele Menschen aus der Richtung des Steindammes oder von der Langen Reihe und überqueren den Platz, um auf die andere Seite zu gelangen. Oftmals gehen Passanten auch über den Platz in Richtung Steindamm und kommen kurz danach mit Einkäufen wieder über den Hansaplatz zurück. Hier wird deutlich, dass dieser Platz häufig lediglich als Durchgang genutzt wird und einen Verbindungscharakter aufweist.

Am Hansaplatz sind, wie bereits erwähnt, viele verschiedene Nutzergruppen aktiv. Die Gruppen, die unter der Woche eher nicht sichtbar sind, sind dafür am Wochenende auf dem Platz zu sehen. Dies wird durch die unsystematischen und verdeckten Beobachtungen besonders deutlich, da hier über den ganzen Tag hinaus aus anderen Blickwinkeln beobachtet wird. Damit sind unter anderem Familien mit Kindern, junge und muslimische Frauen gemeint. Diese Gruppen sind ansonsten nicht sehr häufig bis gar nicht auf dem Hansaplatz zu beobachten. Die Altersgruppen der jeweiligen Nutzergruppen erstrecken sich von sehr jung bis sehr alt. Auffällig ist, dass auf der Nordseite ein gemischtes Publikum verkehrt und auf der Ostseite ein homogenes und bürgerliches Publikum zu beobachten ist, bestehend aus jüngeren und älteren Menschen mit z.T. unterschiedlichen Nationalitäten. Ein Publikum, welches sich die Gastronomie leisten kann und diese als Treffpunkt nutzt.

Da dies aus den Beobachtungen hervorgeht, sind das nur Annahmen. Ebenso die Zusammensetzung und die Konstellation der Nutzergruppen. Es sind oftmals einzelne Personen, aber auch sehr oft kleine und große

Gruppen. Vor allem sind die Touristen in Gruppen unterwegs und auch die jugendlichen Migranten, die kaum alleine zu sehen sind. Letztere halten sich zudem auch auf der nordwestlichen Seite auf, an den Hauswänden, den Lokalen vor Ort und auf der Fläche vor dem Schauspielhaus. Diese Fläche wird auch als Dreiecksfläche bezeichnet.

Zudem sind Flaschensammler auf dem Platz zu sehen. Diese sind überwiegend alleine und hauptsächlich auf der Südseite, ebenso wie die Prostituierten. Die Herkunft der Menschen kann natürlich auch nur angenommen werden. Wie schon erwähnt, kennen sich viele der Nutzer vor Ort untereinander, besonders bei den Nutzern des *Asia-Grills* auf der Nordseite des Hansaplatzes lässt sich ein familiäres Verhältnis beobachten und ein dementsprechender Umgang. Die Nutzungsdauer der Nutzungen erstreckt sich bei den Durchgangsnutzern von zwei Minuten bis zu mehreren Stunden bei anderen Nutzungen.

Wahrnehmbare Nutzungskonflikte lassen sich nur im kleinen Ausmaß beobachten. Zum Beispiel wird ein Sicherheitsabstand der Touristen gegenüber dem Brunnen eingehalten, aufgrund der Belegung durch bestimmte Gruppierungen. Ebenso die Durchgangsnutzer, die zielstrebig und mit einem Tunnelblick den Platz durchqueren. Auch die Gastronomienutzer auf der Ostseite vermeiden offensichtlich den Brunnen und gehen nach Verlassen der Lokale eher am Rand des Platzes entlang. Diese Nutzergruppe wird des Öfteren von Straßenmusikern und Bettlern belästigt, wohlgermerkt aber nur die Ostseite des Platzes. Die Prostituierten und Teile der jugendlichen Migranten ergreifen die Flucht, sobald die Polizei auftaucht und erscheinen

wieder, sobald diese wieder verschwunden ist. Dies erscheint ebenfalls als ein Nutzungskonflikt zwischen einigen Nutzergruppen und der Anwesenheit der Polizei. Es gibt nicht nur Konflikte zwischen den Gruppen, sondern auch Konflikte innerhalb der einzelnen Gruppen, wie z.B. Rangeleien, Prügeleien und lautere Auseinandersetzungen. Es sind neben diesen auch Konflikte zwischen drei Gruppen zu beobachten. Unter anderem gibt es wiederholt Auseinandersetzungen, Wortgefechte und Handgreiflichkeiten zwischen den jugendlichen Migranten, Prostituierten und der Szene der Trinker, wobei die Polizei einschreiten muss. Auch trotz des vorhandenen Pissoirs auf der Westseite des Platzes, urinieren einige Nutzer auch an Bäume, auf den Boden oder neben das Pissoir. Des Weiteren sind abends viele Glasscherben auf dem Boden vorzufinden, die morgens durch die Stadtreinigung aufgesammelt werden. Diese Konflikte nehmen mit zunehmendem Alkoholkonsum ebenfalls zu. Jedoch sind diese Konflikte lediglich in diesen Gruppen und in der Mehrheit eher abends und nachts wahrzunehmen.

Zusätzlich gibt es auch überlappende Nutzungen unter den einzelnen Gruppen, jedoch ohne eine deutlich wahrnehmbare Konfliktsituation. Der Gastronomiestreifen wird unter anderem auch von den Touristen und den Durchgangsnutzern genutzt. Ebenso die Prostituierten, die Gruppe vor dem Kiosk und am Brunnen agieren am gleichen Ort und zur selben Zeit. Diese Nutzungsüberlappungen sind natürlich nicht zu vermeiden, da der Platz ein öffentlicher ist und somit für jeden frei zugänglich ist. Ein überwiegendes friedliches Nebeneinander lässt sich beobachten.

Der Hansaplatz ist aber auch neben all dem ein Treffpunkt, ein Ort des Zusammenkommens und des Verweilens. Hier gibt es viele Nutzergruppen, die nebeneinander zur selben Zeit am selben Ort sind. Die Beobachtungen lassen darauf schließen, dass dieses Nebeneinander funktioniert, da kaum ein Akteur einen anderen stört und jeder für sich seine Nutzung uneingeschränkt ausübt und ausüben kann. Dies wird auch deutlich durch verschiedene Veranstaltungen auf dem Platz. Hier sind das *Vegane Straßenfest Hamburg* und die Trommelgruppe zu nennen. Besonders das *Vegane Straßenfest Hamburg* hat viele neue Nutzer auf den Platz gebracht und hier wurde das Nebeneinander der Gruppen, gerade um den Brunnen herum deutlich. Bei der Trommelgruppe hat die Mehrheit der Anwesenden teilgenommen. Die Gastronomie wird gut besucht und hat zusammen mit dem Kleingewerbe lange geöffnet. Selbst bei schlechtem Wetter sind Personen vorzufinden und einige Brunnennutzer nutzen die Bäume um den Brunnen als Wetterschutz, wohingegen sich die Nutzung der Gastronomie in die Innenräume verlagert. Bei sehr gutem Wetter sind kaum freie Plätze zu finden und die Nutzer verweilen länger auf dem Platz. Am Abend erhöht sich der Lärmpegel am Brunnen und auf der Südseite durch die Menschenmenge an diesem Ort, aber auch die Gastronomie verursacht Lärm, gerade wenn die Außengastronomie abgebaut wird und Abfälle entsorgt werden.

Am frühen Abend verlagert sich das Geschehen vom Brunnen auf die Südseite, auf der sich dann sehr viele Gruppen befinden und Alkohol konsumieren. Der Weg zum Stein-damm ist ebenfalls mit Alkoholkonsumenten gefüllt, vor allem Schwarzafrikaner sind hier

anzutreffen. Hier lässt sich eine Konzentration um Bezugspunkte erkennen, welche die Kioske darstellen. Der Brunnen und die Südseite sind zu dieser Zeit die lautesten Bereiche. Allgemein nimmt gegen Abend der Alkoholkonsum und auch die Präsenz der Prostituierten zu. Ein großes und auffälliges Problem ist die Brunnenbesetzung durch die randständigen Gruppen. Durch die Dauerbelegung des Brunnens ist kaum Platz für andere Gruppen an diesem. Der Platz wird zwar bis zu zwölf Mal in der Woche gereinigt, jedoch ist zu beobachten, dass der Brunnen kurz nach der Reinigung wieder verschmutzt ist, sodass gerade dieser nicht zum Verweilen einlädt, obwohl der Brunnen eine interessante Sehenswürdigkeit für Touristen wäre bzw. ist. Viele Menschen verschmutzen den Platz auch ganz offensichtlich, ohne Rücksicht auf andere zu nehmen. Das wird durch die Beobachtungen deutlich. Einige Touristen sind auch zu beobachten, unter anderem auch mit einem Stadtführer. Viele von diesen Gruppen nutzen im Anschluss der Führung das vielseitige Angebot der Gastronomie und sitzen als große Gruppe draußen. Außerdem ist aufgefallen, dass an manchen Tagen mehrere Stunden lang kein Kind zu sehen ist oder nur sehr wenige Familien mit Kindern. Zudem sind fast zu jeder Zeit Radfahrer, Alkoholkonsumenten, Durchgänger und Gastronomienutzer zu beobachten.

Aufgrund der vielen Beobachtungen ist ersichtlich, dass an diesen Punkten Handlungsbedarf besteht. Hier ist eine eventuelle Barriere klar geworden, nämlich der Selbstausschluss gegenüber der Nutzung des Hansaplatzes oder bestimmter Bereiche, aufgrund der Anwesenheit bestimmter Gruppen. Zusätzlich gibt es auch weitere Problempunk-

te auf dem Hansaplatz und den Seitenstraßen wie die Beleuchtung, der Lärmpegel bei Nacht, die Verschmutzung des Platzes und das Urinieren gegen Bäume sowie in Hauseingänge. Hier ist zu beobachten, dass sich die Personen vermehrt an den Rändern des Platzes und vor den Pollern aufhalten, anstatt in der Mitte des Platzes. Einzig der Brunnen wird hier genutzt. Ein stetiger Durchgangsverkehr lässt sich hier beobachten, wobei der Brunnen von einer Szene dominiert wird. Durch die Belegung des Brunnens durch eine Gruppe werden andere Nutzer von der Nutzung ausgeschlossen, da es keinen Platz mehr gibt und die Anwesenheit der vorhandenen Gruppe abschreckend wirkt. Unter anderem wird der Brunnen auch als Schlafplatz genutzt. Dies wird vor allem bei den Beobachtungen zu späten Uhrzeiten und in der Nacht deutlich.

Kartierung der Beobachtungen

Eine Kartierung ist ein geeignetes Instrument dafür, punktuelle Beobachtungen, die an einem bestimmten Ort durchgeführt werden, festzuhalten und die Beobachtung dadurch zu unterstützen. Da auch die verschiedenen Orte der Nutzungen wichtig für die Beobachtungen sind, hat es sich in diesem Fall angeboten, die Methode einer Kartierung anzuwenden. Die Karten sollen deutlich machen wo und in welchen Bereichen des Platzes die Nutzungen stattfinden und sich die Nutzergruppen aufhalten sowie konzentrieren. Darüber hinaus geht aus den Karten hervor, dass die Südseite und der Brunnen eher von den randständigen Gruppen besetzt sind und andere Gruppen eher die Gastronomie an der Ostseite nutzen. Die Prostituierten bewegen sich auch lediglich in den eigenen Bereichen, überwiegend an den Häuserwänden, vor

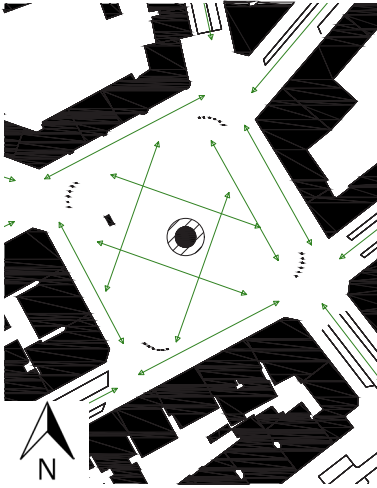


Abb. 17 Durchgangsnutzer

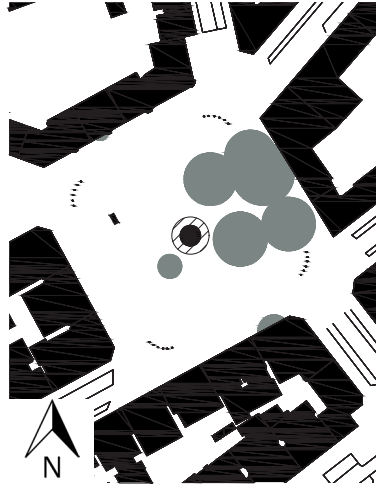


Abb. 20 Nutzungszone Gastronomie

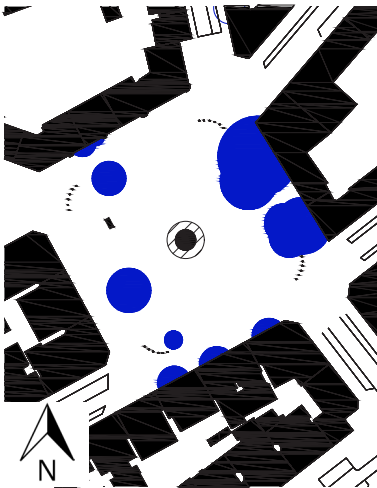


Abb. 18 Nutzungszone Touristen



Abb. 21 Nutzungszone Prostitution



Abb. 19 Nutzungszone soziale Randgruppen

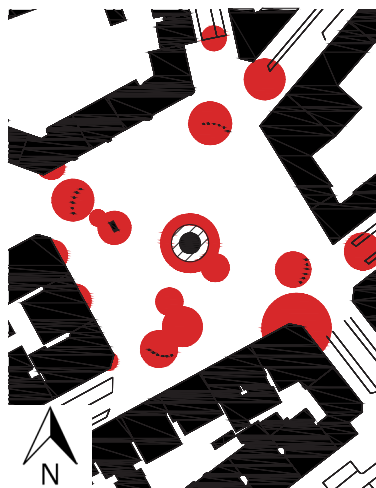


Abb. 22 Nutzungszone jugendliche Migranten

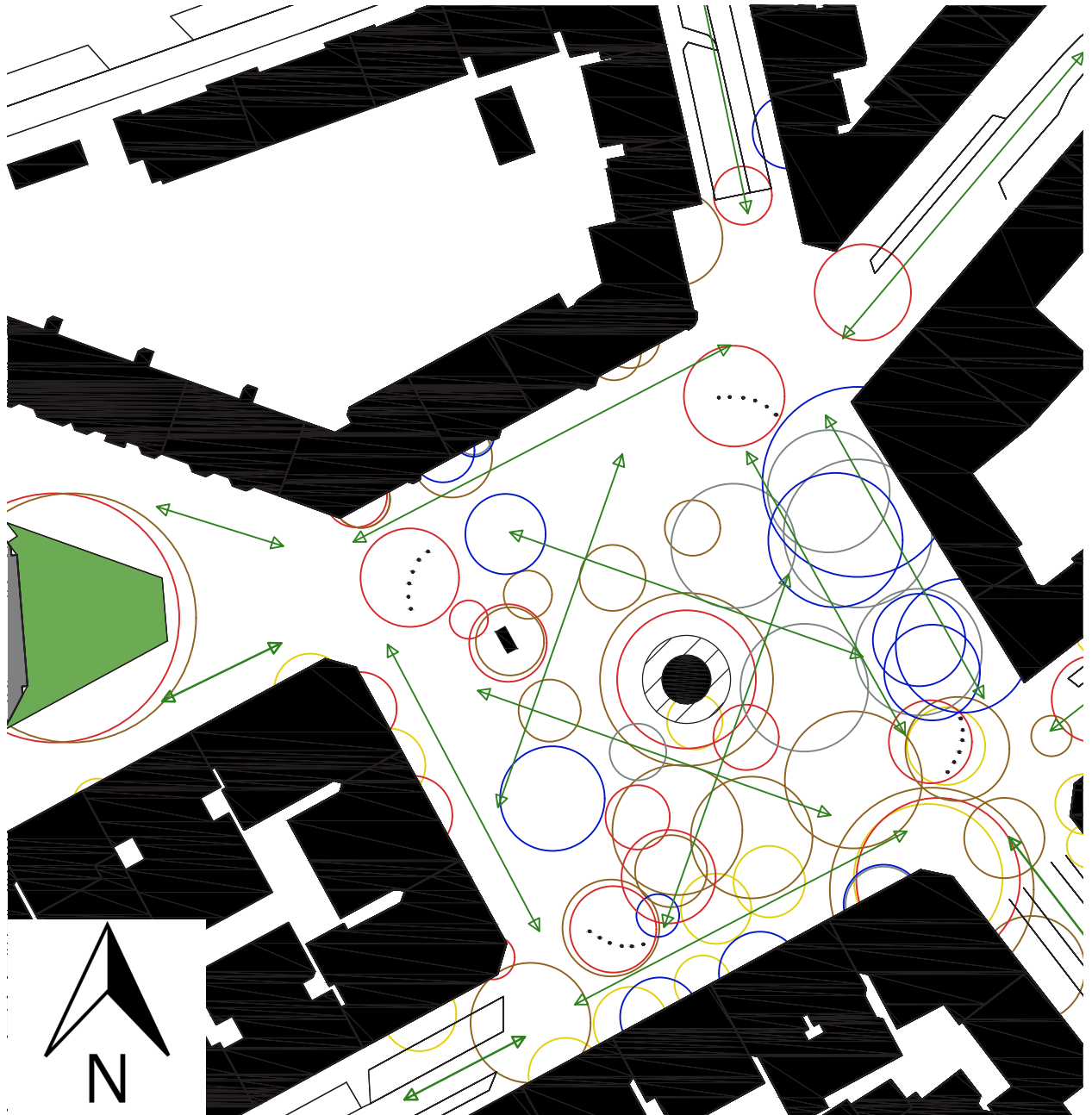


Abb. 23 Kartierung der Beobachtung

allein aber auf der Südseite. Der Hansaplatz wird von verschiedenen Nutzergruppen genutzt. Auf den Karten ist abzulesen, welche Nutzergruppen am Hansaplatz aktiv sind und wie die Einzugsbereiche und Nutzungszonen dieser Gruppen sind. Die Darstellung der

Einzugsbereiche wird durch die Kreise verdeutlicht. Die Karten sind in voller Größe im Anhang einsehbar.

4.2 Experteninterviews

Neben der Methode der Beobachtung werden auch qualitative, leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt, welche im folgenden Kapitel vorgestellt werden. Zuerst wird das methodische Vorgehen im Bezug auf die Interviews erläutert, anschließend der Interviewleitfaden und die Interviewpartner in Form eines kurzen Steckbriefes vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt.

4.2.1 Methodisches Vorgehen

Im Vorfeld der Interviews fiel die Wahl auf die Methode der qualitativen Experteninterviews. Dafür wird ein hierauf zugeschnittener Interviewleitfaden erstellt. Das angestrebte Ziel der Interviews ist es, die Ergebnisse und Erkenntnisse der Beobachtung zu überprüfen und zu vertiefen, aber auch die gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Problemfelder und der wahrgenommenen Barrieren zu schärfen. Zudem wird das Ziel verfolgt, mit den Interviewpartnern über Handlungserfordernisse zu diskutieren, um diese später mit in das Konzept einfließen zu lassen. Ein weiteres Ziel ist es aber auch neue Erkenntnisse zu sammeln um die Situation vor Ort aus anderen und neuen Blickwinkeln betrachten zu können. „[...] in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation [kommen] die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung [...] als in standardisierten Interviews oder Fragebögen“ (Flick 1995). Experteninterviews bieten sich an, wenn nicht die Person als Ganzes im Vordergrund steht, sondern die Funktion

des Gegenübers als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld oder ein Gebiet. Zudem fungiert der Interviewpartner als Repräsentant einer bestimmten Gruppe. (ebd.) Die Suche nach Interviewpartnern soll zunächst im Internet oder durch persönliche Kontakte vor Ort in St. Georg erfolgen, aber auch über persönliche Empfehlungen der Interviewpartner, da viele der interviewten Personen untereinander bekannt sind. Ein Netzwerk in diesem Gebiet wird deutlich. Im Rahmen der Thesis werden insgesamt sieben Interviews durchgeführt. Die Auswertung der Interviews erfolgt in Form einer Matrix in welche die Essenz der Interviews eingetragen wird. Der Interviewleitfaden, die Interviewpartner sowie die Auswertung werden im Folgenden vorgestellt.

4.2.2 Vorstellung des Interviewleitfadens

Wie bereits erwähnt, werden insgesamt sieben Personen interviewt. Zu diesen zählen Frau Anne Burchard, Herr Andreas Pfadt, Herr Michael Schulz, Herr Wolfgang Schüler, Herr Mehmet Simsit, Herr Martin Streb und Frau Petra Thiel. Die Interviewpartner verfügen alle über unterschiedliche Funktionen im Stadtteil und werden als Experten für Ihr Handlungsfeld betrachtet.

Der Interviewleitfaden gliedert sich in drei Themenblöcke, die sich thematisch voneinander unterscheiden. Der Leitfaden ist im Anhang dieser Arbeit einzusehen. Der erste Themenblock dient dem Gesprächseinstieg mit Fragen, die das Ziel haben, einen einfachen und geeigneten Gesprächseinstieg zu

ermöglichen. So werden zu Beginn des Interviews die persönlichen Erwartungen an das Interview und den Interviewpartner formuliert. Weiter wird nach der Beziehung des Interviewpartners zu dem Stadtteil St. Georg und nach dem Image des Hansaplatzes gefragt. Außerdem wird um eine Einschätzung der momentanen Situation vor Ort gebeten. Abschließend wird ein wahrgenommener Wandel, im Vergleich zu den vorherigen Jahren thematisiert. Dabei kann der Zeitraum frei von dem Interviewpartner definiert werden.

Der zweite Abschnitt beinhaltet den Hauptteil des Interviews. Zu Beginn werden offene Fragen zu den thematisch relevanten Barrieren beantwortet, um eine Basis für den weiteren Interviewverlauf zu schaffen. Thematisch gliedert sich der zweite Themenbereich in drei Unterthemen mit ihren eigenen Schwerpunkten: Nutzer und Nutzergruppen, Barrieren und Handlungsempfehlungen, bzw. Handlungserfordernisse. Der zweite Themenbereich beschäftigt sich mit den differenzierbaren Nutzer und Nutzergruppen sowie deren Charakteristika, weiter nach dem Ort und der Art und Weise der Nutzung durch die Akteure, aber auch warum gerade der Hansaplatz für diese Nutzungen so interessant sei. Die nächste Frage fokussiert die typischen Nutzergruppen des Hansaplatzes sowie Gruppen und Nutzer, die den Platz nicht beanspruchen oder nutzen. Zudem wird über eine erkennbare Dominanz bestimmter Nutzergruppen gesprochen und was sich ändern würde, wenn diese Gruppen nicht mehr vor Ort wären. Abschließend wird um eine Schilderung der sichtbaren Nutzungsüberlappungen, Konflikten und Ausgrenzungen gebeten, aber auch nach der Besonderheit der Nutzerstruktur.

Im Anschluss an die Thematik der Nutzer und Nutzergruppen wird der Interviewpartner gebeten, die wahrgenommenen Barrieren am Hansaplatz aufzuzählen sowie deren Ursprung und Wirkung zu erläutern. Des Weiteren wird erfragt, inwiefern diese Barrieren die Nutzungen vor Ort einschränken und ob sie sich einer bestimmten Nutzergruppe zuordnen und zuschreiben lassen. Abschließend wird die Frage formuliert, welche dieser Barrieren ab- oder ausgebaut werden sollten. Der Abschluss des Hauptteiles des Leitfadens erfolgt mit der Thematik der Handlungserfordernisse. So wird nach geeigneten stadtplanerischen und stadtpolitischen Werkzeugen gefragt, die sich für den Abbau, die Überwindung oder Erweiterung der genannten Barrieren eignen. Außerdem wird auch über weitere Werkzeuge und neue Ansatzpunkte diskutiert. Die letzte Frage behandelt das Thema, ob der Abbau von Barrieren neue Barrieren entstehen lassen könne.

Abschließend wird im dritten Themenbereich nach Plätzen, die eine ähnliche Struktur oder Problematik, wie sie der Hansaplatz aufweist, gesprochen. Es wird auch nach weiterem Informationen und Materialien, Interviewpartnern und offenen Fragen gefragt. Weiter wird um einige Daten zur Person und zum Abschluss um ein Feedback des Interviews gebeten.

Vorstellung der Interviewpartner



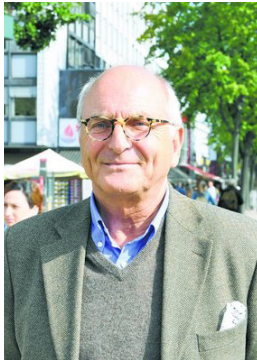
Name: Anne Burchard
Arbeitsbereich: Gebietskoordinatorin St. Georg-Mitte,
Integrative Stadtteilentwicklung und
Architektin
Geburtsort/Jahr: Hamburg 1967



Name: Dr. Ing. Andreas Pfadt
Arbeitsbereich: Architekt und Stadtplaner
Stadtplanung, Stadterneuerung, Sanierung
und Soziale Stadtteilentwicklung
Geburtsort/Jahr: Bremen 1948



Name: Michael Schulz
Arbeitsbereich: Vor-Ort-Büro am Hansaplatz
Geburtsort/Jahr: Leipzig 1947



Name: Wolfgang Schüler
Arbeitsbereich: Quartiersmanager für St. Georg,
Initiator Interessensgemeinschaft
Steindamm e.V.
Geburtsort/Jahr: Hamburg 1944



Name: Mehmet Simsit
Arbeitsbereich: Gastronom am Hansaplatz,
Geburtsort/Jahr: Adana 1965



Name: Dipl. Ing. Architekt Martin Streb
Arbeitsbereich: Architekt, Stadtplaner,
Vorsitzender des Bürgervereins
Geburtsort/Jahr: Stralsund 1940



Name: Petra Thiel
Arbeitsbereich: Leiterin des Schorsch,
Integrative offene Kinder-, Jugend- und
Familienarbeit
Geburtsort/Jahr: Schwerte 1961

4.2.3 Auswertung der Interviews

Der folgende Textabschnitt beinhaltet die Auswertung der Interviews. Die Auswertung dieser erfolgt anhand einer Matrix. Zuerst wird diese vorgestellt und abschließend werden die Ergebnisse der Auswertung erläutert.

Die Auswertungsmatrix wird in Form einer Tabelle erstellt und ermöglicht den überschaubaren Vergleich und eine Gegenüberstellung der einzelnen Interviews. Hierzu wird die Matrix in Kategorien gegliedert, welche sich an dem bereits vorgestellten Interviewleitfaden orientieren, wobei jede Kategorie in weitere Unterkategorien unterteilt ist. Für eine vereinfachte Lesbarkeit sind die Kategorien farblich hervorgehoben. In der linken Spalte sind die Interviewpartner eingetragen und in der ersten Zeile die festgelegten Kategorien mit ihren Unterpunkten. Diese werden für jeden Interviewpartner ausgefüllt, mit dem Ziel, die Aussagen der einzelnen Interviewpartner vergleichen zu können und um Gemeinsamkeiten und Ungleichheiten herauszuarbeiten. Die Matrix bildet die Grundlage der Auswertung und ist im Anhang dieser Arbeit einsehbar.

Einstieg

Das Image des Hansaplatzes wird von den Interviewpartnern unterschiedlich wahrgenommen, aber auch Gemeinsamkeiten werden genannt. Die Mehrzahl der Interviewpartner beschreibt ein gespaltenes oder negativ behaftetes Image. So auch Herr Pfadt: „Auf der einen Seite hat der Hansaplatz einen sehr negativen Ruf [...] und auf der anderen Seite den Ruf, einer der schönsten Plätze Hamburgs zu sein“ (Pfadt 2016). Zudem habe

der Hansaplatz bei den Nutzern einen anständigen Ruf und sei ein prosperierender und spannender Standort. Bei den Bewohnern und Anwohnern gehe allerdings die Meinung auseinander. (vgl. Schüler 2016) „Diejenigen, die da lange Wohnen, sind vollkommen d'accord wie es sich entwickelt hat, aber es gibt eben auch Neubürger [...], die sich am Besatz des Standortes stören“ (ebd.). Auch Anne Burchard erklärt, dass es verschiedene Wahrnehmungen des Images gibt. Zum einen, gibt es die Darstellung aus den Medien, die den Hansaplatz als Brennpunkt von Gewalt, Drogen und Prostitution darstellen. Zum anderen gibt es Darstellungen von Anwohnern, Nutzern und Besuchern, die die Situation deutlich entspannter charakterisieren und einen Platz mit unterschiedlichen Angeboten wahrnehmen. (vgl. Burchard 2016) „Für mich ist der Hansaplatz ein innerstädtischer Platz, der viele Anforderungen auf sich vereint, indem er einerseits hauptbahnhofnah ist und durch verschiedenste Gruppen stark frequentiert wird und andererseits von Wohnbebauung umstanden ist“ (ebd.). Auch Herr Streb beschreibt, dass die Presse ein negatives Bild zeichne (vgl. Streb 2016).

Herr Schulz schildert ein ambivalentes und zwiegespaltenes Image. Auf der einen Seite wird der Platz teilweise gemieden, aber er übe auch eine gewisse Anziehungskraft auf viele Gruppen aus. (vgl. Schulz 2016) „Das Erstaunliche ist, dass sich auch die gutbürgerliche Welt in diesem Milieu wohlfühlt“ (ebd.). Ein Image, welches vor zehn Jahren gerade für Eltern angstbesetzt war, sich in der letzten Zeit deutlich gebessert hat, wird von Frau Thiel genannt. „Ich glaube schon, dass [...] diese Sorge [...] von Eltern, die sagen mein Kind darf aber nicht über den Hansaplatz

gehen, [...] dass das jetzt nicht mehr so ist“ (Thiel 2016). Die Situation vor Ort habe sich beruhigt, aber die Nähe zum Hauptbahnhof wird immer für Brisanz sorgen. (vgl. ebd.)

Weitere Gemeinsamkeiten treten bei der Einschätzung der momentanen Situation des Hansaplatzes auf. So beschreiben Herr Pfadt und Herr Streb ein Nebeneinander, statt einem Miteinander der einzelnen Gruppierungen (vgl. Pfadt, Streb 2016). „Das Nebeneinander funktioniert [so] an vielen Stellen in St. Georg“ (Pfadt 2016). Trotzdem meiden, nach Aussage von Herrn Pfadt, viele den Platz wegen der verschiedenen sozialen Randgruppen und den Konflikten und Problemen, die von diesen ausgehen. Gerade bei Eltern verursachen diese Szenen Angst, wenn ihre Kinder Opfer von Belästigungen werden. Zudem befinde sich der Wochenmarkt in einer Krise. (vgl. ebd.) Herr Streb nennt einen hohen nächtlichen Lärmpegel und fügt hinzu: „Ich denke das Hauptproblem zurzeit sind die Trinker [...]. Es gibt auf der Südseite bei den Kiosken eine starke Ansammlung von Schwarzafrikanern und Trinkern. [...] Dann gibt es die Restaurants an der Ostseite. [...] Da ist ein bürgerliches Publikum und viele Touristen [und dies] ist eine ganz andere Gruppe.“ (Streb 2016) Das Urinieren gegen Hauswände und in Hauseingänge sei ein weiteres Problem. Die Sperrgebietsverordnung würde von der Polizei nicht konsequent durchgesetzt werden (vgl. ebd.). Herr Schulz beschreibt den fehlenden Kontakt zwischen den Gruppen, den er z.T. auf eine mangelnde Kontaktbereitschaft zurückführt und berichtet von einer erneut steigenden Drogenkonzentration. Auch fungiere der Hansaplatz als Spiegel der Gesellschaft. (vgl. Schulz 2016) Mehmet Simsit spricht von vielen neuen Men-

schen, die auf den Platz strömen und schwer einzuordnen seien (vgl. Simsit 2016). Eine fantastische bisherige Entwicklung, bei der sich die Schwierigkeiten besser lösen lassen, als bisher angenommen, wird von Herrn Schüler angeführt. Er fügt hinzu, „wir wollen unseren Kiez erhalten. Wir wollen nur keine Exzesse.“ (Schüler 2016) Wie Herr Pfadt schätzt auch Herr Schüler die Situation des Wochenmarktes als problematisch ein. (vgl. ebd.) Auch Frau Thiel beschreibt eine Schwierigkeit des Miteinanders der einzelnen Gruppen und eine „[...] Situation, [die] schon recht angespannt [ist]“ (Thiel 2016), da auch die Anwohner wenig Toleranz zeigen. Sie nennt die Verschmutzung des Platzes als ein wesentliches Problem. Sie definiert zudem den Hansaplatz als Verbindungsglied vieler Straßen im Stadtteil und ordnet diesem einen Verbindungs- bzw. Durchgangscharakter zu. (vgl. ebd.) Anne Burchard ist der Meinung, dass es bei der Vielzahl von unterschiedlichsten Nutzungen und Erwartungen am Hansaplatz, wie auch in der Vergangenheit, immer Konflikte geben wird. Aufgrund der kontinuierlichen Begleitung durch Stadtplanung und Sozialraummanagement des Bezirks und die Unterstützung des zivilgesellschaftlichen Engagements bietet der Hansaplatz eine hohe Aufenthaltsqualität für ganz unterschiedliche Personengruppen. Eine Durchmischung findet bei Veranstaltungen statt. Trotzdem sind verschiedene Zonen für unterschiedliche Gruppen am Platz auszumachen. (vgl. Burchard 2016)

Auf die Frage nach einem wahrgenommenen Wandel antworten die Interviewpartner zum Teil sehr unterschiedlich. Herr Pfadt beschreibt eine zunehmende Anzahl von jungen Männern, die oftmals den Flüchtlingen zuzuordnen sind. Aber auch eine positive Entwicklung der Außengastronomie in den letzten fünf Jahren. (vgl. Pfadt 2016) Diese Veränderung und Entwicklung der Außengastronomie wird auch von Herrn Schulz, Herrn Simsit und Frau Thiel wahrgenommen (vgl. Schulz, Simsit, Thiel 2016). Herr Schulz sagt: „die Barrieren für den Hansaplatz haben sich nicht gesenkt, die haben sich erhöht“ (Schulz 2016). Einen Grund hierfür sieht er in der fehlenden Kommunikation der Nutzergruppen, der Initiativen und der sozialen Verbände (vgl. ebd.). Herr Simsit benennt den Abbau der Bänke und zudem ein verändertes Publikum (vgl. Simsit 2016). Wolfgang Schüler betont, dass die Gastronomie die Außenfläche erweitern durfte und dass „[...] die Gemengelage stimmt“ (Schüler 2016).



Abb. 24 Blick auf den Hansabrunnen

Der Platz und der Brunnen werden täglich gereinigt und dieser sei wieder in Betrieb genommen worden. Zudem fruchte die freiwillige Selbstverpflichtung der Kiosk- und Gastronomiebesitzer zur Preisgestaltung der Alkoholpreise, die durch Markus Schreiber initiiert wurde. (vgl. ebd.)

Herr Streb beschreibt: „Die Trinkerszene ist mehr [...] und die Prostitutionsszene ist eher weniger geworden“ (Streb 2016). Auch Frau Thiel hat eine positive Entwicklung wahrgenommen. Die Umgestaltung des Platzes habe diesen geöffnet und die Wahrnehmung verändert. Das Wohnumfeld und Wohnklientel habe sich verändert, bedingt durch Eigentumswohnungen an der Süd- und Westseite des Platzes. (vgl. Thiel 2016) Frau Burchard ist der Meinung, dass „[...] die organisierten Bettlerbanden [...] stärker geworden [sind] und zeitweise die Kinder- und Jugendkriminalität [...] zugenommen [hatte]“ (Burchard 2016). Außerdem seien vermehrt osteuropäische Männergruppen aufgefallen, die alkoholisiert und ohne strukturierten Tagesablauf anzutreffen sind (vgl. ebd.).

Nutzer- und Nutzergruppen

Als Nutzer und Nutzergruppen sowie deren Charakteristika nennt Herr Pfadt Alkoholkonsumenten, Flüchtlinge und Café Besucher, welche er als resistent und Insider St. Georgs einstuft. Zudem nennt er hier Hotelgäste und Touristen. Weiter würden sich die Gruppen, besonders die Szene der Trinker, heterogen gestalten und aus vielen Kleingruppen bestehen. „Insofern ist [die Gruppe] heterogen, [...] man kann sie aber nicht als geschlossene Szene bezeichnen. Denen ist nur gemeinsam, dass sie im Freien trinken.“ (Pfadt 2016) Er fügt hinzu, dass Toleranz für die Nutzung des

Platzes erforderlich sei und Personen ohne ein gewisses Maß an Toleranz den Platz meiden würden. (vgl. ebd.) Herr Schulz beschreibt „[...] hier auf dem Platz verkehren nun einmal alle Gruppen die es gibt“ (Schulz 2016).

Die Gemeinsamkeit der randständigen Gruppen sei die Perspektivlosigkeit und es gäbe kein oder ein geringes Kontaktbedürfnis zwischen den einzelnen Gruppen (vgl. ebd.). Dies beschreibt auch Herr Simsit. Zudem den Faktor, dass diese Gruppen keine Beschäftigung haben und generell über wenig Geld verfügen. Die Szenen am Brunnen würden durch nicht angebrachte Verhaltensweisen auffallen. Mit steigendem Alkoholkonsum nehme auch die Aggressivität zu. Die Klientel habe sich von Osteuropäern zu Schwarz- und Weißafrikanern verändert. (vgl. Simsit 2016) Wolfgang Schüler definiert die Situation der Nutzergruppen auf dem Hansaplatz als Spiegel der Gesellschaft. „In meinem Befinden ist es eigentlich so, dass alle den Platz nutzen“ (Schüler 2016). Die Gemeinsamkeit dieser Gruppen sehe er darin, dass alle die Angebote am Hansaplatz nutzen und etwas erleben wollen. (vgl. ebd.) Herr Streb nennt eine ziemliche Melange von verschiedenen Gruppen, die nebeneinander existieren. „[Die eine Gruppe sind] die Besucher der Restaurants, [...] die ist gemischt [und besteht aus] vielen Touristen, aber auch [aus] St. Georgern. Dann sind [es] die schwarzafrikanischen Trinkergruppen, die osteuropäischen Trinkergruppen und natürlich die Prostitution.“ (Streb 2016) Eine weitere Gruppe sieht er in den jugendlichen Migrant*innen. (vgl. ebd.) „Aber der Hansaplatz ist eben [...] ein zentraler Platz, wo es immer mal wieder Gruppen gibt, die so eine Heimat suchen, [...] wo sie sich immer mit ihren Leuten treffen [können]“ (ebd.).

Petra Thiel betont, dass „durch die Gastronomie [...] natürlich auch eine andere Szene auf den Platz gekommen ist“ (Thiel 2016), welche die Gastronomie vor Ort als ein Treffpunkt nutze. Frau Thiel fügt hinzu, dass viele Menschen den Platz als Durchgang nutzen und ihn zielgerichtet und mit einem fokussierten Blick überqueren würden. Sie ist der Ansicht, Randgruppen benötigen einen Platz um sich aufzuhalten, besonders wenn sie suchtgetrieben sind. (vgl. ebd.) „Die [Suchtkranken] brauchen einen Ort, einen Platz, wo sie sich aufhalten können und natürlich auch konsumieren können“ (ebd.).

Anne Burchard unterscheidet die Nutzer in zwei Gruppen mit unterschiedlichen Interessen und Erwartungen. „Es [gibt] Nutzergruppen [...], die sich noch an gesellschaftliche Vereinbarungen und Normen halten und es gibt Nutzergruppen, die sich nicht mehr daran halten, weil sie durch die sozialen Netze durchgefallen sind“ (Burchard 2016). Während die Einen den Platz als ihr erweitertes Wohnzimmer wahrnehmen und ein Bedürfnis nach Erholung und Ruhe haben, verhalten sich andere nicht immer angemessen, weil sie nicht am Platz zu Hause sind. Dies führe zu Frust, Gewalt, Verwahrlosung und Dreck. Frau Burchard erfasst mit Ihrer Antwort alle Nutzergruppen des Hansaplatzes und nennt die Anwohner, Gewerbetreibenden, Gastronomienutzer, Senioren, soziale Verbände und Initiativen, Prostituierte und deren Freier, Streetworker, Touristen, Dealer und Drogenkonsumenten, Flüchtlinge, Obdachlose, Bettlerbanden sowie die Polizei und die Stadtreinigung. (vgl. ebd.)

Bei der Frage nach der Art und Weise der Nutzung sowie dem Ort der Nutzung, lassen sich

weitere Gemeinsamkeiten und Überschneidungen feststellen. So beschreiben alle Interviewpartner, dass sich die sozialen Randgruppen am Brunnen, der Dreiecksfläche, der Südseite des Platzes, gerade vor den Kiosken und an den Platzrändern konzentrieren. Das bürgerliche Publikum nutze die Gastronomie an der Ostseite. (vgl. Burchard, Pfadt, Schulz, Schüler, Simsit, Streb, Thiel 2016) Es lassen sich Zonen der Nutzungen erkennen. „Das ist ein bisschen zониert [...] und es mischt sich kaum“ (Streb 2016). Außerdem würden sich bei Polizeipräsenz einige der Nutzungen und Nutzergruppen in die Nebenstraßen verschieben (vgl. Schulz, Simsit 2016). „Das schiebt sich hin und her. Wenn [...] eine längere Zeit Polizeiaktionen gewesen sind, verschiebt sich das in die Nebenstraßen.“ (Schulz 2016) Als Hauptnutzung benennen Frau Burchard, Herr Pfadt, Herr Schulz und Frau Thiel den Alkoholkonsum der sozialen Randgruppen (vgl. Burchard, Pfadt, Schulz, Thiel 2016). Darüber hinaus nennen einige die Nutzung der sozialen Einrichtungen an der Nordseite des Platzes (Pfadt, Schulz, Schüler 2016). Treffen und Kommunizieren werden als weitere Aufenthaltsgründe von Herrn Schulz hinzugefügt (vgl. Schulz 2016). Als weitere Nutzungen nennt Herr Simsit den Drogenkonsum und die damit verbundene Beschaffungskriminalität (vgl. Simsit 2016). Herr Schüler benennt individuelle Nutzungen und eine tageszeitabhängige Angebots- und Nutzerstruktur (vgl. Schüler 2016). Er fügt hinzu, „jede Einheit [...] hat sein spezielles Klientel. Dadurch ist ja diese schöne Gemengelage da.“ (ebd.) Die Art und Weise der Nutzung bezeichnet Martin Streb als Konsum in jeder Form, hauptsächlich aber Essen und Trinken (vgl. Streb 2016). Die Art und Weise der Nutzung wird von Frau Burchard als völlig durchmischt

definiert. Zu den Orten der Nutzung meint Sie: „Ein Schwerpunkt [...] sind die Sitzstufen rund um den Hansabrunnen und die Südseite des Platzes zum Steindamm hin. Dort halten sich häufig alkoholisierte Männergruppen auf, deren Kommunikation teilweise in Lautstärke und Prügelei entgleitet.“ (Burchard 2016) Frau Burchard fügt hinzu, dass es eine Vielzahl von Angeboten in Form von Projekten und Veranstaltungen gäbe. Im Rahmen der Gebietskoordination wird versucht, zusätzliche, mit der Wohnumgebung verträgliche, Veranstaltungen auf den Hansaplatz zuzulassen und auch zu befördern. (vgl. ebd.)

Die Frage, warum gerade der Hansaplatz so attraktiv für die genannten Nutzungen sei, beantworten alle Interviewpartner unter anderem mit der zentralen Lage des Platzes sowie der Nähe zum Hauptbahnhof und der damit einhergehenden guten ÖPNV-Anbindung (vgl. Burchard, Pfadt, Schulz, Schüler, Simsit, Streb, Thiel 2016). „Das eine ist die Nähe zum Bahnhof und dann ist es auch ein schöner Platz. Die gestrandeten Menschen gehen dahin, wo es schön ist.“ (Streb 2016) Weiter nennen einige die Kioske, bei denen Alkohol günstig zu erwerben sei (vgl. Pfadt, Schüler, Simsit, Streb, Thiel 2016). „Die Trinkerszene [...] hängt mit dem Billigverkauf von Alkohol zusammen“ (Pfadt 2016). Aber auch die Verkehrsberuhigung wird von Herrn Simsit, Herrn Schüler und Herrn Streb erwähnt (vgl. Schüler, Simsit, Streb 2016). Herr Pfadt führt die Aufenthaltsqualität und Abgeschildertheit des Platzes als einen weiteren Grund an. Auch sei die Gastronomie günstiger als in der Langen Reihe. (vgl. Pfadt 2016) Michael Schulz und Mehmet Simsit nennen außerdem das breite Angebot an weiteren Nutzungsmöglichkeiten, die in unmittelbarer Nähe zum Hansaplatz

vorzufinden sind (vgl. Schulz, Simsit 2016). Die Nähe zum Steindamm wird von Herrn Streb hinzugefügt (vgl. Streb 2016). Als „[...] einer der schönsten Plätze Hamburgs“ (Schüler 2016), bezeichnet Herr Schüler den Hansaplatz. Gerade dieser Standort habe von der Umgestaltung profitiert und durch diese seien die räumlichen Barrieren abgebaut und die Aufenthaltsqualität deutlich verbessert worden. (vgl. ebd.) Frau Thiel meint, „für die Gruppe der Randständigen ist es sowieso problematisch Plätze zu finden, wo sie sein können“ (Thiel 2016). Am Hansaplatz würden diese toleriert werden. Auch nennt Sie den Brunnen als Sitzgelegenheit und den Hansaplatz als Treffpunkt dieser Szenen. Abschließend betont Sie, dass St. Georg ein Sozialraum für viele sei, die nicht im Stadtteil wohnen. (vgl. ebd.) Auch Anne Burchard nennt die Aufenthaltsqualität des Platzes und „es gibt für viele unterschiedliche Menschen ein breit gefächertes Angebot [...]“ (Burchard 2016). Sie betont dabei die Wechselwirkung zwischen dem Hauptbahnhof und dem Hansaplatz, auf dem sich die vom Hauptbahnhof vertriebenen Menschengruppen niederlassen würden (vgl. ebd.). „Der Hansaplatz ist ein innerstädtischer, sehr zentraler Platz. Er ist überschaubar, baulich gefasst, bietet Konsummöglichkeiten in unterschiedlicher Qualität und trotz fehlender Bänke Sitzmöglichkeiten.“ (ebd.)

Auch bei der Frage, wer den Platz nicht nutzen würde, lassen sich weitere Gemeinsamkeiten feststellen. So nennen Herr Pfadt, Herr Schulz, Frau Thiel und Frau Burchard Familien mit Kindern (vgl. Burchard, Pfadt, Schulz, Thiel 2016). Frau Burchard betont, „die Gefährdung geht weniger von der Prostitution aus, sondern eher von den Leuten, die dort

übermäßig Alkohol konsumieren und sich dann, durch z.B. Gegröle und Prügeleien nicht mehr gesellschaftskonform verhalten“ (Burchard 2016). Zudem beschreibt Frau Thiel die Gastronomie als einzigen Aufenthaltsgrund, es mangle für Sie also an weiteren Gründen zum Aufenthalt (vgl. Thiel 2016). „Wenn man sich abends noch mit Freunden trifft [...] und nicht in die Gastronomie gehen will, dann gehen die Leute natürlich nicht auf den Platz“ (ebd.). Weiter nennen Herr Simsit und Herr Schulz Muslime als eine nicht anzutreffende Nutzergruppe (vgl. Schulz, Simsit 2016). „Die einzige Gruppe die fehlt, sind die Muslime“ (Schulz 2016). Herr Pfadt hingegen zählt generell Menschen von außerhalb zu denen, die den Platz nicht nutzen würden (vgl. Pfadt 2016). In diesem Zusammenhang betont Mehmet Simsit, dass Menschen, die nicht mit der Nutzerstruktur am Platz vertraut seien, diesen meiden würden (vgl. Simsit 2016). Weiter nennt Herr Schüler Menschen mit Berührungsängsten. „Also die Menschen, die von der Langen Reihe Richtung Alster wohnen, [...] haben schon ihre Berührungsängste“ (Schüler 2016). Er betont, dass sich viele im Stadtteil nicht auskennen würden. (vgl. ebd.) Herr Streb schließt sich an, dass ängstliche Gruppen nicht am Platz anzutreffen seien. „Vor einer gewissen Zeit hat sich niemand auf den Hansaplatz getraut“ (Streb 2016). Er ist der Meinung, dies habe sich zum Positiven geändert. (vgl. ebd.)

Herr Pfadt, Herr Schulz und Herr Simsit beantworten die Frage nach typischen Nutzergruppen mit den Prostituierten und der Trinkerszene (vgl. Pfadt, Schulz, Simsit 2016). Weiter nennen Herr Schulz und Frau Thiel die Szene der Randständigen im Allgemeinen (vgl. Schulz, Thiel 2016). Schulz fügt hinzu,

dass die Anzahl der Flüchtlinge und nicht-registrierten Personen abgenommen habe (vgl. Schulz 2016). Als typische Nutzergruppen definiert Herr Schüler, alles was mit dem Kiez zusammenhänge (vgl. Schüler 2016). „Der Kiez hat auch seine Berechtigung. Man darf ja nicht vergessen St. Georg heißt nicht umsonst St. Georg. Der heilige St. Georg war für alle da.“ (ebd.) „Das Aufeinandertreffen aller Nutzer, die heterogene Nutzerstruktur, [die] hohe Akzeptanz des Nebeneinanders [...] [und] eine gelebte Vielfältigkeit am Hansaplatz“ (Burchard 2016) beschreibt Frau Burchard als typisch für diesen.

Die Frage nach einer dominierenden Nutzergruppe, bzw. einer erkennbaren Hierarchie der Nutzergruppen und was sich ändern würde, wenn diese Gruppen nicht mehr am Platz anzutreffen wären, beantworten Herr Schulz, Herr Schüler und Frau Thiel damit, dass keine dominierende Gruppe erkennbar sei (vgl. Schulz, Schüler, Thiel 2016). Herr Pfadt beschreibt eine Verschiebung der Gewichte, je nach Tageszeit und Wetterlage. „Die Trinkerszene ist psychisch dominierend, in der Wahrnehmung“ (Pfadt 2016), sowie abends und nachts die Prostituierten. Ohne die dominierenden Gruppen würden mehr Menschen des bürgerlichen Publikums den Platz nutzen und auch mehr Familien mit Kindern. (vgl. ebd.) Wie Herr Pfadt, beschreibt Herr Simsit eine Dominanz der Trinkerszene (vgl. Simsit 2016). Auch Herr Streb spricht von einer tageszeitabhängigen Dominanz bestimmter Nutzergruppen. So dominieren die Szenen um den Hansabrunnen und besonders nachts die randständigen Gruppen. (vgl. Streb 2016) „Der Brunnen ist schon etwas in der Hand von denen. Dort dominieren die und da geht kein anderer hin.“ (ebd.)

Frau Burchard betont, „genau die, die sich nicht an gesellschaftliche Vereinbarungen halten, sprengen in bestimmten Momenten die Situation [...] und alle anderen werden dadurch dann an den Rand gedrängt“ (Burchard 2016). Ohne diese Nutzer hätten andere Nutzungen die Möglichkeit, wieder stärker hervorzutreten. Anwohner könnten den Platz eventuell vermehrt als Wohnzimmer nutzen und mehr Familien mit Kindern wären anzutreffen. Der Platz würde mehr zur Kommunikation einladen und öffentliche Sitzmöglichkeiten würden eventuell wieder aufgestellt werden. (vgl. ebd.)

Weitere Gemeinsamkeiten lassen sich bei der Frage nach Nutzungsüberlappungen sowie Konflikten und Ausgrenzungen erkennen. So beschreiben Herr Schulz, Herr Streb, und Frau Burchard ein weitgehend funktionierendes Nebeneinander der einzelnen Gruppen (vgl. Burchard, Schulz, Streb 2016). Herr Streb fügt hinzu, dass Überlappungen und Berührungen an verschiedenen Punkten auftreten würden (vgl. Streb 2016). Frau Burchard, Herr Schüler und Herr Streb benennen interne Konflikte innerhalb der einzelnen Szenen der randständigen Gruppen (vgl. Burchard, Schüler, Streb 2016). „[...] Die Polizei sagt, dass sind in der Regel Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppen“ (Streb 2016). Herr Pfadt meint, „wenn der Wochenmarkt da einget, weil die Beeinträchtigung durch die Alkoholikerszene doch psychisch und physisch so stark ist oder mit dazu beiträgt, dass da Kundschaften ausbleiben, dann ist das schon ein richtiger Nutzungskonflikt“ (Pfadt 2016). Diese Szenen würden das Ziel der Umnutzung verhindern, den Hansaplatz für die Anwohner als Wohnumfeld und öffentliches Wohnzimmer zurückzugewinnen (vgl. ebd.).

Mehmet Simsit nennt eine steigende Gewaltbereitschaft der Trinkerszene. Nachts seien in den Nebenstraßen neue Gruppen vorzufinden, die einzelne Personen angreifen und ausrauben. Zudem würden sich die Anwohner oft über die Situation und den Lärmpegel am Hansaplatz beschweren. (vgl. Simsit 2016) Nutzungskonflikte, die nur im Sinne der sozialen Randgruppen auftreten, werden von Herrn Schüler beschrieben (vgl. Schüler 2016). Solche Konflikte seien „[für] jeden Standort [...] schwer zu verdauen und ich denke, dass wir das in beispielhafter Art und Weise hier machen“ (ebd.). Als Konfliktpunkt nennt Frau Thiel die Prostitution, die mit anderen Nutzungen schwer zu vereinbaren sei. Aber auch Streitereien, Bedrohungen und Belästigungen werden von ihr als Konflikte beschrieben. (vgl. Thiel 2016) Weiter beschreibt Thiel, dass sich Anwohner „[...] zu Wort melden, die sagen, dass ist keine Wohnqualität mit der Szene vor unserer Haustür“ (ebd.). Frau Burchard nennt auch, dass sich zeitweise die Anwohner über den nächtlichen Lärmpegel beschweren, welcher von Pöbeleien, aber auch von der Nutzung der Außengastronomie und deren Müllentsorgung und Abbau der Tische und Stühle ausgelöst werden würde. Darüber hinaus schildert Burchard die Verschmutzung des Platzes als Grund für Beschwerden. (vgl. Burchard 2016)

Auf die Frage nach der Besonderheit in der Nutzerstruktur nennen die Mehrzahl der Interviewpartner die Mischung, bzw. Durchmischung der Nutzerstruktur und das funktionierende, aber nicht störungsfreie Nebeneinander der verschiedenen Nutzergruppen (vgl. Burchard, Schulz, Schüler, Simsit, Streb, Thiel 2016). „Das ist ein Nebeneinander. Es mischt sich ein bisschen [...] und es

kommt schon zu Berührungen.“ (Streb 2016) Weiter fügt Herr Schüler hinzu, dass das Publikum auf dem Hansaplatz die Mehrheit der Gesellschaft vertreten würde und es nur zu wenigen Konflikten komme (vgl. Schüler 2016). Herr Pfadt hingegen beschreibt eine durch die Situation gefilterte Nutzerstruktur, die nicht repräsentativ für die Bevölkerung sei. Zudem meint er, das Nebeneinander funktioniere teilweise. (vgl. Pfadt 2016) Eine Auflockerung und Entspannung der Situation am Hansaplatz wird von Frau Thiel beschrieben (vgl. Thiel 2016). Es herrscht ein Nebeneinander, aber „[...] durch den *Hansa-Treff* [...] gibt es auch leichte Verzahnungen in ein Miteinander“ (ebd.).



Abb. 25 Touristengruppe am Hansaplatz

Barrieren

Die Frage nach den wahrgenommenen Barrieren sowie dem Ursprung und der Wirkung dieser, wird von den Interviewpartnern z.T. unterschiedlich beantwortet. Dennoch werden einige Aspekte mehrfach genannt. So nennen Herr Pfadt, Herr Simsit und Herr Streb die Nutzung und Beschlagnehmung des Brunnens durch die Szene der Randständigen, welche als Barriere für andere Nutzergruppen fungieren könne (vgl. Pfadt, Simsit, Streb 2016). Weiter beschreiben Pfadt, Schulz, Simsit, Schüler, Streb und Burchard den Lärm, welcher von der Gastronomie und den Nutzern des Platzes ausgehe, als Barriere. So komme es oft zu Beschwerden von Anwohnern. (vgl. Burchard, Pfadt, Schulz, Schüler, Simsit, Streb 2016) Vier der interviewten Experten definieren Angst, Berührungssängste und ein generelles und subjektives Unwohlsein als Barrieren (vgl. Schüler, Simsit, Streb, Thiel 2016). Auch definiert die Mehrzahl der Interviewpartner das negativ geprägte Image als Barriere, welches auch durch die Berichterstattung der Medien verstärkt wird (vgl. Schulz, Simsit, Streb, Thiel 2016).

Als weitere Barriere bezeichnet Andreas Pfadt die Verschmutzung des Platzes und vor allem des Brunnens, Belästigungen, welche von der Szene der randständigen Gruppen ausgehen würden und die starke Konzentration von Menschen dieser Szenen auf der Südseite des Platzes. Diese Konzentration beschreibt Herr Pfadt als eine „[...] räumliche Barriere“ (Pfadt 2016). Einen Ursprung dieser Barrieren sehe er in den Urteilen und Vorurteilen gegenüber dem Hansaplatz. „Vorurteile oder Urteile, dass verschimmt ja miteinander. Das Prostitutionsgeschehen [...] und die Trinker sind

real.“ (ebd.) Weiter definiert Pfadt objektive Angst als subjektives Empfinden. (vgl. ebd.) Herr Schulz nennt die Unwissenheit über die guten Verbindungsmöglichkeiten, die der Platz biete und dass die Umsetzung von Beschlüssen und Regelungen zu lange dauere. Den Ursprung dieser Barrieren sieht Schulz in den nicht vorhandenen gemeinsamen Interessen der verschiedenen Nutzergruppen und sozialen Initiativen. (vgl. Schulz 2016) „Das Problem was wir auf dem Hansaplatz haben, [ist,] dass wir viele Initiativen [haben]. [...] Aber es tut sich zu wenig.“ (ebd.) Als rechtliche Barrieren beschreibt Mehmet Simsit die Kontaktverbots- und die Sperrgebietsverordnung (vgl. Simsit 2016). Wolfgang Schüler benennt eine „[...] Schere im Kopf“ (Schüler 2016), welche durch eine einseitige Medienberichterstattung und den Ereignissen am Hansaplatz entstehen würde (vgl. ebd.).

Anne Burchard, Martin Streb und Petra Thiel führen die fehlende bzw. schlechte Beleuchtung des Platzes bei Nacht als Barrieren an und in diesem Zusammenhang auch die WC Situation (vgl. Burchard, Streb, Thiel 2016). „Was [der Platz] dringend gebrauchen kann, ist eine bessere Beleuchtung. [...] Das ist eine starke Barriere.“ (Streb 2016) Das Pissoir auf dem Platz solle durch eine voll ausgestattete und betreute WC Anlage ersetzt werden. Die Entscheidung gegen Bänke am Hansaplatz sei eine bewusste, auch um Fremdnutzungen durch bestimmte Szenen zu verhindern. Den Ursprung dieser Barrieren sieht Streb in dem Verhalten der sozialen Randgruppen sowie der mangelhaften Information der Bürger. (vgl. ebd.) Auch Petra Thiel führt an, dass keine Sitzmöglichkeiten vorhanden seien, gerade für Senioren stelle dies eine Barriere dar.

In diesem Zusammenhang schildert Thiel einen Mangel an Aufenthaltsqualität und Nutzungsmöglichkeiten. „Also wenn ich nicht ins Café will und mich auch nicht an den Brunnen traue, dann weiß ich so gar nicht, wo ich auf dem Platz andocken könnte“ (Thiel 2016). Den Ursprung dieser Barrieren sieht Frau Thiel zum einen in der räumlichen Gestaltung des Platzes. Zum anderem in dem negativen Image des Hansaplatzes und darin, dass die randständigen Szenen am Hansaplatz die bürgerliche Gesellschaft von der Nutzung abschrecken würde. (vgl. ebd.) Anne Burchard benennt hier zusätzlich die Verschmutzung des Platzes und Konflikte innerhalb der randständigen Szenen als Barrieren. Weiter nennt Sie „[...] soziale Unterschiede, die Nicht-Einhaltung gesellschaftlicher Konventionen und [dass] dadurch keine Kommunikationsbasis mehr da ist“ (Burchard 2016). Zudem sei es außerordentlich schwierig, eine konsensfähige Lösung für die derzeit fehlende WC Situation zu finden. Den Ursprung der formulierten Barrieren sieht Frau Burchard zum großen Teil in dem Verhalten der Nutzer und dem nächtlichen Lärm, der von der Szene um den Brunnen herum und von der Dreiecksfläche ausgehe. Zusätzlich gehe dieser auch von den Gastronomienutzern und der Gastronomie aus. Weiter schildert Sie eine Aggressivität der Anwohner gegenüber nächtlichen Störungen. Gleichzeitig sei, laut Konsens in Arbeitsgruppen und Stadtteilbeirat St. Georg, eine Verdrängung der sozial schwachen Menschen am Hansaplatz ausdrücklich nicht erwünscht. Gerade die Vielfalt aus allen sozialen Schichten, Glaubensgemeinschaften und Kulturen zeichne das Zusammenleben in St. Georg im Besonderen aus. (vgl. ebd.)

Als Wirkung dieser Barrieren schildern die meisten Interviewpartner eine Abschreckung potenzieller Nutzer sowie, dass Angst und Unbehagen vorherrschen würde. Dies führe zu Vorurteilen und schließlich zur Meidung des Platzes. (vgl. Burchard, Pfadt, Schüler, Simsit, Streb, Thiel 2016) Neben all dem spricht Frau Thiel noch von einer mangelhaften Aufforderung, den Platz zu nutzen (vgl. Thiel 2016). Herr Pfadt schildert außerdem, dass die Wirkung der genannten Barrieren von der individuellen und persönlichen Toleranz abhängig sei (vgl. Pfadt 2016)



Abb. 26 Verschiedene Nutzungen am Hansaplatz

Auf die Frage nach Nutzungseinschränkungen durch die vorhandenen und festgestellten Barrieren, antworten die Interviewpartner mit unterschiedlichen Aspekten. Herr Pfadt, Herr Simsit und Frau Thiel schildern einen Mangel an öffentlichen Sitzmöglichkeiten (vgl. Pfadt, Simsit, Thiel 2016). Herr Pfadt beschreibt zudem, dass ein angenehmes Sitzen mit Kosten verbunden sei und somit neben der Trinkerszene kaum Menschen den

Platz als Treffpunkt auswählen würden (vgl. Pfadt 2016). „Dieser Kontrast verdeutlicht das noch einmal. Von der Aufenthaltsqualität ist der Hansaplatz viel besser und warum [wird] er nicht so intensiv mit Außengastronomie [genutzt] wie die Lange Reihe? Es kann also nicht an den städtebaulichen Qualitäten liegen.“ (ebd.) Gegen eine Zunahme der Nutzungen am Hansaplatz spricht sich Michael Schulz aus, da der Platz von Wohnbebauung umstanden ist und da schon eine Vielzahl von Nutzungen durch die Gastronomie und Veranstaltungen vorhanden seien (vgl. Schulz 2016). Herr Simsit beschreibt, dass der Platz aufgrund des schlechten Rufes gemieden werde, besonders von Frauen. Zudem sei der Brunnen kaum zugänglich für andere Nutzer, da er immer von bestimmten Gruppen besetzt ist. (vgl. Simsit 2016) Berührungängste gewisser Gruppen werden von Wolfgang Schüler angeführt und er betont, „der [Hansaplatz] ist [...] kein Verbrechensstandort mehr, wie [er] es mal war“ (Schüler 2016). Zudem wurde sich bewusst gegen öffentliche Sitzbänke entschieden, um eine Nutzung durch bestimmte Szenen zu verhindern. (vgl. ebd.) Nutzungseinschränkungen beschreibt Herr Streb als Tageszeitabhängig. So würden diese über den Tagesverlauf zunehmen, bedingt durch die schlechte Beleuchtung und den Aufenthalt der sozialen Randgruppen. Er nennt hier eine schlechte Aufenthaltsqualität, abgesehen von der Gastronomienutzung. (vgl. Streb 2016) „Das ist Tageszeitabhängig [...] und es ist natürlich so, dass der Platz keine richtige Aufenthaltsqualität hat“ (ebd.). Frau Thiel beschreibt eine Abschreckung potenzieller Nutzer durch das negative Image des Hansaplatzes. „Der Brunnenbereich ist besetzt“ (Thiel 2016) und die einseitige Nutzung des Brunnens fungiere als Barriere

für andere potenzielle Nutzer. Zudem sei die Kostenschwelle der Gastronomie zu hoch und könne so nutzungseinschränkend wirken. Der Mangel an kostenfreien Sitzgelegenheiten mindere die Aufenthaltsqualität und Nutzungsvielfalt. (vgl. ebd.) Aufgrund der vielschichtigen Angebote sieht Frau Burchard keine ökonomischen Barrieren. Außerdem biete der Platz auch ohne Konsumzwang Aufenthaltsqualität. Sie beschreibt aber eine Nutzungseinschränkung des Brunnens durch die Szene, die sich dort aufhält und teilweise Auslöser für die Verschmutzung des Platzes sei. (vgl. Burchard 2016)

Auf die Frage, ob die genannten Barrieren einer spezifischen Nutzergruppe zugeordnet werden können, antwortet Andreas Pfadt, dass der schlechte Ruf eine längere Lebensdauer als die Zustände selber habe, das Image des Hansaplatzes noch immer belastet sei und abschreckend wirken kann (vgl. Pfadt 2016). „Je weiter weg und je weniger man damit normalerweise zu tun hat, [...] desto größer sind die Barrieren“ (ebd.). Mehmet Simsit beschreibt, dass die durch den Alkohol- und Drogenkonsum bedingte Aggressivität gewisser Szenen Angst auslösen könne (vgl. Simsit 2016). Diese Angst im Bezug zu den sozialen Randgruppen wird auch von Herrn Schüler und Herrn Streb genannt (vgl. Schüler, Streb 2016). Zum einen können die sozialen Randgruppen Angst verursachen, zum anderen aber auch anziehend wirken (vgl. Schüler 2016). „Es gibt Leute, die [gerade] deswegen kommen. [...] Aber wenn sich die Leute fürchten, ist das etwas Gravierendes.“ (ebd.) Herr Streb fügt hinzu, „im Augenblick ist die Prostitution nicht das große Problem. Es sind eher die Trinker [...] und vielleicht sind [...] es ethnische Gruppen,

die fremd wirken.“ (Streb 2016) Frau Thiel ordnet nutzungseinschränkende Barrieren der Szene der Randständigen zu (vgl. Thiel 2016). Anne Burchard meint, dass Gastronomie und randständige Szenen Lärm verursachen würden. Es würden Konflikte innerhalb der randständigen Gruppen auftreten und der Müll liegen gelassen sowie teilweise Glasflaschen zerstört werden. (vgl. Burchard 2016)

Handlungserfordernisse und Handlungsempfehlungen

Die Frage nach geeigneten stadtplanerischen, stadtpolitischen und alternativen Werkzeugen zur Überwindung oder zum Abbau der genannten Barrieren, beantwortet Herr Pfadt damit, dass die Stadtplanung am Hansaplatz keine Ordnungsfunktion einnehmen könne. Er beschränkt die stadtplanerischen Werkzeuge auf die Gestaltung des Platzes und im Zuge der Umgestaltung wurden diese bereits voll ausgenutzt. „Also [die] Stadtplanung [hat] das getan, was getan werden kann“ (Pfadt 2016). Allerdings sei es möglich durch Ergänzungen des Bebauungsplanes weiter richtungsweisend einzugreifen. Herr Pfadt beschreibt die Wichtigkeit der Belebung und Bespielung des Platzes. „Das einzige was wir tun können und versucht haben, ist es den Platz zu beleben und zu einem Ort zu machen, wo sich andere Leute aufhalten“ (ebd.). Eine Weitere Möglichkeit sei es, die bestehenden sozialen Einrichtungen besser zu vernetzen um eine Effizienzsteigerung zu erreichen. (vgl. ebd.) Michael Schulz betont die stärkere Durchsetzung des Erlassenen, da zu wenig umgesetzt werde und dies zu lange dauere. Zudem nennt Herr Schulz die Funktion eines Koordinators, „[...] der das, was wir hier machen, [...] mit einer gewissen staatlichen Autorität [unterstützt]“ (Schulz 2016).

Auch nennt er das *Tagwerk Projekt*, welches momentan die Räumlichkeiten des *Vor-Ort-Büros* nutze, als Möglichkeit, um die Szene der Randständigen zu unterstützen. (vgl. ebd.). „Das ist eine Organisation, die niedrighschwellige Ein-Euro-Jobs anbietet, [...] was aus meiner Sicht eigentlich eine scharfe Form der Ausbeutung ist, aber gleichzeitig eine Möglichkeit bietet“ (ebd.). Die Selbstverpflichtung zur Preisgestaltung der Bierpreise, um einen Verkauf von billigem Alkohol zu verhindern, wird hierbei von Herrn Simsit genannt. Die Außengastronomie könne zudem mit einem breiterem Angebot erweitert und kostenfreie Sitzbänke angebracht werden. (vgl. Simsit 2016) Herr Schüler betont ein ausgeprägtes Engagement der Bürger am Hansaplatz und „[...] eine funktionierende Verwaltung in St. Georg. [...] Die orientiert sich auch an den Wünschen der Bürger.“ (Schüler 2016) Er meint, „das Image verbessert sich nur, wenn das Angebot besser wird und wenn die Lage sich verändert“ (ebd.).

Als gestalterische Werkzeuge beschreiben Anne Burchard, Martin Streb und Petra Thiel eine Verbesserung der Beleuchtung des Platzes sowie die Einrichtung einer gebauten WC Anlage (vgl. Burchard, Streb, Thiel 2016). Zudem nennt Streb die soziale Betreuung der Randgruppen durch Streetworker, die sozialen Initiativen und Verbände. Diese verfolgen das Ziel, den betroffenen Menschen wieder eine Struktur, Unterstützung und Rückhalt zu geben. Aber auch um das Trinkerproblem anzugehen. Essentiell wäre hierbei keine Verdrängung zu inszenieren, sondern eine betreute Alternative zu schaffen. Er betont allerdings, „man kann schlecht einen Sozialarbeiter hinschicken für alle. [...] Auch die Trinkergruppen untereinander sind

verschieden. [...] Das ist eine komplexe Mischung dort und das macht es schwierig.“ (Streb 2016) Als mögliches Werkzeug nennt Streb die Vermittlung von Ein-Euro-Jobs an die Szene der Randständigen. Außerdem gäbe es den Runden Tisch der Bürgerinnen und Bürger zum Hansaplatz, welcher sich aus Anwohnern und den sozialen Einrichtungen zusammensetzt. (vgl. ebd.)

Frau Thiel benennt als gestalterisches Werkzeug die Schaffung von öffentlichen Sitzgelegenheiten. Das Ziel dieser Maßnahmen sei es, die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Neben der Gastronomie müssten weitere Aufenthaltsgründe geschaffen werden, bspw. durch „[...] mehr Außenstellungen“ (Thiel 2016). Allerdings gestalte sich die Alltagsbespielung schwierig. Wie Herr Streb nennt Frau Thiel die Möglichkeit der Vermittlung der randständigen Szenen in niedrigschwellige Arbeitsmaßnahmen. Frau Thiel schildert die Schaffung einer Koordinationsstelle für den Hansaplatz und die Miteinbeziehung der Interessen der sozialen Randgruppen in die Prozesse, da diese sich nur schwer selber vertreten können. Dies sollte durch Interessenvertreter erfolgen. Es gibt eine „[...] Idee, auch einfach eine Stelle einzurichten und da ist eben die Frage, wo würde die angesiedelt werden. Jemand, der versucht [das Miteinander] diese[r] unterschiedlichen Interessensgruppen und Nutzergruppen [...] gut zu koordinieren.“ (ebd.) Die Nutzungsvielfalt am Standort sei zu erhalten und zu einer Verdrängung solle es nicht kommen. (vgl. ebd.) Anne Burchard betont, „[...] Gewaltbereitschaft [...] ist nicht akzeptabel [und] wir würden die Gruppen, die aus diesen gesellschaftlichen, akzeptablen Verhalten herausfallen, [...] mittels unterstützender Angebote zu gesell-

schaftlich akzeptablem Verhalten anleiten. Das Ziel dabei ist eine bessere Integration mit eigenverantwortlichem Handeln, sodass ein Miteinander möglich wird.“ (Burchard 2016). Der Hansaplatz wird von vielen verschiedenen Menschen besucht und genutzt und viele haben eine lange Verweildauer auf dem Platz. Frau Burchard meint, deshalb gäbe es den Bedarf der Schaffung einer angemessenen, gendergerechten und kostenfreien WC Anlage. Auch Sie nennt das *Tagwerk Projekt*, welches in der Rostocker Straße in unmittelbarer Nähe zum Hansaplatz angesiedelt werden soll. Dieses Projekt soll als eine Art Hilfestellung für die randständigen Szenen fungieren und tagesstrukturierende Angebote anbieten. Zusätzliche niedrigschwellige Arbeitsangebote böten sich an, allerdings sei es „[...] noch immer eine Problematik, dass man viele dieser Leute nicht erreicht, weil sie über keine Meldeanschrift verfügen, was Voraussetzung für eine geregelte Arbeit ist“ (ebd.). Das langfristige Ziel sei es, neue Veranstaltungen auf den Platz zu bringen, die Gemeinsamkeit zu stärken und Integration zu ermöglichen. So könne die Begrenzung der zugelassenen Veranstaltungen pro Jahr zahlenmäßig angehoben werden. Dabei müssten im Genehmigungsverfahren für die Sondernutzungserlaubnisse des öffentlichen Platzes für eine Veranstaltung immer auch die Belange der Anwohner berücksichtigt werden. (vgl. ebd.)

Auf die Frage nach Plätzen mit einer ähnlichen Nutzerstruktur und ähnlichen Problematiken, betont Frau Burchard, „genau mit all diesen Nutzungsfunktionen ist der [Hansaplatz] in Hamburg einzigartig“ (ebd.).



Abb. 27 Außengastronomie am Hansaplatz

4.3 Ergebnisse der Analyse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse vorgestellt. Hierfür werden zwei Übersichten erstellt. Zum einen die Nutzer- und Nutzungsübersicht und zum anderen die Übersicht der festgestellten Barrieren. Die Nutzer- und Nutzungsübersicht gibt einen detaillierten Überblick über die vorhandenen Nutzungen und Nutzer, die auf dem Hansaplatz anzutreffen sind und deren Charakteristika. Dabei werden zudem auch Nutzungskonflikte und Nutzungsüberlappungen erwähnt. Die Zusammenfassung der Barrieren beinhaltet die Aufzählung dieser und die Zuordnung in die Barrieren Typologie, welche bereits im vorangegangenen Kapitel 3.7 vorgestellt wurde. Außerdem werden die verschiedenen Barrieren abschließend zusammengefasst.

4.3.1 Nutzer- und Nutzungsübersicht

In diesem Abschnitt werden die gewonnenen Erkenntnisse bezüglich der Nutzergruppen vor Ort dargestellt. Die Wissensbasis hierzu ergibt sich aus der Auswertung der Beobachtungen und Interviews. Bei den Beobachtungen sind es mehrheitlich Vermutungen und scheinbare Annahmen, diese Annahmen wurden dann in den Interviews bestätigt, sodass hier nicht mehr nur von nun bestätigten Annahmen, sondern auch von belegbaren Expertenaussagen gesprochen werden kann.

Der Hansaplatz wird von vielen verschiedenen Nutzern genutzt und somit sind auch vie-

le unterschiedliche Nutzungen vorhanden. Selbst Nutzungen gleicher Art werden auf unterschiedliche Weise ausgeübt und auch innerhalb einer Nutzergruppe sind Ungleichheiten in dessen Zusammensetzung und Ausübung sichtbar. Es gibt also Überlappungen und Unterschiede innerhalb einer Gruppe. Die Nutzergruppen vor Ort sind mehrheitlich heterogen und aufgrund des hohen Angebots an Nutzungsmöglichkeiten kommen hier viele unterschiedliche Menschengruppen zusammen. Herr Simsit spricht in diesem Zusammenhang von einem Treffpunkt für Gleichgesinnte (vgl. Simsit 2016). Die Nutzer lassen sich in fünf Gruppen bzw. Kategorien einteilen. Diese werden je nach Bezugspunkten und Charakteristika auf dem Hansaplatz eingestuft. Die erste Gruppe besteht aus dem Gewerbe und der vorhandenen Gastronomie, die zweite Kategorie setzt sich aus den Nutzern der Gastronomie und des Gewerbes sowie den Touristen des Ortes zusammen. Der dritten Gruppe gehören die randständigen Gruppen bzw. die unterschiedlichen randständigen Szenen an. Zur vierten Gruppe zählen die Anwohner des Hansaplatzes sowie der umliegenden Straßen. Alle anderen Nutzergruppen, die keiner der vier Kategorien zugehörig sind, werden in einer fünften Gruppe zusammengefasst.

Die erste Kategorie der Nutzergruppen beinhaltet das Angebot der Gastronomie. Der Hansaplatz verfügt über ein breites Angebotspektrum. Sowohl Lokale und Restaurants im hohen Preissegment als auch im niedrigen sind vorzufinden. Zu den Angeboten der Gastronomie kommen noch die Gewerbetreibenden auf dem Platz hinzu. Es gibt nicht nur Restaurants und Bars, sondern auch gewerbliche Betriebe, deren Lieferverkehr und zu-

zöglich jeden Mittwoch den Wochenmarkt mit einigen Ständen. Hinzu kommen noch einige Dienstleistungsbetriebe.

Die zweite Kategorie ist das Pendant zur ersten. Das vielfältige Angebot wird natürlich nicht nur von Anwohnern genutzt, sondern auch von fremden Personen, die nicht in St. Georg wohnen. Die Nutzer der Gastronomie setzen sich zusammen aus den Touristen, den Besuchern des Ortes, den Bewohnern und aus den Anwohnern der umliegenden Straßen. Oftmals sind große Touristengruppen zu sehen, die von einem Stadtführer begleitet werden. Herr Schüler führt noch an, dass es auch Menschen gäbe, die sich von der vorhandenen Struktur ansprechen lassen und somit vielleicht gerade deswegen der Hansaplatz von diesen Menschen besucht wird (vgl. Schüler 2016). Die Nutzer der Gastronomie auf dem Hansaplatz bilden das breite Spektrum der Gesellschaft ab und viele kommen aus anderen Stadtteilen. Dementsprechend ist auch die Nutzerstruktur des Untersuchungsgebietes. Es sei ein gemischtes Publikum und auch ein gemischtes Angebot vorhanden. Die Nutzer der Gastronomie auf dem Platz seien nach Herrn Pfadt zufolge resistent, bzw. resistenter gegenüber dem immer noch negativen Image des Hansaplatzes, als Nutzer von außerhalb (vgl. Pfadt 2016). Durch die Beobachtungen, aber auch durch die Interviews wird deutlich, dass die Nutzer der Gastronomie lediglich dafür auf den Platz kommen und im Anschluss daran wieder den Platz verlassen. So auch Frau Thiel, die der Meinung ist, dass die Menschen den Platz aufgrund der mangelnden Aufenthaltsqualität nicht nutzen würden, wenn diese nicht das Angebot der Gastronomie nutzen möchten (vgl. Thiel 2016). Das Gastronomie-

angebot hat sich erst in den letzten Jahren im Zuge der Umgestaltung des Hansaplatzes angesiedelt und wird täglich besucht. Zudem ist „durch die Gastronomie [...] natürlich auch eine andere Szene auf den Platz gekommen (ebd.).“

Die dritte Kategorie setzt sich aus den randständigen Gruppen am Hansaplatz zusammen. Dazu gehören viele verschiedene Nutzer und Szenen. Diese Kategorie gestaltet sich heterogen und hierzu zählen die Obdachlosen, die Flaschensammler und die Trinker, die sich an verschiedenen Orten auf dem Platz aufhalten, aber fast ausschließlich immer an denselben. Zu diesen zählen der Brunnen, die südliche Seite des Platzes und die am Schauspielhaus gelegene Dreiecksfläche. Außerdem fallen in diese Kategorie noch Flüchtlinge, Stricher, Prostituierte und jugendliche Migranten. Es gibt Unterschiede innerhalb der Gruppe der Trinker, aber auch Gemeinsamkeiten, denn „die Gemeinsamkeit ist [...] die Perspektivlosigkeit“ (Schulz 2016). Die Gruppen gestalten sich in ihrer Zusammensetzung heterogen und bestehen oftmals aus vielen Kleingruppen. Weiter zählen zu dieser Kategorie auch die Drogenszene, also der Konsum und der Handel, aber auch die Szene der Prostitution. Hierzu gehören sowohl Frauen als auch Männer. Petra Thiel sagt hierzu, dass die Prostitution zurzeit weniger präsent sei und zudem hänge die Präsenz dieser auch von der Uhrzeit ab (vgl. Thiel 2016). Auch Herr Schüler schildert, dass die Szene der Prostitution abgenommen haben soll (vgl. Schüler 2016). Des Weiteren zählen hierzu die Gruppen von Menschen verschiedenster Herkunft. Früher waren es viele Migranten, Rumänen und Bulgaren, also eher Osteuropäer. Aber inzwischen seien auch am Hansaplatz,

bedingt durch die Flüchtlingswelle, viele Flüchtlinge anzutreffen. Es seien überwiegend Schwarz- und Weißafrikaner. (vgl. Simsit 2016) Zudem seien dies oftmals junge Männer, jugendliche Migranten und eine Gruppe krimineller unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge, die sich nicht fassen lassen und auf und um den Hansaplatz herum aktiv sei (vgl. Streb 2016). Außerdem wird die Dreiecksfläche auf der nordwestlichen Seite, an der Baumeisterstraße und der Ellmenreichstraße, überwiegend von den jugendlichen Migranten genutzt. Diese Fläche ist zwar nicht mehr auf den Hansaplatz, jedoch haben die Anwesenden auf der Fläche eine Wirkung gegenüber dem Hansaplatz, da diese beiden Straßen auf den Hansaplatz führen und somit viele Menschen dort entlang gehen.

Diese Szenen nutzen den Platz überwiegend für den Konsum von Alkohol und die Kioske dienen als Bezugspunkte, wo Alkohol günstig zu erwerben ist. Frau Thiel sagt, dass diese Gruppen einen Aufenthaltsort benötigen, sie seien suchtgetrieben und oftmals nicht willkommen am Hansaplatz (vgl. Thiel 2016). Herr Simsit sieht es ähnlich wie Herr Schulz, dass diese Gruppen oftmals „[...] keine Beschäftigung [...]“ (Simsit 2016) haben und zudem durch den Konsum von Alkohol und Drogen unberechenbar, gefährlich und aggressiv seien (vgl. ebd.). „Die Trinkerszene [...] hängt mit dem Billigverkauf von Alkohol zusammen“ (Pfadt 2016). Diese Gruppe beansprucht bestimmte Plätze für sich, allein durch die Anwesenheit und den Konsum von Alkohol. Es gibt innerhalb einer Gruppe mehrere kleine Gruppen, in denen die verschiedenen Tätigkeiten ausgeübt werden. Es sind unterschiedliche Szenen innerhalb einer Gruppe. Es scheint so, als dass sich die Grup-

pierungen je nach Herkunft zusammensetzen.

Die vierte Kategorie der Nutzer auf dem Hansaplatz besteht aus den Bewohnern. Zu diesen zählen die Anwohner, die unmittelbar am Hansaplatz wohnen und die Bewohner des Stadtteiles St. Georgs. „Das sind die Leute, die sich da sowieso aufhalten, weil sie dort leben“ (Schüler 2016). Auch fühlen sich gerade Teile der Anwohner des Hansaplatzes durch den nächtlichen Lärm gestört und in ihrem Ruhebedürfnis beeinträchtigt. Es kommt zu Beschwerden, gerade da der Hansaplatz vorrangig ein Wohngebiet ist. (vgl. Burchard, Simsit 2016)

Die fünfte und letzte Kategorie der Nutzer beinhaltet alle anderen Nutzergruppen, die nicht in einer der anderen vier Kategorien untergeordnet werden können. Das sind zum einen die Polizisten, die eine starke Präsenz am Hansaplatz aufzeigen. Zu dieser Kategorie kann auch die Stadtreinigung gezählt werden, die zwölf Mal pro Woche, zzgl. der Sonderrufe, aktiv ist und den Platz säubert. Zum anderen sind das die sozialen Einrichtungen vor Ort, wie das *Vor-Ort-Büro*, die *Geschichtswerkstatt* und der Seniorentreff *Lange Aktiv Bleiben* (LAB). Diese Einrichtungen haben alle ihr spezielles Publikum. Eine andere Nutzung ist die des Durchganges. Die Durchgangsnutzung ist sehr auffällig und viele Menschen und vor allem auch Personen, die nicht auf dem Hansaplatz verweilen, nutzen den Platz lediglich als Durchgang. Diese überqueren den Platz, gehen am Brunnen entlang oder kreuzen den Platz zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Es herrscht ein reger Durchgangsverkehr.

Neben den genannten Nutzergruppen gibt es natürlich auch Menschengruppen, die kaum aufgefallen sind, wie z.B. Familien mit Kindern. Das ist eine Nutzergruppe, die sehr selten zu sehen ist, mit Ausnahme des Wochenendes. Andere Gruppen sind wiederum eher zu anderen Tageszeiten und bei besserem Wetter zu beobachten. Des Weiteren fallen vor allem muslimische Frauen eher weniger auf. Dies wurde auch in den Interviews betont. Viele Menschen meiden den Platz auch, weil diese nicht mit der vorhandenen Nutzungsstruktur und dem Menschengruppen am Platz vertraut seien (vgl. Simsit 2016). Auch Herr Streb ist der Meinung, dass ängstliche Gruppen am Hansaplatz nicht verkehren würden (vgl. Streb 2016). „Vor einer gewissen Zeit hat sich niemand auf den Hansaplatz getraut. [...] Aber es gibt natürlich ängstliche Gruppen. [...] Das ist eine bestimmte ängstliche, bürgerliche Gruppe [...]“ (ebd.) Oftmals kommen die Anwesenheit und die Nutzung bestimmter Gruppen auf das Wetter, den Wochentag und auf die Uhrzeit an.

Die hier vorgestellten Nutzergruppen sind zwar in fünf Kategorien eingeteilt, jedoch gibt es auch Überlappungen zwischen den einzelnen Nutzergruppen. So verkehren Touristen bspw., auch wenn selten, am Brunnen, an dem sonst eher die sozialen Randgruppen verweilen. Auf dem Hansaplatz herrscht ein vielfältiges Nebeneinander. „Das sind eine ziemliche Melange von verschiedenen Gruppen“ (ebd.). Das Nebeneinander funktioniert auch wenn es kein Kontaktbedürfnis der einzelnen Gruppen untereinander gäbe (vgl. Schulz 2016). Dennoch lassen sich Konflikte beobachten, allerdings treten diese eher innerhalb der einzelnen Gruppen auf. Herr Pfadt beschreibt die einzelnen Szenen als

heterogen (vgl Pfadt 2016). Die Nutzer sind in unterschiedlichen Konstellationen vorzufinden, von einzelnen Personen, über kleine Gruppen, bis hin zu großen. Am Morgen ist es erstaunlich ruhig, am Abend hingegen dafür umso lauter und wieder verschmutzt.

Die unterschiedlichen Nutzungen auf und neben dem Platz verschieben sich immer wieder aufgrund der Anwesenheit bestimmter Gruppen, z.B. durch die Polizeipräsenz. Aber auch das Wetter und die Uhrzeit nehmen Einfluss darauf. Herr Pfadt meint, dass die randständigen Gruppen, vor allem aber die Alkoholkonsumenten in der psychischen Wahrnehmung dominieren würden (vgl. ebd.). So lässt sich keine Dominanz einer bestimmten Gruppe durch Handlungen feststellen, sondern vielmehr durch die Anwesenheit, auch wenn keine negativen Absichten vorhanden seien. Eine tageszeitabhängige Dominanz einzelner Gruppen, z.B. die der Brunnennutzer lasse sich beobachten, welche über den Verlauf des Tages zunimmt. Nachts seien die dominierenden Gruppen eher die randständigen Szenen. (vgl. Streb 2016)

Oftmals kann eine Nutzung durch eine Gruppe die Nutzungsmöglichkeit einer anderen Gruppe einschränken. Die Nutzungen auf dem Hansaplatz sind zwar verschiedene, jedoch kann hier von einem funktionierenden Nebeneinander gesprochen werden. Frau Burchard sagt hierzu: „Es [gibt] Nutzergruppen [...], die sich noch an gesellschaftliche Vereinbarungen und Normen halten und es gibt Nutzergruppen, die sich nicht mehr daran halten, weil sie durch die sozialen Netze durchgefallen sind“ (Burchard 2016).

4.3.2 Barrierenübersicht

In dem Folgenden Textabschnitt werden die am Hansaplatz, im Zuge der Beobachtungen und Interviews, aufgezeigten Barrieren dargestellt und benannt. Die Basis hierfür bildet die bereits erfolgte Auswertung der durchgeführten Beobachtungen und der Interviews. Neben den mentalen und sozialen Barrieren werden auch baulich-räumliche Barrieren genannt, die Einfluss auf die mentalen und sozialen nehmen. Neben der Vorstellung werden die aufgezeigten Barrieren den zuvor genannten Barrieretypen zugeordnet. Die Zuordnung erfolgt auf Grundlage der in Kapitel 3.7 beschriebenen Eigenschaften, Wirkungen und Ursachen der einzelnen Barrieretypen.

Eine ernstzunehmende Barriere stellt das negativ behaftete und zwiespältige Image des Hansaplatzes dar. Dieser Aspekt wird von mehreren Interviewpartnern genannt. Das Image eines Ortes kann andere potenzielle Nutzer von einer tatsächlichen Nutzung abschrecken und somit auch Nutzungen verhindern. Der Hansaplatz wird nach wie vor mit der Thematik der Drogen und Kriminalität verbunden und eine einseitige Medienberichterstattung unterstreicht dies. Als Folgen des negativen Images wird der Hansaplatz mit Angstgefühlen und einem generellen Unwohlsein verbunden und dadurch gemieden. Das negative Image und die damit verbundenen Folgen lassen sich den psychologischen Barrieren zuordnen. Im Zuge des negativen Images lassen sich noch Berührungsängste benennen. Auch diese können durch das negative Image ausgelöst oder verstärkt werden. Besonders mit der Szene der Randständigen werden oft Berührungsängste ver-

bunden. Diese Barriere existiert in den Köpfen der Menschen und ist als psychologische Barriere zu verstehen.

Die Beschlagnehmung des Brunnens durch die sozialen randständigen Gruppen stellt eine weitere wesentliche Barriere dar. Auch diese kann Nutzer einschränken und Nutzungen verhindern. Der Brunnen wird von dieser Szene dominiert und es lässt sich beobachten, dass um den Brunnen einen Bogen gemacht wird. Dies fällt besonders bei den Durchgangsnutzern auf, die den Platz mit einem fokussierten Blick überqueren. Als Folge dieser einseitigen Nutzung ist der Brunnen oft dreckig und verschmutzt. Dies schreckt andere Nutzer ab, sich dort niederzulassen. Aufgrund der Vorurteile gegenüber den randständigen Szenen am Brunnen kommt es zu einem Selbstausschluss der Brunnennutzung. Der Brunnen wird gemieden, da sich dort mit Vorurteilen beladene Szenen aufhalten und somit schließen sich Nutzer mit Berührungsängsten selber von einer Nutzung aus. Diese Barriere lässt sich ebenfalls den sozialen und psychologischen Barrieren zuordnen. Auch die Verschmutzung des Platzes und gerade des Brunnens, kann nach Kapitel 3.7 als eine psychologische Barriere verstanden werden. An vielen Stellen sind Glasscherben vorzufinden, die gerade eine Nutzung des Platzes für Kinder und Familien mit Kindern erschweren, da diese ein Verletzungsgefahr darstellen können. Das Wohlbefinden an einem Ort spielt eine entscheidende Rolle bei der Nutzung. Zudem werden Belästigungen, ausgehend von der Szene der Randständigen, beobachtet und auch von Herrn Pfadt genannt (vgl. Pfadt 2016). Diese können eine nicht zu unterschätzende ausgrenzende Wirkung entfalten, die zur Meidung des Hansaplatzes

führen kann. Besonders wenn es sich bei den Betroffenen um die eigenen Kinder handelt. Auch diese Barriere lässt sich, in Anbetracht der Nutzungseinschränkungen durch Angst und Unsicherheit, den psychologischen Barrieren zuordnen. Weiter kommt es an der Südseite des Platzes in Richtung des Stein-dammes zu einer Konzentration der randständigen Gruppen. Besonders viele fremdwirkende Schwarzafrikaner sind hier zu beobachten. Die Mehrheit dieser sprechen kein oder kaum deutsch und sind z.T. auch alkoholisiert. Dies ist als eine soziale Barriere zu verstehen. Konflikte, laute Diskussionen bis hin zu Rängeleien, lassen sich innerhalb dieser Kreise ebenfalls beobachten und auch einige Interviewpartner sprechen von diesen. Diese können abschreckend auf andere Nutzer wirken.

Die Nicht-Einhaltung der gesellschaftlichen Ordnung stellt eine weitere psychologische Barriere dar. Trotz vorhandenem Pissoir werden die Bäume und Hauseingänge zum Urinieren genutzt und vor allem einige Akteure des Wochenmarktes mussten dies erleben und ansehen. Anstatt das Pissoir zu nutzen, wird gegen die Planen der Stände uriniert, was zur Folge hat, dass die besagten Anbieter ihre Ware nicht mehr auf dem Hansaplatz anbieten und auch die Kunden ausbleiben. Hinzu kommt der Lärm, welcher von diesen Gruppen, aber auch von der Gastronomie ausgeht. Gerade bei Nacht ist dieser für die Anwohner eine Belastung. Der Lärm entsteht zudem auch durch den Abbau der Außengastronomie und durch die nächtliche Entsorgung von Müll. Trotz der deutlichen Aufschrift und einer bestehenden Regelung, wann der Müll in diesen entsorgt werden darf, kommt es immer wieder zur Verletzung dieser Regelung.

Gerade die Anwohner leiden unter dem nächtlichen Lärm, der durch die späte Müllentsorgung entstehen kann. Zudem aber auch durch die Brunnennutzer und besonders durch alkoholisierte Individuen. Dieser Lärm lässt sich gemäß Kapitel 3.7 auch den psychologischen Barrieren zuordnen, da sich andere Nutzer dadurch gestört fühlen können.

Eine weitere Barriere stellt die ungenügende Beleuchtung und Ausleuchtung des Hansaplatzes dar, vor allem bei Nacht. Dies wird u.a. von Herrn Streb und Frau Thiel genannt und durch eigene Beobachtungen bestätigt (vgl. Streb, Thiel 2016). Diese Barriere lässt sich den gestalterischen Barrieren zuordnen, allerdings nimmt eine mangelhafte Beleuchtung auch Einfluss auf das Wohlbefinden und das Sicherheitsgefühl und aus diesen Gründen lässt sich die mangelhafte Beleuchtung zusätzlich den psychologischen Barrieren zuordnen. Die momentane WC Situation stellt eine weitere gestalterische Barriere dar. Am Platz ist bloß ein Pissoir vorhanden, welches gerade Frauen von der Nutzung ausschließt. Weiter sind am Hansaplatz, abgesehen vom Brunnen und den Pollern, weder öffentliche noch kostenfreie Sitzgelegenheiten vorhanden. Dies ist auch als eine gestalterische Barriere zu verstehen und kann zu einer Nichtnutzung des Raumes führen. Besonders, da der Brunnen von der Szene der Randständigen dominiert wird und die Poller theoretisch nicht zum Sitzen angebracht wurden und somit dafür nicht geeignet sind. Der Mangel an komfortablen und kostenfreien Sitzgelegenheiten kann zudem den ökonomischen Barrieren zugeordnet werden. Denn ein angenehmes und bequemes Sitzen ist an die Nutzung der Gastronomie gebunden und dies ist wiederum mit Kosten verbunden. Dies sind

Kosten, die sich nicht jeder leisten kann. Somit können Personen von einer Nutzung des Platzes ausgeschlossen werden.

Auch kommunikative Barrieren lassen sich am Hansaplatz feststellen. So ist zum einen die Sprachbarriere zu benennen. Viele der Nutzer, gerade in den randständigen Szenen, sprechen kaum oder kein Deutsch und unterhalten sich in ihren Muttersprachen. Dies erschwert ein Miteinander und die Kommunikation der einzelnen Nutzer und Nutzergruppen. Zudem kann eine fremde Sprache beängstigend auf andere Nutzer wirken. Außerdem ist die mangelhafte Information der Bürger zu erkennen. So besteht Unkenntnis über die vorhandenen Strukturen und Veranstaltungen am Hansaplatz. Auch über die Durchgangs- und Verbindungsmöglichkeiten, die der Platz im Kontext des Stadtteiles St. Georg bietet (vgl. Schulz 2016). Weiter besteht Unklarheit über die momentane Situation am Hansaplatz, da nach wie vor negative Schlagzeilen durch die Medien verbreitet werden, diese aber nicht mehr den momentanen Zuständen entsprechen.

Als eine räumliche und städtebauliche Barriere ist die Bebauung des Hansaplatzes und des Kirchenweges in Richtung Lange Reihe zu verstehen. Abgesehen von dem Helmut-Hübener-Gang gibt es keine direkten Durchgangsmöglichkeiten und selbst über diese Möglichkeit sind nicht alle Nutzer informiert. Wohingegen der Durchgang in Richtung Steindamm problemlos erfolgen kann, gestaltet sich die Verbindung in Richtung der Langen Reihe als nicht optimal und weist zudem einen versteckten Charakter auf.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass am Hansaplatz eine Vielzahl von unterschiedlichen Barrieren mit mannigfaltigen Wirkungen vorzufinden ist. Diese Barrieren haben unterschiedliche Ursachen und erfordern zur Überwindung und Auflösung ihre eigenen Strategien und Maßnahmen.

4.3 Zwischenfazit der Analyse

Das folgende Zwischenfazit dient einem Überblick über die bisher gewonnenen Erkenntnisse. Hier werden die bisher wichtigsten Aspekte der Arbeit kurz angeführt. Zudem sollen diese im weiteren Verlauf mit berücksichtigt werden. In Anbetracht dessen, dass die Fragestellung am Ende des letzten Kapitels beantwortet werden soll, wird diese hier noch einmal genannt, um die Wichtigkeit dieser für das Konzept zu verdeutlichen. Die Fragestellung soll zudem im Konzept berücksichtigt werden, da die einzelnen Bausteine den Rahmen der Thesis definieren.

„Inwiefern beeinflussen vom Menschen initiierte, mentale und soziale Barrieren die Nutzungen des öffentlichen Raumes und mithilfe welcher Instrumente lassen sich diese überwinden oder auflösen? Eine Untersuchung am Hansaplatz in St. Georg.“

Der Hansaplatz ist in zentraler Lage, in unmittelbarer Nähe zum Hamburger Hauptbahnhof gelegen. Dieser Platz ist ein vielseitiger und ereignisreicher Platz, der für alle Personen frei zugänglich ist und eine Vielzahl von unterschiedlichen Angeboten aufweist. In der Mitte des Platzes befindet sich der historische Brunnen, welcher viele Touristen anzieht.

Nach der Umgestaltung des Platzes vor einigen Jahren siedelte sich Gastronomie mit Außenbestuhlung unterschiedlichster Art an. Da der Platz öffentlich und zentral ist sowie über ein breites Angebot verfügt, bietet dieser Qualitäten für einen Treffpunkt und ebenfalls für einen Aufenthaltsort.

Auf dem Hansaplatz sind eine Vielzahl verschiedener Nutzer, Nutzergruppen, Nutzungen und dementsprechende Angebote vorzufinden. Die Struktur der einzelnen Gruppen ist unterschiedlich und die Gruppen gestalten sich heterogen. Die Intensität der Nutzung hat sich als Wetter- und Tageszeitabhängig herausgestellt. Des Weiteren haben die Nutzer unterschiedliche Ansprüche und Vorstellungen an den Hansaplatz und einer angemessenen Nutzung. Hier ist das breite Publikum der Stadt vorzufinden und aufgrund der verschiedenen Nutzungsansprüche und der Vielzahl verschiedener Nutzer lassen sich Konflikte nicht vermeiden. Darüber hinaus herrscht eher ein Nebeneinander als ein Miteinander. Durch die genannten Barrieren finden einige Nutzungen nicht statt oder beschränken sich auf bestimmte Orte. Außerdem schließen sich Einzelne oder auch Gruppen, aufgrund von Vorkommnissen und Vorurteilen, selbst aus. Die Nutzer bewegen sich in bestimmten Bereichen. Hieraus lassen sich bestimmte Bezugspunkte der einzelnen Szenen und Gruppen ableiten. Dadurch entstehen gewisse Nutzungszonen, die auch schon bei den Beobachtungen wahrgenommen und in der Karte in Kapitel 4.1.3 dargestellt wurden. Gerade die sozialen Randgruppen nutzen den Platz als Treffpunkt um Alkohol zu konsumieren, aber auch um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Die Gemeinsamkeit dieser Gruppen ist die Perspek-

tivlosigkeit. Andere Nutzer wählen hingegen eher die Gastronomie als Treffpunkt. Es gibt kaum öffentliche Sitzgelegenheiten auf dem Platz, lediglich die Poller und der Brunnen bieten sich hierfür an.

Die Vielzahl der Nutzer ist auch durch unterschiedliche Lärmpegel wahrnehmbar. Tagsüber sind es die Nutzer auf dem Platz und abends kommt der Lärmpegel der Gastronomie hinzu. Des Weiteren ist die Beleuchtung bei Nacht nicht ausreichend, was ein Gefühl der Unsicherheit hervorrufen kann. Diese Unsicherheit ist ohnehin am Hansaplatz gegeben, da viele Menschen den Aussagen der Medien Beachtung schenken und als Folge daraus Angst mit dem Platz assoziieren. Das Image ist nach wie vor zwiegespalten und auch negativ geprägt. Auf der einen Seite wird der Platz auch von vielen Gruppen gemieden, bzw. umgangen. Auf der anderen Seite hingegen übt der Platz eine gewisse Anziehungskraft aus, gerade aufgrund der verschiedenen Szenen die sich dort aufhalten. Der Brunnen ist fast zu jeder Zeit belegt und diese einseitige Nutzung hat zur Folge, dass der Brunnen gemieden wird. So werden automatisch Menschen von der Nutzung ausgeschlossen und ausgegrenzt, weil andere Gruppen den Brunnen für sich beanspruchen.

Der Hansaplatz bietet große Potenziale und eine hohe Aufenthaltsqualität, jedoch werden durch vorhandene Barrieren die Verweilfunktion und die Potenziale eingeschränkt. Durch die Einschränkungen und den Erkenntnissen aus der Analyse lassen sich Handlungserfordernisse ablesen. Für die Auflösung oder Überwindung dieser Barrieren ist ein Handeln notwendig. Hierzu wird ein Konzept entwickelt, welches das nächste Kapitel bildet.

05

Konzept

05 Konzept

Dieses Kapitel umfasst das Konzept. Der erste Abschnitt dient der Beschreibung des Konzeptes, welches sich aus den zuvor genannten Handlungserfordernissen ableitet. Darüber hinaus werden hier die angestrebten Ziele des Konzeptes ausformuliert. Danach erfolgt die Vorstellung der einzelnen Maßnahmen. Anschließend wird die Übertragbarkeit des Konzeptes auf andere Räume dargestellt und die Referenzen genannt, die dem Konzept zugrunde liegen.

5.1 Konzeptbeschreibung

Das ausgearbeitete Konzept ist als Netzwerk verschiedener Ebenen zu verstehen und bildet in seiner Gesamtheit einen Maßnahmenkatalog. Insgesamt sind es drei Ebenen, bestehend aus verschiedenen Oberthemen. Zu jeder der Ebenen werden einzelne Maßnahmen ausgearbeitet. Die Oberbegriffe lauten Gestaltung, Belebung und Bespielung, politische und rechtliche Rahmenbedingungen, Integration und Berücksichtigung der sozialen Randgruppen sowie Sicherheit und Wahrnehmung. Diese Begriffe sind als Knotenpunkte des Netzwerkes zu verstehen und miteinander verbunden. Diese Verbindungen sollen im Zuge des Konzeptes betont und gestärkt werden. Aufgezeigte Barrieren, welche diese Verbindungen blockieren oder erschweren, gilt es, mit Hilfe der aus den Handlungserfordernissen abgeleiteten Maßnahmen, aufzulösen und abzubauen. Die Maßnahmen verfolgen in der Regel mehrere Ziele und können somit auf mehr als nur ein Feld oder eine Ebene wirken. Diese setzen an verschiedenen Punkten an und bilden in ihrer Gesamtwirkung das Konzept. Bei der Ausarbeitung des

Kataloges wird der Gedanke der unabhängigen Kombinierbarkeit der einzelnen Maßnahmen verfolgt. Nichtsdestotrotz gibt es Maßnahmen die unbedingt erfolgen müssen und andere, die obligatorisch erfolgen können.

Das Konzept strebt in seiner Gesamtheit mehrere Ziele an, die im Folgenden vorgestellt werden. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf dem Miteinander der Nutzer und der Auflösung sowie Überwindung der vorhandenen Barrieren, vor dem Hintergrund neue Nutzer und Nutzungen auf den Platz zu vereinen. Die damit einhergehende Anwesenheit vieler Menschen deutet auf eine gewisse Sicherheit und Aufenthaltsqualität des Platzes hin. Zum einen soll durch gestalterische Maßnahmen die Aufenthaltsqualität am Hansaplatz verbessert und eine von der Gastronomie unabhängige Aufenthaltsqualität befördert werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Verweilfunktion des Hansaplatzes zu betonen. Zum anderen soll dies auch durch Konzepte zur Alltagsbespielung des Platzes erreicht werden. So wird angestrebt, das Miteinander zu fördern und den Kontakt zwischen den verschiedenen Szenen und Nutzern herzustellen, bzw. auszubauen. Außerdem sollen bestehende Berührungsängste abgebaut und Vorurteile aufgelöst werden. Der Hansaplatz als Treffpunkt für alle Szenen ist hier ein wesentliches Stichwort. Die Integration und auch die Berücksichtigung der sozialen Randgruppen sind unabdingbar, aber auch die Einhaltung von gesellschaftlichen Normen und die Schaffung gemeinsamer Interessen. Eine Verdrängung unerwünschter Personen würde lediglich zu einer Verlagerung des Problems und nicht zu seiner Lösung führen. Dennoch sind bestimmte Verhaltensweisen nicht zu tolerieren und zu dulden, da sie Angst ver-

ursachen und andere Nutzungen verhindern sowie ausschließen und somit als soziale Barriere fungieren können. Auch der Aspekt, dass der Hansaplatz zusätzlich eine Wohngegend ist, darf nicht in Vergessenheit geraten. Denn nicht nur die sozialen Randgruppen müssen integriert und berücksichtigt werden, auch die Bewohner haben ein Anrecht auf ein ruhiges Wohnen. Für diese beiden Gruppen gilt es, den Hansaplatz dahingehend zu entwickeln, dass jeder Nutzer den Platz verantwortungsbewusst und sorgenfrei nutzen kann, sei es als Bewohner, Besucher oder Akteur auf dem Platz. Jeder Nutzer soll sich auf dem Hansaplatz sicher, willkommen und wohl fühlen. An dieser Stelle besteht der Bedarf, eine gemeinsame Basis zu schaffen. Der Brunnen soll für weitere Nutzungen geöffnet werden und das negative Image des Hansaplatzes gilt es positiv zu beeinflussen. Auch die Informationen über Veranstaltungen auf dem Hansaplatz müssen für mehr Menschen zugänglich sein und im Wesentlichen mehr Menschen erreichen. Die zentrale Lage des Hansaplatzes im Stadtteil St. Georg soll stärker betont und über die guten Verbindungsmöglichkeiten des Platzes besser informiert werden.

Das Konzept ist anhand der Abbildung 28 als Netzwerk zu verstehen und besteht aus drei Hauptebenen. Diese setzen sich zusammen aus den genannten Oberbegriffen. In ihrer Gesamtheit streben diese die Erreichung der Ziele des Konzeptes an. Die Ebenen weisen untereinander eine Vielzahl von Verbindungen auf. Dies verdeutlicht, dass diese miteinander verstrickt sind und gemeinsam funktionieren müssen. Die Rahmenbedingungen bilden die Grundlage und wirken auf die weiteren Maßnahmen durch Gesetze, Erlasse

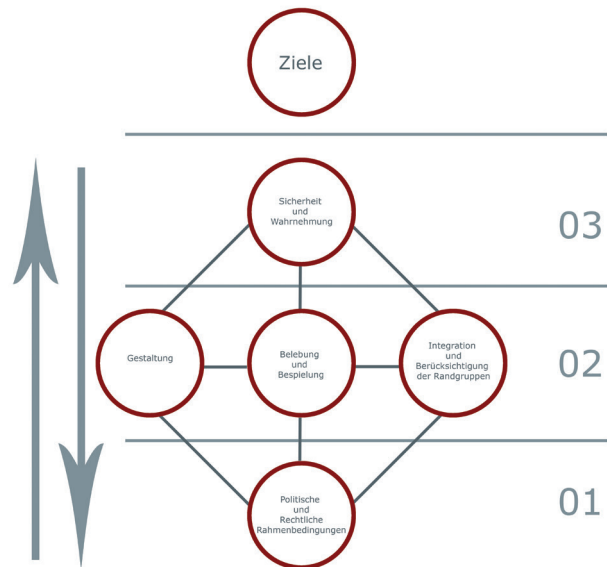


Abb. 28 Aufbau des Konzeptes

und Verordnungen. Somit bilden diese den Rahmen des Konzeptes und die anderen Knotenpunkte des Netzwerkes bauen auf diesen Grundlagen auf. Die Rahmenbedingungen beeinträchtigen die Möglichkeiten der Gestaltung und Bespielung des Platzes und gleichzeitig beeinflussen diese die Rahmenbedingungen und auch die Wahrnehmung sowie das Wohlempfinden der Nutzer und Nicht-Nutzer.

Dabei verfolgen alle Maßnahmen das Ziel die Aufenthaltsqualität zu verbessern und die festgestellten Barrieren abzubauen oder zu überwinden. Die dadurch angeregten Veränderungen und vor allem der Imagewandel sollen einen positiven Effekt nach sich ziehen, sodass die genannten Ziele erreicht werden können.

5.2 Maßnahmenkatalog

Da das Konzept aus einer Kombination mehrerer Maßnahmen besteht, lässt sich das Gesamtkonzept in einem Maßnahmenkatalog festhalten. Die genannten Ebenen haben spezifische Ziele und weisen unterschiedliche Vorschläge auf. Einzelne Maßnahmen können mehrere Ziele verfolgen und sich auch auf mehrere Ebenen gleichzeitig beziehen. Die Ebenen und die damit verbundenen Maßnahmen resultieren aus den ausgearbeiteten Handlungserfordernissen. In ihrer Gesamtheit bilden die Maßnahmen das Konzept. Im Folgenden sollen die jeweiligen Ebenen vorgestellt werden. Die damit verbundenen Maßnahmen werden ebenfalls erörtert.

Politische und Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Maßnahmen der ersten Ebene, also die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, müssen im Vorfeld funktionieren, damit andere Maßnahmen überhaupt erst Anwendung finden können. Diese Rahmenbedingungen bilden die Grundlage und Basis des Maßnahmenpaketes. Die sozialen Verbände und Initiativen sollten durch die Stadt unterstützt und zwecks einer Effizienzsteigerung besser miteinander vernetzt werden. Diese Ebene ist wichtig, da bestehende und neue Initiativen, Institutionen und ehrenamtliches Engagement durch die Verwaltung unterstützt werden sollte, vor allem bei der Finanzierung und Koordinierung. Hier bieten sich z.B. regelmäßig stattfindende Treffen der Initiativen und Organisationen an. Dies erfüllt den Zweck der Vernetzung, des Austausches und der Bündelung der vorhandenen Ressourcen der einzelnen Organisationen.

Zudem bietet sich die Funktion eines Koordinators an, der die Organisation übernehmen kann. Diese Treffen könnten zusätzlich von dem Koordinator moderiert werden. Dieser Koordinator ist essentiell wichtig und erfüllt die Aufgaben der Koordinierung des Miteinanders der verschiedenen Interessens- und Nutzergruppen. Um in bestimmten Situationen Entscheidungen treffen zu können, sollte dieser über eine amtliche Autorität verfügen. Der Koordinator ist gleichzeitig Ansprechpartner und Initiator für die Nutzer, Nutzungen, Veranstaltungen und die Organisation dieser am Hansaplatz.

Zusätzlich könnten durch die rechtlichen Instrumente Glasflaschen, abgesehen von der Gastronomie, verboten oder zumindest zeitlich bedingt verkauft werden. Das aus dem Grund, da diese oft achtlos weggeworfen werden und somit den Platz verschmutzen. Außerdem kann es durch die Glasscherben auch zu Verletzungen kommen. Dies könnte nach dem Konzept der Reeperbahn und der umliegenden Straßen gestaltet werden, auf denen der Straßenverkauf von Glasflaschen verboten ist. Außerdem sollten die geltenden Verordnungen, also die Sperrgebiets- und Kontaktverbotsverordnung, auf Einhaltung kontrolliert und im Sinne ihrer Effektivität überprüft und gegebenenfalls ausgebessert oder aufgehoben werden. Politisch wichtige Instrumente, wie der runde Tisch der Bürgerinnen und Bürger zum Hansaplatz, das Hansaplatz Forum und der Stadtteilbeirat sind zwar vorhanden, sollten aber weitergeführt werden und mehr Bürger erreichen. Das Ziel dieser Maßnahmen ist es, eine funktionierende Grundlage zu schaffen, auf die die anderen Maßnahmen gestützt werden und zurückgreifen können.

Gestaltung des Platzes

Zur zweiten Ebene, der Gestaltung des Platzes, sind einige Maßnahmen zusammengestellt worden. Zunächst muss eine angemessene Toilettensituation geschaffen werden. Im selben Zug ist das Pissoir abzubauen, da eine neue Toilettenanlage angesiedelt werden soll. Diese soll für beide Geschlechter ausgelegt und sowohl kostenlos als auch betreut sein. Darüber hinaus verursacht das Pissoir einen weitreichenden Geruch, der besonders am Brunnen wahrnehmbar ist. Geeignete Flächen hierfür wären die Dreiecksfläche auf der nordwestlichen Seite vor dem Schauspielhaus oder eine Fläche an der Stralsunder Straße zum Steindamm auf südöstlicher Seite. Die WC Anlage kann sich an einem Kölner Beispiel orientieren. In diesem sind die Anlagen leicht aufzustellen und die Nutzung des Urinals ist kostenfrei. Für eine Nutzung der für beide Geschlechter ausgelegten Kabine sind 50 Cent Entgelt zu bezahlen, was jedoch in diesem Fall kostenfrei gehandhabt werden kann. Die sanitären Einrichtungen werden nach jeder Benutzung maschinell gereinigt und desinfiziert. Die WC Anlage könnte durch ein Kunstprojekt belebt und gestaltet oder durch Werbeflächen finanziert werden. Beispiele für eine Gestaltung lassen sich in Warneemünde und in Uster in der Schweiz finden.

Im nächsten Schritt soll die nächtliche Ausleuchtung des Hansaplatzes verbessert werden. Hier ist es notwendig, eine ausreichende und zufriedenstellende Balance der Helligkeit für die Beleuchtung zu finden, um die angrenzenden Wohnnutzungen nicht zu beeinträchtigen, aber gleichzeitig das Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Um eine höhere Aufenthaltsqualität zu schaffen, wären kostenlose und öffentliche Sitzmöglichkeiten anzubringen, so-

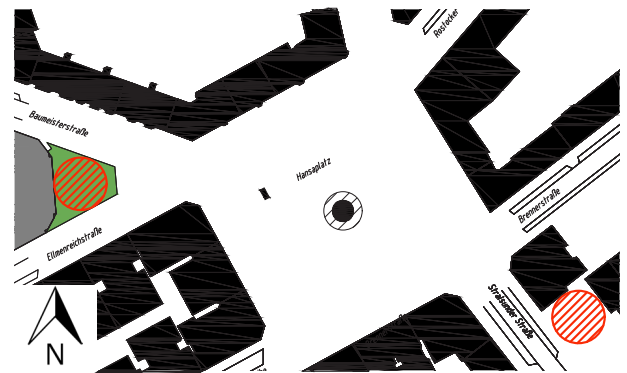


Abb. 29 Potenzielle Standorte für die neue WC Anlage

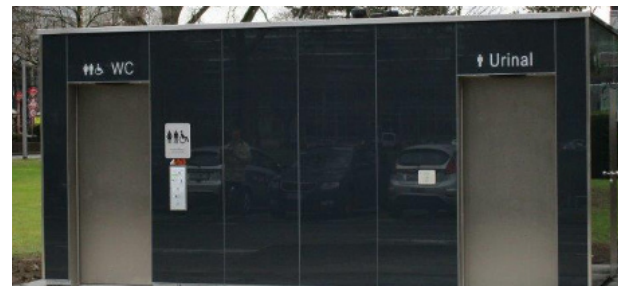


Abb. 30 WC Anlage in Köln

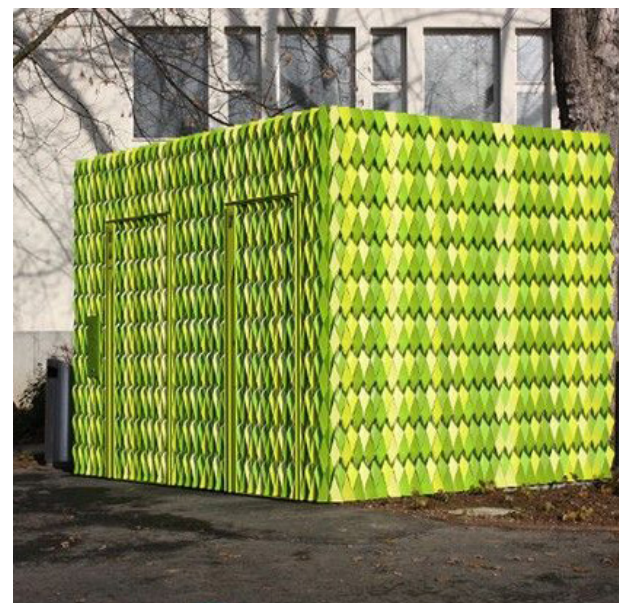


Abb. 31 WC Anlage in Uster

dass auch andere Gruppen, die nicht am Brunnen aktiv sind, Platz zum Verweilen finden.



Abb. 32 WC Anlage in Warnemünde

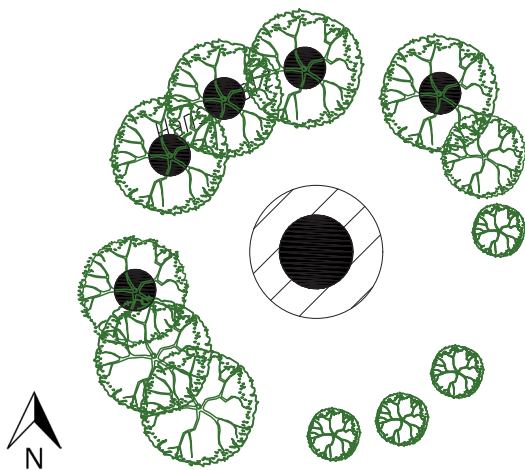


Abb. 33 Potenzielle Flächen für das Mobiliar am Brunnen



Abb. 34 Mobiliar am Spritzenplatz

Im Zusammenhang mit den anderen Maßnahmen bietet sich an, zunächst für einen Probezeitraum festinstallierte Sitzmöglichkeiten anzubringen. Diese sollen nicht freistehend auf dem Platz realisiert werden, sondern sich vielmehr aus den vorhandenen Elementen ergeben und erschließen. Um die Begehrbarkeit des Platzes nicht einzuschränken und um die Platzsituation in der Wahrnehmung zu erhalten, bietet sich die Nutzung der Bäume um den Brunnen herum an. Vor allem aber die Bäume auf der Nordseite, um diese Seite attraktiver für andere Gruppen zu gestalten, da eine hohe Konzentration von Nutzern auf der Ost- und Südseite zu beobachten ist. Die Sitzmöglichkeiten könnten um diese herum verwirklicht werden und sich somit auf der Nordseite des Platzes konzentrieren. Beispiele hierfür sind auf dem Spritzenplatz in Hamburg-Altona vorzufinden. In diesem Beispiel sind Sitzmöglichkeiten aus Edelstahl um die Bäume herum realisiert worden.

Des Weiteren kann für mehr Sauberkeit und vor allem für weniger Lärm eine neue Idee bezüglich der Altglas- und Müllcontainer durchdacht werden. Teile der Müllcontainer von der Baumeisterstraße wurden bereits an die Brennerstraße, in Nähe des Lohmühlenparks verlegt. Zum einen können diese vollständig verlegt, zum anderen aber auch durch u.a. Kunstprojekte optisch aufgewertet werden. Um den Platz auch attraktiver für Kinder, bzw. Familien mit Kindern zu gestalten, könnten eine oder mehrere Schaukeln wieder auf diesem installiert werden. Zusätzlich lässt sich im Sinne bei der Gestaltung des Platzes im stadtplanerischen Sinne der Bebauungsplan ergänzen, sodass bestimmte Aspekte festgesetzt und somit nicht zu ändern wären. Hier ist zu erwähnen, dass nach der

Baunutzungsverordnung (BauNVO) Nutzungen ausnahmsweise zugelassen oder ausgeschlossen werden können.

Da der Brunnen der zentrale Punkt des Platzes ist und zudem eine große historische Bedeutung hat, bietet sich hier eine Tafel mit einer Darstellung der Historie des Ortes an. Dies könnte in der Nähe zum Brunnen realisiert werden, was weitere Aufmerksamkeit auf diesen lenken würde.

Einige der hier genannten Maßnahmen sind unbedingt erforderlich, wie die Schaffung einer Toilettenanlage. Andere Maßnahmen wiederum sind obligatorisch zu erfüllen, wie die Anbringung der Schaukel. Das Ziel der Gestaltung des Platzes ist die Steigerung der Aufenthaltsqualität, unabhängig von kommerziellen Nutzungen, auf dem Hansaplatz für alle Nutzergruppen, auch für diejenigen, die den Platz momentan nicht nutzen. Darüber hinaus soll Raum für neue Nutzungen geschaffen und angeboten werden, denn der Hansaplatz soll die Menschen zu einer Nutzung auffordern. Wie bereits erwähnt, sollen sich aus der Gestaltung des Platzes neue Nutzungsmöglichkeiten ergeben.

Bespielung und Belebung des Platzes

Der nächste Aspekt der zweiten Ebene, die Bespielung und Belebung des Platzes, beinhaltet ebenfalls einige Maßnahmen und Ideen. Im Verlauf der Beobachtungen und Interviews wurde deutlich, dass es Veranstaltungen gibt, die alle Nutzergruppen zusammen bringen. Ein Beispiel hierfür ist die Trommelgruppe, die sich monatlich auf dem Hansaplatz trifft. Diese Veranstaltung bringt viele zusammen und es gibt keine Zugangsbarrieren.



Abb. 35 Trommelgruppe auf dem Hansaplatz

Solche Veranstaltungen, vor allem musikalische Veranstaltungen, sollten vermehrt organisiert werden. Auch das *Vegane Straßenfest Hamburg* auf dem Hansaplatz ist in diesem Zusammenhang zu nennen, da diese Veranstaltung eine Vielzahl neuer und interessierter Nutzer auf den Platz gebracht und sich



Abb. 36 Veganes Straßenfest auf dem Hansaplatz

somit als wirksam herausgestellt hat. Zudem müssen die Information über Veranstaltungen und deren zeitliche Festlegung stärker kommuniziert werden. Hier bieten sich neben den vorhandenen Kanälen, wie einer Informationsbox auf dem Hansaplatz, die Zeitungen und die Internetplattform, die Einrichtungen auf dem Platz, eine weitere Informationsbox am Hauptbahnhof, Plakate etc an. Die Menschen müssen darüber intensiver in Kenntnis gesetzt werden. Es sollte zudem bei solchen Veranstaltungen keine oder nur geringe Zutrittsbarrieren geben. Die einzige Voraussetzung sollte die Anwesenheit sein, sodass Selbstbeteiligung sowie Partizipation kein Problem darstellen. Wichtig ist hierbei, dass eine eventuelle Sprachbarriere, aufgrund der hohen kulturellen Vielfalt, mit bedacht wird. Diese hohe kulturelle Vielfalt bietet aber auch ein großes Potenzial und viele Ansatzpunkte für Dialoge und Austausch an.

Außerdem sollte die Aufenthaltsqualität nicht an kommerzielle Nutzungen gebunden sein, die Menschen müssen frei entscheiden können wie sie den Platz nutzen wollen. Ideen für andere Veranstaltungen wären unter anderem Kultur- und Musikveranstaltungen, ein Poetry Slam, Theaterstücke mit Nutzern des Platzes, Lesungen und Kulturfeste, um auch die kulturelle Vielfalt der Nutzer des Platzes und die Nähe zum Steindamm zu nutzen. Weiter bietet sich eine Tauschbörse in Form eines Flohmarktes an. Eine weitere Idee für die Information über Veranstaltungen ist eine Homepage zum Hansaplatz. Diese sollte in einem direkten Namensbezug zum Hansaplatz stehen, damit diese auch von allen erreicht und schnell gefunden werden kann. Die Homepage sollte eine spezielle Seite sein, die ggf. bei Bedarf einen virtuellen Rundgang

anbietet, die Menschen einlädt und alle anstehenden und vergangenen Veranstaltungen vorstellt. Darüber hinaus sollte Platz für Kommentare und Erfahrungsberichte gegeben sein, um differenzierte Perspektiven, Meinungen und Blickwinkel zu ermöglichen, gerade von Nutzern auf dem Platz und über die Veranstaltungen. Ein weiterer wichtiger Aspekt in dem Sinne, wäre die Betonung der Lage des Hansaplatzes im Kontext des gesamten Stadtteiles. Die Nähe zum *Museum für Kunst und Gewerbe* kann für den Zweck der Belebung und Bespielung des Platzes auch ausgenutzt werden. Der Hansaplatz könnte als Erweiterung der Ausstellungsfläche dienen und genutzt werden und gleichzeitig würde der Hansaplatz von dieser Belebung profitieren. So werden neue Nutzer auf den Platz gebracht. Zum Beispiel könnten die Ausstellungen auf das Museum und den Platz verteilt werden, sodass Besucher des Museums für den vollen Ausstellungsumfang auch den Hansaplatz besuchen. Beachtet werden muss hier zugleich, dass generell Veranstaltungen die Wohnnutzung nicht beeinträchtigen dürfen, bzw. die Lärmverträglichkeit muss so geregelt sein, dass den Bewohnern ab einer bestimmten Uhrzeit Ruhe gewährt wird.

Der Wochenmarkt sollte zudem keine Konkurrenz zum Steindamm sein, sondern vielmehr ein ergänzendes Angebot zur Verfügung stellen und mit einem neuen Konzept weitergeführt werden. Hier bietet sich, an den Wochenmarkt am Samstag durchzuführen, damit ein breiteres Publikum erreicht werden kann. Zudem sind Kunstwettbewerbe eine weitere Idee, ebenso wie öffentliche Speisungen auf dem Hansaplatz. Eine weitere Maßnahme, die sich anbietet, wäre die Erweiterung der Außengastronomie mit einem

noch vielfältigerem Angebot. Auf dem Platz gibt es momentan drei Leerstände an der Westseite, diese könnten, wenn möglich, dafür genutzt werden. Neue Betriebe haben sich natürlich auch an die geltenden Vereinbarungen zu halten. Das Ziel der Belebung und der Bespielung des Platzes ist ebenfalls die Steigerung der Aufenthaltsqualität und die Anziehung neuer Nutzergruppen. Diese Maßnahmen benötigen jedoch einen Motor und einen Initiator, der eine koordinierende Rolle einnimmt.

Integration und Berücksichtigung der sozialen Randgruppen

Weiter ist die Integration der sozialen Randgruppen auf dem Platz ein wichtiger Aspekt der zweiten Ebene. Der Koordinator, welcher das Geschehen koordinieren und von der Stadt unterstützt oder beauftragt werden soll, spielt hier eine essenzielle Rolle. Zudem bieten sich Streetworker an, die auf die Menschen direkt zugehen und das Geschehen auf dem Platz im Blick haben. Die Interessen der Randgruppen dürfen nicht außer Acht gelassen werden, sondern sollten in die Prozesse mit einbezogen werden. Dies kann durch Interessenvertreter erfolgen. Die Funktion des Hansaplatzes als Treffpunkt für diese Gruppe ist enorm wichtig, da sich hier viele Gleichgesinnte aufhalten. Darüber hinaus haben diese wenig Möglichkeiten, einen Aufenthaltsort zu finden, an dem sie geduldet werden. So muss eine Alternative geschaffen werden, aber keinesfalls eine Verdrängung dieser Menschen. Hierfür bietet sich das *Tagwerk Projekt* an, welches bis zum Umzug in die Rostocker Straße die Räumlichkeiten des *Vor-Ort-Büros* nutzt. Dieses Projekt ermöglicht niedrigschwellige Arbeitsmaßnahmen im Sinne der Ein-Euro-Konzepte. Diese Maßnahmen ver-



Abb. 37 Wochenmarkt auf dem Hansaplatz

folgen das Ziel, den Teilnehmern Struktur, Verantwortung und Betreuung zu ermöglichen und diese schlussendlich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. So könnten u.a. diejenigen, die den Platz verschmutzen auch diejenigen sein, die den Platz reinigen. Referenzen für solch ein Konzept können aus den Niederlanden eingeholt werden. Solche Konzepte haben auch schon in anderen Ländern in ähnlicher Art und Weise gefruchtet. Die Sozialstiftung *De Regenboog* aus Amsterdam hat 19 langjährige Trinker für ein Projekt zusammengebracht, zwecks der Verrichtung gemeinnütziger Arbeit. Diese sammeln Müll an den Treffpunkten der Trinkerszenen. Pro Arbeitstag werden hierfür zehn Euro bezahlt. Zudem gibt es Tabak und mehrere Biere zu trinken. Ohne den Tabak und das Bier, würden einige nach eigenen Aussagen nicht teilnehmen. Dadurch soll den Teilnehmern Anerkennung, soziale Sicherheit und Zuwendung gezeigt und gegeben werden. Das Projekt funktioniert und wurde u.a. auch in Essen als Anregung für andere Projekte übernommen.

Als ähnliches Beispiel in Hamburg ist das *Hans-Fitze-Haus* in Harburg anzuführen, welches ähnliche Arbeitsmaßnahmen wie das eben genannte Beispiel aus Amsterdam anbietet. Außerdem steht zusätzlich Straßensozialarbeit auf der Tagesordnung und zudem wird ein Treffpunkt zur Verfügung gestellt.

Ein Problem bei all diesen niedrigschwelligen Arbeitsmaßnahmen ist die fehlende Registrierung vieler Menschen, die keine Meldeanschrift haben, was jedoch Voraussetzung für eine geregelte Arbeit ist. Durch diese Initiativen soll vor allem die Einhaltung der gesellschaftlichen Normen gewonnen werden. Zudem soll diesen Menschen auch wieder ein Sinn im Leben gegeben und eine Perspektive aufgezeigt werden. Zunächst sollen diese Menschen mit einem geregelten Alltag wieder in die Gesellschaft integriert werden. Die Organisationen und Initiativen bedürfen der Unterstützung durch die Rahmenbedingungen der ersten Ebene. Außerdem spielt auch hier der genannte Initiator und Koordinator eine entscheidende Rolle. Dieser könnte sich um die Organisationen und auch um die Gruppen auf dem Platz kümmern und in Konfliktsituation die Moderation übernehmen, aber dieser benötigt Hilfestellungen und eine amtliche Befugnis durch die Stadt. Generell herrscht auf dem Platz eine hohe Toleranz, jedoch sind einige Verhaltensweisen nicht zu akzeptieren und es ist wichtig diese Aspekte zu kommunizieren und eine gemeinsame Basis zu schaffen. Hierbei spielen die Initiativen und besonders das *Tagwerk Projekt* eine entscheidende Rolle. Das Ziel hierbei ist keineswegs eine Verdrängung von Gruppen auf dem Platz, sondern vielmehr eine Alternative zu schaffen und sowohl Hilfsangebote als auch Aufenthaltsräume bereitzustellen.

Sicherheit und Wahrnehmung

Die dritte Ebene, Sicherheit und Wahrnehmung, beinhaltet zusätzlich das Image, das Wohlempfinden auf dem Platz sowie die Sauberkeit des Ortes. Das Image des Hansaplatzes ist durch die Medien negativ behaftet. Als Maßnahme bedarf es hier einer Aufbesserung des Images. Es muss ein Wandel erfolgen, denn auf dem Platz herrscht keineswegs noch die Situation, wie vor 20 Jahren. Lediglich in den Köpfen vieler Menschen ist dieses Bild noch vorhanden. Darüber müssen die Menschen aufgeklärt und informiert werden. Das kann zudem auch durch die Reiseführer der vielen Touristengruppen erfolgen. Auch die zuvor vorgestellte Idee einer Homepage zum Hansaplatz, die eigene Kommentare und Berichte zulässt, eignet sich hierfür, da es individuelle Nutzerberichte sind. Außerdem sollten und können neue Artikel in Zeitungen und anderen Medien erscheinen, die die positive Seite des Hansaplatzes vorstellen, nämlich das funktionierende Nebeneinander und die große Nutzungsvielfalt. Positive Berichte und Wahrnehmungen sind jedoch davon abhängig, dass zunächst mehr positive Aspekte und Veranstaltungen stattfinden, über die berichtet werden kann. Der historische Brunnen, die Aufenthaltsqualität, die kulturelle Vielfalt und das breite Angebotsspektrum der Gastronomie sprechen für sich. Generell sollte die Medienberichterstattung positiver ausgerichtet sein. Das Ziel hierbei ist es, einen Wandel des Images zu beschreiten um neue Nutzer und Nutzungen auf den Platz zu holen.

Wenn diese Maßnahmen erfolgen, aber vor allem das Image aufgebessert wird, dann wird der Platz auch nicht mehr mit Unsicherheit, Angstempfindung und Abschreckung assoziiert. Die Menschen vermeiden den Platz

und die Gruppen auf dem Platz aufgrund der negativen Wahrnehmung und noch immer vorherrschenden Vorurteile. So muss daran gearbeitet werden, dass der Platz anders wahrgenommen wird, vor allem durch einen Wandel des Images und der Darstellung des Platzes. Auch die gestalterische Maßnahme einer optimierten nächtlichen Beleuchtung des Platzes, spielt eine entscheidende Rolle im Sicherheitsempfinden. Der Brunnen, die Wege um den Platz herum und die Nebenstraßen müssen eine ausreichende Beleuchtung aufweisen.

Das Thema Sauberkeit weist ebenfalls einige Maßnahmen auf. Denn die Sauberkeit und dem gegenüber die Verschmutzung eines Ortes hat großen Einfluss auf die Wahrnehmung und das Wohlempfinden. Zudem ist das Image auch davon betroffen. Der Platz und vor allem der Brunnen werden über den Tagesverlauf sehr verschmutzt. Obwohl der Platz, zzgl. Sonderreinigungen, zwölf Mal pro Woche gesäubert wird und es seitens der Stadtreinigung einen Ansprechpartner nur für den Hansaplatz gibt, sieht der Platz zur Mittagszeit wieder sehr verschmutzt aus. Das muss sich ändern, damit auch die Sauberkeit des Platzes ins Auge der Nutzer und Nicht-Nutzer fällt und neue Nutzer angezogen werden. Da immer wieder Glasscherben zu sehen sind, bietet sich das zuvor genannte Glasflaschenverbot für den Straßenverkauf an. Zusätzlich könnten das *Tagwerk Projekt* oder andere Projekte die Sauberkeit des Platzes organisieren. Denn diejenigen, die den Platz und besonders den Brunnen verschmutzen, könnten den Platz auch wieder reinigen. Außerdem erhöht sich die Lautstärke der Gruppen und der Gastronomie zum Abend, sodass hier Lärmregelungen eingeführt bzw.

vorhandene angepasst werden müssen, da es immer noch ein Wohngebiet ist und ab einer bestimmten Uhrzeit Ruhe herrschen muss. Dies sollte sowohl für die Nutzer auf dem Platz als auch für die Gastronomiebetriebe gelten. Bei diesem Aspekt können Kompromisse gefunden werden, sodass kein Beteiligter dadurch eingeschränkt wird.

Diese Ebenen und die damit zusammenhängenden Maßnahmen sind durchzuführen, damit die Barrieren auf dem Platz aufgelöst und abgebaut werden. Zudem sollen dadurch keine Nutzer beeinträchtigt und in deren Nutzungen eingeschränkt werden. Nur so werden neue Nutzer und neue Nutzungen auf dem Platz erreicht. Außerdem können durch die Auflösung der vorhandenen Barrieren neue Barrieren entstehen. Gegebenenfalls müssen gewisse Barrieren erhöht werden, sodass z.B. der Brunnen nicht mehr nur von sozialen Randgruppen besetzt wird, sondern auch andere Nutzergruppen diesen nutzen können. Momentan wird dieser ausschließlich von einer Gruppe in Anspruch genommen. Außerdem erreichen die Informationen über Veranstaltungen nicht immer alle potenziellen Nutzer. Darüber hinaus könnten Veranstaltungen besser besucht sein sowie ein breiteres Publikum ansprechen, wenn die Informationskanäle ausgeweitet wären. Neben all dem darf aber auch nicht vergessen werden, dass der Hansaplatz auch ein Wohngebiet ist. Die Wünsche und Belange der Bewohner müssen also auch mit berücksichtigt werden.

5.3 Übertragbarkeit auf andere öffentliche Räume

Das hier ausgearbeitete Konzept ist auch auf andere Räume übertragbar und anwendbar. Auch aus dem Grund, dass die Ebenen miteinander verbunden und abhängig voneinander sind. Somit sind die verschiedenen Maßnahmen wie bei einem Baukasten frei miteinander kombinierbar. Die zu erfüllenden Voraussetzungen für die Anwendung des Konzeptes werden im Folgenden genannt.

Jeder öffentliche Raum hat eine eigene individuell gewachsene Struktur, die nicht unbedingt mit anderen Räumen vergleichbar ist. Damit der Maßnahmenkatalog auf einen anderen Raum anzuwenden ist, sollte der Raum zumindest ähnliche Charakterzüge, wie der Hansaplatz, aufweisen. Außerdem sollte der öffentliche Raum eine ähnliche Raum- und Platzstruktur aufweisen und eine Vielfalt an Nutzern beherbergen, sodass die verschiedenen Maßnahmen, die vor allem den vorhandenen Nutzergruppen zugutekommen, anzuwenden sind.

Das Konzept könnte zusätzlich auf Räume übertragen werden, die neben der ähnlichen Struktur auch eine ähnliche Problemlage, wie der Hansaplatz, aufzeigen. Dazu gehören u.a. eine Brisanz in der Nutzerstruktur und ungenutzte Nutzungspotenziale. Zudem auch eine gewisse Aufenthaltsqualität, eine Nutzungsvielfalt, die gegebenenfalls auch Nebeneinander stattfindet. Wichtig ist dabei, dass die Geschichte des Ortes, die Umgebung, die Nutzergruppen und die Nutzungen sowie die Infrastruktur des Gebietes mit berücksichtigt werden. Des Weiteren lässt sich das Konzept

auch nur anwenden, wenn ein Raum ähnliche Barrieren wie der Hansaplatz offenbart.

Da es sich um einen Katalog handelt, können die benötigten Maßnahmen ausgewählt und auf den Raum übertragen werden, um dort Anwendung zu finden. Natürlich sind nicht alle Maßnahmen auf andere Räume anwendbar, da die gesamten Maßnahmen bzw. der gesamte Maßnahmenkatalog auf den Hansaplatz zugeschnitten ist.

5.4 Leitbilder und Referenzen

Dem vorgestellten Konzept und Maßnahmenkatalog liegen ein Leitbild und verschiedene Referenzen zugrunde. Einzelne Maßnahmen orientieren sich an bereits erfolgten Konzepten und Maßnahmen aus anderen Räumen und Städten. Diese Referenzen werden im Folgenden näher erläutert.

Das beschriebene Konzept orientiert sich an dem formulierten Leitbild der Stadt Wien zum öffentlichen Raum. „Im öffentlichen Raum überlagern sich die vielfältigen Nutzungsansprüche einer dynamischen städtischen Gesellschaft. Ziel der Stadtplanung und Stadtgestaltung ist es, eine Balance zwischen diesen Interessen zu ermöglichen.“ (Stadtentwicklung Wien 2009) Im Zuge dieses Leitbildes hat die Stadt Wien mehrere Ziele und Leitgedanken formuliert, die auch in diesem Konzept Anwendung finden. Hierzu zählen „Raum für Interaktion und zum Verweilen“ (ebd.), „Moderierte Konfliktkultur im öffentlichen Raum“ (ebd.), „Öffentlich vielfältig und vernetzt“ (ebd.), „Interaktion durch Beteiligung“ (ebd.) und „Berücksichtigung

unterschiedlicher Bedürfnisse" (ebd.).

Der Gedanke einer Alternative für die Trinkerszene orientiert sich an dem Konzept der Stadt Amsterdam. Die Sozialstiftung *De Regenboog* hat ein Projekt in Amsterdam initiiert und langjährige Trinker für ein soziales Projekt zusammengebracht. Die Teilnehmer des Projektes sammeln hauptsächlich den Müll auf Plätzen und sorgen somit für die Sauberkeit dieser Orte. Ziel dieses Projektes ist es, die Teilnehmer zu unterstützen, wieder zu integrieren und ihnen Verantwortung für sich und ihre Umwelt aufzuzeigen. Die Teilnehmer werden pro Arbeitstag mit Geld, Bier und Tabak entlohnt. Auch das *Hans-Fitze-Haus* in Harburg ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Dies bietet verschiedene Beratungs- und Hilfsmaßnahmen an und stellt einen Ort zum Treffen für Menschen mit Suchthintergrund bereit. „Im Rahmen von aufsuchender Sozialarbeit suchen Projektmitarbeiter die Orte auf, an denen sich drogenkonsumierende Menschen öffentlich treffen und leiten bei Bedarf und nach Möglichkeit schon vor Ort helfende Maßnahmen ein" (Passage-hamburg.de). Auch bietet das *Hans-Fitze-Haus* eine Tagesjobbörse zur tageweisen Beschäftigung von Suchtkranken und Langzeitarbeitslosen an. Diese Arbeitsmaßnahmen können sehr vielfältig sein und die Vergütung erfolgt am Ende des Tages in Form von Bargeld. (vgl. ebd.)

Viele der neu angedachten Maßnahmen zur Bespielung des Hansaplatzes orientieren sich an Modellen von bereits funktionierenden Maßnahmen vor Ort. Durch verschiedene Beobachtungen und Interviews wurde deutlich, dass gerade Veranstaltungen und Maßnahmen, die über eine niedrigen Schwelle ver-

fügen, viele Personen ansprechen und für ein Miteinander der Szenen und Gruppen sorgen können. Ein wesentliches Beispiel ist hier die Trommelgruppe, die alle Nutzer zusammenbringt oder ein Straßenfest, wie das *Vegane Straßenfest Hamburg*, welches für einen temporären Zeitraum viele neue Nutzer auf den Hansaplatz gebracht hat.

Außen- oder Kunstausstellungen können nach dem Züricher Konzept *Gasträume 2016* zu dem Thema Kunst auf öffentlichen Plätzen erfolgen. Auf vielen verschiedenen öffentlichen Plätzen Zürichs erfolgten zu verschiedenen Themen und Kunstformen Ausstellungen und Führungen zu diesen. Zudem wurden bestehende Museen und Galerien in das Netzwerk der Ausstellungen mit einbezogen. (vgl. Stadt Zürich) Dies würde sich auch auf dem Hansaplatz anbieten und die Nähe zum *Museum für Kunst und Gewerbe* am Hauptbahnhof bietet hier weitere Potenziale für Ausstellungen oder eine Kooperation.

Referenzen für die gestalterischen Maßnahmen lassen sich unter anderem auf dem Spritzenplatz in Altona finden. Hier wurden Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum um die vorhandenen Bäume herum realisiert. Für die Toilettenanlagen dienen die Toilettenhäuschen in Köln als Referenz. Diese bieten neben einem kostenfreien Urinal auch für beide Geschlechter Toilettenkabinen an. Die Kosten hierfür betragen 50 Cent und die Anlage reinigt und desinfiziert sich nach jeder Nutzung von alleine. In der Übertragbarkeit auf den Hansaplatz könnte die Nutzung kostenfrei angeboten werden.

06

Fazit

6. Fazit

Das sechste Kapitel beinhaltet das Fazit und die Beantwortung der Fragestellung. Darüber hinaus werden hier die Reflexionen des Arbeitsverlaufes angeführt. Hierbei wird es die inhaltliche und die methodische Reflexion geben. Durch ein Ausblick wird diese Arbeit abgeschlossen.

6.1 Abschließendes Fazit

In diesem Abschnitt wird das Fazit dieser Bachelorthesis angeführt. Im Anschluss daran soll die Fragestellung mithilfe der bisher genannten Aspekte beantwortet werden.

Durch die zweite Umgestaltung des Hansaplatzes hat sich vieles auf dem Platz geändert. Neue Nutzer und Nutzungen sind auf dem Platz vorzufinden, für Gastronomie mit Außenbestuhlung wurde Raum geschaffen und es sind zunehmend Touristengruppen zu beobachten. So ist ein neues Publikum auf den Platz gekommen, aber viele der Probleme, welche durch die Umgestaltung behoben werden sollten, sind teilweise noch immer vorzufinden. Die Prostitution wurde durch die Umgestaltung und die Verordnungen zwar eingeschränkt, ist aber dennoch zu beobachten, genauso wie Alkoholexzesse und die noch immer andauernde Besetzung des Brunnens durch bestimmte Szenen. Das Ziel der Umgestaltung, den Platz als Wohnumfeld für die Anwohner zurückzugewinnen, wurde nur teilweise erreicht. Nichtsdestotrotz lässt sich generell ein positiver Wandel nach der Umgestaltung erkennen. Der Platz wird von den jeweiligen Nutzergruppen unterschiedlich genutzt und diese gestalten sich heterogen. Die sozialen Randgruppen nutzen diesen

als Treffpunkt für den Alkoholkonsum, die anderen Gruppen hingegen eher, um sich in der Gastronomie zu treffen. Darüber hinaus gibt es unter den Nutzergruppen kaum Kontaktbedürfnisse. Das Image des Hansaplatzes ist zwiesgespalten und wird besonders in den Medien negativ dargestellt. Der Hansaplatz befindet sich nach wie vor in einem Wandlungsprozess und weist viele Potenziale auf. Aufgrund der Vielzahl der bekannten Nutzergruppen ist ein teilweise funktionierendes Nebeneinander deutlich geworden. Dieses Nebeneinander ist allerdings mit Barrieren konfrontiert. Neben den bereits erfolgten Maßnahmen, wie der Umgestaltung und der Verkehrsberuhigung, besteht der Bedarf für weitere Maßnahmen, um die Potenziale des Hansaplatzes voll auszuschöpfen, vor allem im Sinne der Verweilfunktion öffentlicher Räume. Die erforderlichen Maßnahmen wurden in das Konzept und den Maßnahmenkatalog im Rahmen dieser Thesis miteinbezogen.

Der Hansaplatz und die vorhandene Situation erinnern an das Konzept des Slumtourismus. Hier gibt es Parallelen. Die Menschen setzen sich in die Restaurants, essen und beobachten das Geschehen auf der Innenfläche des Platzes. Während die einen eine Mahlzeit im Restaurant zu sich nehmen, betteln andere und andere wiederum schlafen auf dem Boden. Dieser Voyeurismus fokussiert sich beim Slumtourismus auf die Slums und deren Bewohner. Dabei gibt es, wie auf dem Hansaplatz, Führungen und Touren durch das Gebiet. Auch dort gibt es Restaurants in Nähe der Slums und Hotelnähe, im vorliegenden Fall wäre dies die Außengastronomie. Beim Slumtourismus beobachten die Touristen die Slums und deren Bewohner in Form von Touren durch diese. Die Gemeinsamkeiten in

diesem Fall sind die Beobachtung, die Schere zwischen Armut und im weiteren Sinne dem Reichtum. Der Slumtourismus lässt sich auch mit einem Zoobesuch vergleichen, bei dem die Touristen die Slumbewohner, wie Tiere im Zoo, betrachten.

Im nächsten Abschnitt soll die zu Beginn aufgestellte Fragestellung beantwortet werden. Diese wird im Vorfeld noch einmal genannt.

„Inwiefern beeinflussen vom Menschen initiierte, mentale und soziale Barrieren die Nutzungen des öffentlichen Raumes und mithilfe welcher Instrumente lassen sich diese überwinden oder auflösen? Eine Untersuchung am Hansaplatz in St. Georg.“

Um den ersten Teil der Frage zu beantworten, ist zu sagen, dass es mentale und soziale Barrieren am Hansaplatz gibt und Nutzungen und Nutzergruppen dadurch beeinflusst sowie eingeschränkt werden. Oftmals schließen sich Nutzer aber selber aus, aufgrund des schlechten Images des Platzes und der Unkenntnis über die Möglichkeiten, die dieser bietet. Das Image ist ambivalent und zwiespalten. Es gibt unterschiedliche Betrachtungsweisen und auch unterschiedliche Darstellungen. Besonders in den Medien wird eher eine negative Sichtweise und Situation betont. Während die einen den Platz vermeiden und nach wie vor negative Assoziationen mit ihm verbinden, werden andere genau deswegen angezogen. Die Art der Nutzung und die Nutzungsintensität werden in unterschiedlichem Ausmaß beeinflusst. Zum einen gibt es eine starke Konzentration und Zonierung der vielen vorhandenen Gruppen und zum anderen existieren diese Gruppen überwiegend nebeneinander und nicht mitei-

einander. Darüber hinaus sind Vorurteile und Berührungsängste deutlich geworden, vor allem durch die Interviewaussagen. Auch Unsicherheit ist erkennbar, unter anderem ausgelöst durch die schlechte Beleuchtung bei Nacht. Zusätzlich ist der Platz oft dreckig und besonders der Brunnen vermüllt, obwohl es tägliche Reinigungen gibt. Auch dies könnte zur Meidung des Platzes und besonders des Brunnens führen. Zudem sind auch Belästigungen und sowohl Konflikte als auch Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppen sichtbar geworden. Der Brunnen wird von einer Gruppe belegt und ist somit kaum zugänglich für andere Gruppen, aber auch wegen des genannten Selbstausschlusses der Nutzung. Die Tatsache, dass der Hansaplatz auch ein Wohngebiet ist, gerät des Öfteren in Vergessenheit. Dieser Aspekt darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, da die Anwohner unter dem abendlichen und nächtlichen hohen Lärmpegel leiden.

Der zweite Teil der Frage betrifft die Instrumente oder Werkzeuge zur Überwindung oder Auflösung der Barrieren. Diese Werkzeuge sind auf zwei Ebenen zu betrachten. Zum einen die stadtplanerischen und stadtpolitischen Werkzeuge und zum anderen alternative Werkzeuge. Zu beachten ist allerdings, dass es keine Generallösung gibt, sondern jede Barriere ihre eigenen Maßnahmen zur Auflösung erfordert. Diese sollen im Folgenden genannt werden, um die Fragestellung zu beantworten.

Stadtplanerische und stadtpolitische Instrumente zur Überwindung und Auflösung von Barrieren im öffentlichen Raum können durch die Gestaltung des Raumes erfolgen. In diesem Fall kann durch Gestaltungsmaßnahmen

die Beleuchtung verbessert werden, was als positive Folge das Sicherheitsgefühl und die Wahrnehmung verbessern würde. Außerdem erscheint hier der Aufbau einer geschlechtergerechten WC Anlage als sinnvoll. Anhand des Bebauungsplanes lassen sich gewisse Nutzungen ausschließen oder ausnahmsweise zulassen. Des Weiteren sind die Information über Veranstaltungen, die Vertretung der Interessen aller Nutzer auf dem Platz und die Schaffung von Rahmenbedingungen für ein funktionierendes Miteinander ebenfalls geeignete Instrumente, um diese Barrieren abzubauen oder zu überwinden. Außerdem sind die bestehenden Werkzeuge zur Bürgerbeteiligung, wie der Runde Tisch der Bürgerinnen und Bürger zum Hansaplatz oder der Stadtteilbeirat weiterzuführen, gerade um die Interessen der Bürger mit zu berücksichtigen.

Alternativwerkzeuge am Hansaplatz können kulturelle Angebote und Veranstaltungen sein, die keinen kommerziellen Hintergrund haben und an denen jeder teilnehmen kann. Einige dieser Veranstaltungen und Angebote gibt es bereits, wie das *Vegane Straßenfest Hamburg*, doch es ist essenziell diese weiter und vermehrt durchzuführen. Gerade unter dem Gesichtspunkt, dass diese Veranstaltungen viele neue Nutzer auf den Platz holen. Zudem bieten sich Rundgänge, Führungen, Flohmärkte und Feste an. Der Platz muss als Treffpunkt unterstützt und alle Gruppen sollten integriert werden, sodass der Kontakt untereinander gefördert wird. Eine Verdrängung der sozialen Randgruppen würde lediglich das Problem verschieben. Für die Integration und Unterstützung dieser Gruppen bieten sich Projekte und Initiativen, wie das *Tagwerk Projekt*, an. Zu bedenken ist, dass der Hansaplatz in unmittelbarer Nähe zum

Hauptbahnhof liegt und somit, aufgrund der Zentralität des Platzes, immer eine gewisse Klientel vorzufinden sein wird.

Die Ziele dieser Maßnahmen sind u.a. die Schaffung einer verbesserten Aufenthaltsqualität, die nicht an die Gastronomie gebunden ist und mehr Personen auf den Platz zu holen. In diesem Sinne ist die Verweilfunktion zu betonen. Die Potenziale des Platzes werden durch Barrieren eingeschränkt und diese gilt es zu überwinden, damit die formulierten Ziele des Konzeptes erreicht werden können. Viele Maßnahmen beruhen auf vorhandene und schon beschlossene Regelungen und Beschlüssen. Diese müssen somit aufgegriffen werden um diese im nächsten Schritt zu erweitern oder gemäß den Gegebenheiten anzupassen.

6.2 Reflexion

Im Folgenden wird der Arbeitsverlauf reflektiert. Dies erfolgt sowohl inhaltlich als auch methodisch. Zunächst wird die inhaltliche, danach wird die methodische Reflexion vorgestellt.

6.2.1 Inhaltliche Reflexion

Die Arbeit in Gruppen ist des Öfteren mit Herausforderungen und Hindernissen, gerade in Bezug auf die Kommunikation, verbunden. Auch im Verlauf dieser Bachelorthesis gab es einige Hindernisse zu überwinden. Auch im Verlauf dieser Bachelorthesis gab es einige Hindernisse zu überwinden. Startschwierig-

keiten traten zu Beginn bei der Themenfindung auf. Denn das Thema hat sich stetig weiter verändert, bis es zum letztendlichen Entschluss und der Einteilung des Forschungsgebietes kam. Weitere Schwierigkeiten traten bei der Recherche nach Barrieren auf. Das aus dem Grund, da die meiste Literatur überwiegend mehr baulich-räumliche Barrieren behandelt, als mentale und soziale. Zu Beginn erwies es sich als schwer, passende Quellen hierfür zu finden. Durch weitere, spezifische und themenorientierte Recherchen in diesem Bereich konnte eine gute literarische Grundlage geschaffen werden.

Durch die qualitativen Interviews ergaben sich immer wieder neue, sehr wichtige und interessante Erkenntnisse, die positiv in den Arbeitsverlauf mit aufgenommen werden konnten. Dies auch aus dem Grund, da es in der Regel Experteninterviews waren und diese auch erfolgreich durchgeführt wurden. Durch die fortlaufende Recherche und die eben genannten Interviews konnte am Ende die Fragestellung beantwortet werden. So wurde auch das Konzept immer weiter entwickelt und in verschiedenen Weisen, vor allem durch die Handlungserfordernisse, beeinflusst.

Neben einigen Startschwierigkeiten verlief diese Arbeit größtenteils sehr effektiv und zielorientiert. Denn nach den ersten Interviews sind viele Aspekte und Annahmen der Beobachtungen bestätigt worden. So konnte ab dem Zeitpunkt von bestätigten Annahmen gesprochen werden, was den weiteren Verlauf und die Vorgehensweise in positiver Weise beeinflusst hat. Das Projekt verlief aber auch vor allem zielorientiert, da über alle inhaltlichen Hindernisse ausgiebig diskutiert,

Missverständnisse schnell bereinigt und Lösungen herausgearbeitet wurden. Dies ist für den weiteren Berufsweg im Bereich der Stadtplanung ohnehin sehr wichtig. Konfliktmanagement und Koordination sind vor allem bei terminierten Arbeiten und Projekten sehr wichtig. Da es hier eine zeitliche Terminierung gibt und alle Arbeiten in einer bestimmten Zeit abgeschlossen werden müssen, bedarf es sich einer planmäßigen Koordination. Dies war zusätzlich eine sehr gute Erfahrung.

6.2.2 Methodische Reflexion

Im Rahmen dieser Bachelorthesis wurden viele verschiedene Methoden angewendet. In der folgenden methodischen Reflexion wird dargestellt, welche dieser Methoden angewandt wurden und inwiefern die angewandten Methoden zielführend waren.

Die Recherche zu bestimmten Themen und generell nach Literatur erfolgte in verschiedenen Bibliotheken sowie über das Internet und in der *Geschichtswerkstatt* am Hansaplatz. Die Recherche und die Methode der Ortsbegehung stellten sich als unabdingbar und zielführend heraus. Letzteres vor allem, da bei jedem Rundgang neue Aspekte aufgefallen sind und aufgenommen wurden.

Darüber hinaus erwies sich ebenfalls die Methode der Beobachtung als äußerst effektiv. Die verschiedenen Beobachtungstypen, also die systematischen mit dem selbst angefertigten Beobachtungsbogen und auch die unsystematischen, ermöglichten es, ein Gesamtbild über die Gemengelage zu erhalten.

Auch die Anzahl sowie die Dauer der Beobachtungen haben sich als effektive Analysemethode herausgestellt. Diese wurden wechselnd an verschiedenen Standorten durchgeführt, damit ein breites Spektrum von unterschiedlichen Perspektiven gewonnen werden konnte. Die Beobachtungsdauer erstreckte sich von zwei bis zu zehn Stunden, welche in Form der eben genannten Durchführungsmethoden stattfanden. Die langen Beobachtungen wurden zudem dadurch ermöglicht, dass die Thesis von zwei Personen verfasst wird und so längere Beobachtungen unproblematisch waren. Die Beobachtungen und die daraus resultierenden Annahmen wurden im Laufe der Zeit immer wieder durch weitere Beobachtungen und Geschehen bestätigt.

Die zweite Ebene der Analyse, also die Durchführung der qualitativen leitfadengestützten Experteninterviews, stellte sich ebenfalls als ein geeignetes Werkzeug heraus. Es wurden insgesamt sieben Experteninterviews durchgeführt, wofür im Vorfeld ein Leitfaden angefertigt wurde. Neben diesen wurden auch einige informelle Gespräche mit verschiedenen Akteuren am Hansaplatz durchgeführt, u.a. mit dem Betreiber des Obststandes des Wochenmarktes. Die informellen Gespräche fanden spontan und unvorbereitet statt, die Aussagen der Akteure waren jedoch, wie die der Interviewpartner, sehr hilfreich. Zudem fiel das Feedback der Interviewpartner positiv aus und weitere Anregungen flossen mit in den Arbeitsverlauf ein. Auch die Suche nach Interviewpartnern, die Kontaktaufnahme und die Terminfestlegung verliefen recht zügig, sodass es hierbei keine Probleme gab. Die Interviews verliefen allesamt im gleichen Schema und die Interviewpartner erwiesen

sich als die richtigen Ansprechpartner. Die Dauer der Interviews erstreckte sich von einer Stunde bis zu zwei Stunden und länger. Der Interviewleitfaden, aber auch der Beobachtungsbogen, wurden im Vorfeld überprüft und in dem Sinne weiter verändert und angepasst.

Die Auswertung der Beobachtungen und der Interviews wurden, wie schon im zweiten Kapitel erwähnt, in Form einer Matrix durchgeführt. Diese Methode hat sich neben dieser Arbeit auch in anderen Projekten als positiv erwiesen. Die Matrix ermöglichte einen guten Überblick über die Aussagen der Interviewpartner und gleichzeitig eine Gegenüberstellung dieser. So ließen sich im Anschluss daran die Ergebnisse der Beobachtungen und Interviews auswerten, da durch die Auswertungsmatrix eine zweckmäßige Grundlage geschaffen wurde.

Im Prozess der Konzeptfindung wurde die Methode des Mind-Mapping genutzt, die ebenfalls eine geeignete Methode war. Mithilfe dieser Methode ließen sich die genannten und beobachteten Handlungserfordernisse sowie die Maßnahmen und die dafür wichtigen Aspekte des Konzeptes übersichtlich darstellen. Die hierfür gesammelten Handlungserfordernisse waren so einfacher zu erkennen.

Darüber hinaus haben sich die verschiedenen und selbst erstellten Karten immer wieder als nützlich erwiesen. Die Kartierung, z.B. zu Kapitel 3.5 und 4.1.3, sind stets hilfreich gewesen um bestimmte Aspekte zu untermauern und zu unterstützen. Aber auch Grafiken, wie u.a. die Konzeptbeschreibung in Kapitel 5.1, haben sich als Unterstützung zur Ausarbeitung der einzelnen Texte herausgestellt.

6.3 Ausblick

Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen dieser Bachelorarbeit besteht weiterhin die Notwendigkeit den Hansaplatz und die anzuwendenden Maßnahmen sowie deren Wirkung, Effizienz und Effektivität im Auge zu behalten. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung dieser Bachelorthesis können die Situation und die Thematik nur in einem gewissen Umfang aufgenommen und bearbeitet werden. Somit besteht darüber hinaus Forschungsbedarf an gewissen Kernpunkten. Viele der genannten Maßnahmen sollten unbedingt erfolgen, andere hingegen sind obligatorisch umzusetzen. Jedoch muss das Geschehen und der Platz unter ständiger Beobachtung stehen, da es für den Hansaplatz keine Generallösung gibt. Die Effizienz des erstellten Maßnahmenkataloges kann natürlich nicht nach kurzer Zeit festgestellt werden, sondern obliegt einem Prozess, der eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt.

So werden in diesem Prozess ggf. Erweiterungs- bzw. Veränderungserfordernisse des Kataloges oder einzelner Maßnahmen deutlich. Außerdem darf der Hansaplatz nicht gesondert von dem Geschehen in den Nebenstraßen betrachtet werden, da viele Nutzungen auch dort stattfinden oder sich zwischenzeitlich dorthin verschieben. Die Nähe zum Hamburger Hauptbahnhof ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen, gerade da der Hansaplatz und St. Georg im Allgemeinen Sozialraum für viele ist, die nicht im Stadtteil wohnen.

07

Anhang

07 Anhang

7.1 Literaturverzeichnis

Buchquellen

Adler, Patricia; Peter, Adler (1998): „Observational Techniques“. London.

Andreas Pfadt (2011): „Die historische Entwicklung des Stadtteils St. Georg“. Hamburg.

ASK GmbH (2011): „Vom Borgesch zum Hansaplatz“. Hamburg.

Bauer, Uta; Böcker, Mone; Dähler, Susanne; et al. (2011): „ExWoSt-Sondergutachten „Barrierefreie Stadtquartiere“. Berlin.

Bahrtdt, Hans Paul (1961): „Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau“. Reinbek.

Beer, Bettina (2008): „Systematische Beobachtung“. o.O.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2012): „Barrieren in Stadtquartieren überwinden“. Berlin.

Curdes, Gerhard (1997): „Stadtstruktur und Stadtgestaltung“. Köln.

Debord, Guy (1995): „Theorie des Umherschweifens“. o.O.

Diesener, Christian (1994): „Integrierte Handlungs- und Maßnahmenkonzept für den Stadtteil Hamburg St. Georg“. Hamburg.

Feldtkeller, Andreas (1994): „Die zweckentfremdete Stadt: Wider die Zerstörung des öffentlichen Raums“. Frankfurt am Main.

Flick, Uwe (1995): „Qualitative Sozialforschung, Eine Einführung“. Reinbek.

Friedrichs, Jürgen; Triemer, Sascha (2009): „Gesplante Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten“. Wiesbaden.

Geschichtswerstatt St. Georg (2003): „125 Jahre Hansabrunnen auf dem Hansaplatz“. Hamburg.

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2006): „Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse“. Wiesbaden.

Häder, Michael (2006): „Empirische Sozialforschung“. Wiesbaden.

Häfele, Joachim (2003): „Urbane Räume in der Kontrollgesellschaft“. o.O.

Hamedinger, Alexander (o.J.): „Privatisierung und soziale Kontrolle öffentlicher Räume in „sicheren Städten“. Wien.

Häussermann, Hartmut; Kronauer, Martin; Siebel, Walter (2004): „An den Rändern der Städte. Armut und Ausgrenzung“. Frankfurt am Main.

Häußermann, Hartmut; Läßle, Dieter; Siebel, Walter (2008): „Stadtpolitik“. Frankfurt am Main.

Havemann, Antje; Selle, Klaus (2010): „Plätze, Parks & Co. - Stadträume im Wandel - Analysen, Positionen und Konzepte“. Detmold.

Hoffmann-Axthelm, Dieter (1996): „Anleitung zum Stadtumbau“. Frankfurt am Main.

Höher, Friederike; Höher, Peter (2000): „Konfliktmanagement - Konflikte kompetent erkennen und lösen“. Freiburg.

Joho, Michael (1990): „Kein Ort für anständige Leute“. Hamburg.

Kemme, Thomas; Reicher, Christa (2009): „Der öffentliche Raum“. Berlin.

Krieger, Kurt (1996): „Der städtische Straßenraum in den 90er Jahren. Eine neue Stadtqualität zum Wohle des Menschen“. Renningen-Malmsheim.

Läßle, Dieter (1991): „Essay über den Raum“. In: Häussermann, Hartmut: „Stadt und Raum. Soziologische Analysen“. S. 157-207. Pfaffenweiler.

Löw, Martina (2001): „Raumsoziologie“. Frankfurt am Main.

Lüders, Christian (2000): „Beobachten im Feld und Ethnographie“. Reinbek.

Lynch, Kevin (1968 ff.): „Das Bild der Stadt“. (im Original: The Image of the City (1968). Cambridge/Mass.). Braunschweig.

Mayring, Philipp (1996): „Einführung in die qualitative Sozialforschung“. Weinheim.

Selle, Klaus et al. (2002): „Städte als Standortfaktor: Öffentlicher Raum“. Aachen/Hannover.

Stadtentwicklung Wien (2009): „Freiraumstadtraumwien, Das Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum“. Wien.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2015): „Hamburger Stadtteil-Profile“. Hamburg.

Steffen, Gabriele; Weeber Rotraut (o.J.): „Öffentlicher Raum-Nutzungen und Nutzen“. Stuttgart/Berlin.

Steinke, Ines (2005): „Gütekriterien qualitativer Forschung“. Reinbek.

Zepf, Marcus (2000): „Urbanität und öffentlicher Raum. Gedanken zu einem integriertem Planungsansatz“. In Disp 141. S.35-43. o.O.

Internetquellen

Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr (2015): „Die barrierefreie Gemeinde“. Online verfügbar unter: https://www.stmi.bayern.de/assets/stmi/sug/werkbericht_modellvorhaben_aktionsplan_barrierefrei.pdf, letzter Aufruf [02.08.2016]

Becker, Joachim (2008/2009): „Leben oder Überleben- Dimensionen der Barrierefreiheit im Stadtraum“. Online verfügbar unter: http://www.zedis-ev-hochschule-hh.de/files/becker_barrierefreiheit_im_stadtraum1.pdf, letzter Aufruf [02.08.2016]

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (o.J.): „Business Improvement Districts“. Online verfügbar unter: <http://www.hamburg.de/bid-projekte/>, letzter Aufruf [10.06.2016]

Berding, Ulrich (2012): „Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume als Daueraufgabe der Zentrenentwicklung“. Online verfügbar unter: http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/AktiveStadtOrtsteilzentren/Transfer5Berding.pdf?__blob=publicationFile&v=2, letzter Aufruf [19.08.2016]

Bezirksamt Hamburg-Mitte (o.J.): „Gestaltungsleitfaden für Sondernutzungen“. Online verfügbar unter: <http://www.hamburg.de/mitte/stadtgestalt-und-denkmalschutz/2965140/gestaltungsleitfaden-fuer-sondernutzungen-am-hansaplatz/>, letzter Aufruf [02.10.2016]

Binger, Sebastian; Büttner, Frithjof; Schmidt, Daniela (2007): „BIDs in Hamburg: Aktuelle Entwicklungen und Forschungsergebnisse“. Online verfügbar unter: http://urban-improvement-districts.de/files/File/Binger_Buettner_C%205%2012.pdf, letzter Aufruf [06.07.2016]

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2002): „Barrieren in Stadtquartieren überwinden“. Online verfügbar unter: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Sonderveroeffentlichungen/2012/DL_BarrierenStadtquartiere.pdf?__blob=publicationFile&v=2 , letzter Aufruf [02.08.2016]

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2011): „ExWoSt-Sondergutachten Barrierefreie Stadtquartiere“. Online verfügbar unter: http://www.bipberlin.de/pdf/110829_Endbericht_BSQ_komprimiert.pdf, letzter Aufruf [01.08.2016]

Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (o.J.): „Halb-öffentlicher Raum“. Online verfügbar unter: <http://starterset-elektromobilitaet.de/content/halb-oeffentlicher-raum>, letzter Aufruf [17.08.2016]

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2016): „Leitfaden Barrierefreies Bauen“. Online verfügbar unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/barrierefreies_bauen_leitfaden_bf.pdf, letzter Aufruf [01.08.2016]

Bündnis 90/ Die Grünen (2016): „BID als Chance für den Steindamm“. Online verfügbar unter: <http://www.gruenemitte.com/2016/02/17/bid-als-chance-für-den-steindamm/>, letzter Aufruf [08.06.2016]

BUNK (2015): „Freiraumkonzept BID Steindamm, Hamburg-St. Georg“. Online verfügbar unter: <http://www.bunk.info/projekte/strassenplanung/freiraumkonzept-bid-steindamm-hamburg-st-georg/>, letzter Aufruf [08.06.2016]

Deutsches Institut für Urbanistik (2012): „Was ist eigentlich Segregation?“ Online verfügbar unter: <http://www.difu.de/publikationen/difu-berichte-12006/segregation.html>, letzter Aufruf [10.08.2016]

Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2016): „BID-Aktivitäten und –Projekte“. Online verfügbar unter: <http://www.dihk.de/themenfelder/wirtschaftspolitik/raumordnung-stadtentwicklung/bids/bid-aktivitaeten-und-projekte>, letzter Aufruf [09.06.2016]

Duchateau, Francois (2014): „Alkoholiker putzen-für drei Bier pro Schicht“. Die Welt. Online verfügbar unter: <http://www.welt.de/vermishtes/article132704325/Alkoholiker-putzen-fuer-drei-Bier-pro-Schicht.html>, letzter Aufruf [10.08.2016]

Duden (o.J.): „Überlappen“. Online verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/ueberlappen>, letzter Aufruf [03.10.2016]

Edelhoff, Silke; Vogelsang, Sybille (2012): „Wie gestaltet man öffentliche Räume für alle?“ Online verfügbar unter: http://www.iba-hamburg.de/fileadmin/Slideshows_post2013/02_Wissen/04_Kursmaterialien/IBA_ModulB2_ÖffentlicheRäume.pdf, letzter Aufruf [10.07.2016]

Freie und Hansestadt Hamburg (o.J.): „Bunt, lebendig, divers“. Online verfügbar unter: <http://www.hamburg.de/sehenswertes-st-georg/>, letzter Aufruf [05.10.2016]

Freie und Hansestadt Hamburg (2016): „Sozialmonitoring Integrierte Stadtteilentwicklung, Bericht 2015“. Online verfügbar unter: <http://www.hamburg.de/contentblob/4664066/data/d-sozialmonitoring-bericht-2015.pdf>, letzter Aufruf [01.10.2016]

Freie und Hansestadt Hamburg (o.J.): „Übernachten im quirligen St. Georg“. Online verfügbar unter: <http://www.hamburg.de/hotels-in-st-georg/>, letzter Aufruf [01.09.2016]

Freie Universität Berlin (o.J.): „Definition des öffentlichen Raumes“. Online verfügbar unter: <https://revolutiontunis.wordpress.com/der-offentliche-raum/>, letzter Aufruf [18.08.2016]

Fuhrich, Manfred (2012): „Barrierefreie Stadtquartiere“. Online verfügbar unter: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/IzR/2012/3_4/Inhalt/DL_Fuhrich.pdf?__blob=publicationFile&v=2, letzter Aufruf [02.08.2016]

Fülscher, Bernadette (2004): „Definition: öffentlicher Raum“. Online verfügbar unter: <http://www.stadtkunst.ch/0/4/8/20/>, letzter Aufruf [17.08.2016]

Gaßdorf, Ulrich (2014): „Prostitution und Drogenhandel: BID soll den Steindamm retten“. Hamburger Abendblatt. Online verfügbar unter: <http://www.abendblatt.de/hamburg/artic-le133718911/Prostitution-und-Drogenhandel-BID-soll-den-Steindamm-retten.html>, letzter Aufruf [02.08.2016]

Geschichtswerstatt St. Georg (o.J.): „Geschichte“. Online verfügbar unter: <http://www.gw-stgeorg.de/archiv/zeitachse/1194.html>, letzter Aufruf [30.08.16]

Glasauer, Herbert (o.J.): „Unsicherheitsempfinden im öffentlichen Raum. Über die Notwendigkeit der Entwicklung urbaner Kompetenz anstelle der Delegation von Sicherheitsbedürfnissen“. Online verfügbar unter: <http://www.uni-kassel.de/fb6/AEP/pdf/urbanekompetenz.pdf>, letzter Aufruf [17.08.2016]

Grewe, Elke (o.J.): „Steindamm wird aufpoliert“. Hamburger Wochenblatt. Online verfügbar unter: <http://www.hamburger-wochenblatt.de/st-georg/lokales/steindamm-wird-aufpoliert-d21154.html>, letzter Aufruf [18.06.2016]

Hamburger Abendblatt (2015): „Auf dem Hansaplatz in St. Georg regiert die Angst“. Online verfügbar unter: <http://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article205362579/Auf-dem-Hansaplatz-in-St-Georg-regiert-die-Angst.html>, letzter Aufruf [08.10.2016]

Handelskammer Hamburg (o.J.): „Alles über BIDs“. Online verfügbar unter: <https://www.hk24.de/produktmarken/branchen/handel/bid/BID-Allgemein/2710826>, letzter Aufruf [10.06.2016]

Heinze, Frank; Tschentscher, Christine (2008): „BIDs in Deutschland. Ein Überblick“. Online verfügbar unter: http://www.heinze-und-partner.de/inc/download/HeinzeTschentscher-2008BIDspdf_15b45b48d81147cfdfbeac364afef82d.pdf, letzter Aufruf [08.06.2016]

Hertreiter, Laura; Warmbrunn, Benedikt (2013): „Putzen statt Pöbeln“. Süddeutsche Zeitung. Online verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/panorama/obdachlose-in-amsterdam-putzen-statt-poebeln-1.1824543>, letzter Aufruf [10.08.2016]

Hradil, Stefan (2012): „Soziale Lagen und Randgruppen“. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138440/soziale-lagen-und-randgruppen>, letzter Aufruf [01.10.2016]

Huet, Bernard (2008): „Öffentliche Räume - eine Einführung; Begriff, Bedeutung und Wandel der öffentlich nutzbaren Räume in den Städten.“ Online verfügbar unter: <http://services.arch.rwth-aachen.de/studium/bachelor/c3a-oeffentliche-raeume-eine-einfuehrung.pdf>, letzter Aufruf [29.07.2016]

Interessensgemeinschaft Steindamm e.V. (2016): „IG Steindamm“. Online verfügbar unter: <http://www.ig-steindamm.de/>, letzter Aufruf [02.08.2016]

Jacobs, Jane (1963): „Öffentliche Räume - eine Einführung; Begriff, Bedeutung und Wandel der öffentlich nutzbaren Räume in den Städten.“ Online verfügbar unter: <http://services.arch.rwth-aachen.de/studium/bachelor/c3a-oeffentliche-raeume-eine-einfuehrung.pdf>, letzter Aufruf [29.08.2014]

Klose, Andreas (2012): „Treffpunkt Straße? Öffentlicher Raum zwischen Verdrängung und Rückgewinnung. Einige geschichtliche und aktuelle Entwicklungen“. Online verfügbar unter: <http://www.sozialraum.de/treffpunkt-strasse.php>, letzter Aufruf [01.08.2016]

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1991): „ExpertInneninterviews- vielfach erprobt, wenig bedacht“. Online verfügbar unter: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/2402/ssoar-1991-meuser_et_al-expertinneninterviews_-_vielfach_erprobt.pdf?sequence=1, letzter Aufruf [05.06.2016]

o.A. (o.J.): „Dagbestedingpub.nl“. Online verfügbar unter: <http://www.dagbestedingpub.nl/fietsproject.html>, letzter Aufruf [10.08.2016]

o.A. (2014): „Amsterdamer Modell: Stadt Essen will Alkoholiker für Bier arbeiten lassen“. Spiegel Online. Online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/bier-fuer-alkoholiker-stadt-essen-laesst-suechtige-strassen-reinigen-a-951622.html>, letzter Aufruf [31.08.2016]

o.A. (o.J.): „Partizipation & nachhaltige Entwicklung in Europa“. Online verfügbar unter: <http://www.partizipation.at/1220.html>, letzter Aufruf [12.08.2016]

Parnack, Charlotte; Twickel, Christoph (2015): „Das Geld liegt auf der Straße“. Zeit Online. Online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2015/16/business-improvement-district-eigeninitiative-hamburg>, letzter Aufruf [02.08.2016]

Passage-Hamburg.de: „Hans-Fitze-Haus“. Online verfügbar unter: <http://www.passage-hamburg.de/betriebe/hans-fitze-haus/info.html>, letzter Aufruf [06.10.16]

Raeschke, Patric (o.J.): „Business Improvement District“. IHK Koblenz. Online verfügbar unter: http://www.ihkkoblenz.de/standortpolitik/faerber_Innenstadt_Themenseite/Business_Improvement_Districts_BIDs/1477914, letzter Aufruf [10.06.2016]

Reiß-Schmidt, Stephan (o.J.): „Der öffentliche Raum: Traum, Wirklichkeit, Perspektiven“. Online verfügbar unter: http://www.urbanauten.de/reiss_schmidt.pdf, letzter Aufruf [20.08.2016]

Selle, Klaus (2008): „Öffentliche Räume- eine Einführung“. Online verfügbar unter: http://www.pt.rwthachen.de/dokumente/lehre_materialien/c3a_oeffentlicher_raum.pdf, letzter Aufruf [20.08.2016]

Stadt Lübbenau/ Spreewald (2015): „Weniger Barrieren in Lübbenau/ Spreewald“. Online verfügbar unter: http://www.luebbenau-spreewald.de/fileadmin/user_upload/STVV/2015/LauBarrierefreiheit201509.pdf, letzter Aufruf [01.08.2016]

Stadt Zürich (2016): „GASTRÄUME 2016, Kunst auf öffentlichen Plätzen Zürichs“. Online verfügbar unter: goo.gl/7k3Ud1, letzter Aufruf [04.10.16]

Stietz-Leipnitz, Bernhard (2016): „Brauch St. Georg einen BID Steindamm?“ Online verfügbar unter: <http://www.die-linke-hamburg-mitte.de/partei/gruppen/st-georg/artikel/braucht-st-georg-einen-bid-steindamm.html>, letzter Aufruf [08.06.2016]

Universität Hannover (o.J.): „Sicherheit im öffentlichen Raum“. Online verfügbar unter: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2003/03_1_2_10_13_sailer.pdf, letzter Aufruf [17.08.2016]

Vogel, Jürgen (o.J.): „Vor- und Nachteile von BIDs“. IHK Pfalz. Online verfügbar unter: https://www.pfalz.ihk24.de/standortpolitik/raumordnung/stadtundhandel/BIDS/Vor_nach_bids/1289670, letzter Aufruf [10.06.2016]

Vollmer, Annette (2008): „Business Improvement Districts“. Online verfügbar unter: http://www.urban-improvement-districts.de/files/File/Annette-Vollmer_Buchbeitrag-BID.pdf, letzter Aufruf [09.06.2016]

7.2 Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung</i>	<i>Quelle</i>	<i>Seite</i>
Abb. 01: Titelbild	Eigene Aufnahme	Titelseite
Abb. 02: Der Hansabrunnen	Eigene Aufnahme	03
Abb. 03: Eingrenzung des Untersuchungsgebietes	Eigene Darstellung (ALKIS)	11
Abb. 04: St. Georg im Hamburger Kontext	Eigene Darstellung (ALKIS)	21
Abb. 05: St. Georg um 1781	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	23
Abb. 06: St. Georg um 1841	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	23
Abb. 07: St. Georg um 1892	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	24
Abb. 08: Zimmer-Borgesch um 1860	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	25

<i>Abbildung</i>	<i>Quelle</i>	<i>Seite</i>
Abb. 09: Der Hansaplatz um 1872	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	25
Abb. 10: Der Hansaplatz Mitt der 1930er Jahre	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	26
Abb. 11: Der Hansaplatz Mitt der 1950er Jahre	Dr. Ing. Andreas Pfadt, ASK	26
Abb. 12: Verortung der Gastronomie	Eigene Darstellung (ALKIS)	28
Abb. 13: Verortung der gewerblichen Betriebe	Eigene Darstellung (ALKIS)	30
Abb. 14: Verortung der Dienstleistungsbetriebe und der sozialen Einrichtungen	Eigene Darstellung (ALKIS)	31
Abb. 15: Beispiel für sich überlappende Nutzungen	Eigene Aufnahme	40
Abb. 16: Ausschnitt aus dem Beobachtungsbogen	Eigene Darstellung	53
Abb. 17: Durchgangsnutzer	Eigene Darstellung (ALKIS)	48
Abb. 18: Nutzungszonen Touristen	Eigene Darstellung (ALKIS)	48
Abb. 19: Nutzungszonen Soziale Randgruppen	Eigene Darstellung (ALKIS)	48
Abb. 20: Nutzungszonen Gastronomie	Eigene Darstellung (ALKIS)	48
Abb. 21: Nutzungszonen Prostitution	Eigene Darstellung (ALKIS)	48
Abb. 22: Nutzungszonen jugendliche Migranten	Eigene Darstellung (ALKIS)	48
Abb. 23: Kartierung der Beobachtung	Eigene Darstellung (ALKIS)	49

<i>Abbildung</i>	<i>Quelle</i>	<i>Seite</i>
Abb. 24: Blick auf den Hansabrunnen	Eigene Aufnahme	56
Abb. 25: Touristengruppe am Hansaplatz	Eigene Aufnahme	61
Abb. 26: Verschiedene Nutzungen am Hansaplatz	Eigene Aufnahme	63
Abb. 27: Außengastronomie am Hansaplatz	Eigene Aufnahme	67
Abb. 28: Aufbau des Konzeptes	Eigene Darstellung	79
Abb. 29: Potenzielle Standorte für die neue WC Anlage	Eigene Darstellung (ALKIS)	81
Abb. 30: WC Anlage in Köln	https://goo.gl/y60ZNi	81
Abb. 31: WC Anlage in Uster	https://goo.gl/v3Z052	81
Abb. 32: WC Anlage in Warnemünde	https://goo.gl/jICFEQ	82
Abb. 33: Potenzielle Flächen für das Mobiliar am Brunnen	Eigene Darstellung (ALKIS)	82
Abb. 34: Mobiliar am Spritzenplatz	Eigene Aufnahme	82
Abb. 35: Trommelgruppe auf dem Hansaplatz	Eigene Aufnahme	83
Abb. 36: Veganes Straßenfest auf dem Hansaplatz	Eigene Aufnahme	83
Abb. 37: Wochenmarkt auf dem Hansaplatz	Eigene Aufnahme	85
Abb. 38: Beobachtungsbogen	Eigene Darstellung	113
Abb. 39: Auswertungsmatrix 1 von 4	Eigene Darstellung	116
Abb. 40: Auswertungsmatrix 2 von 4	Eigene Darstellung	117
Abb. 41: Auswertungsmatrix 3 von 4	Eigene Darstellung	118

<i>Abbildung</i>	<i>Quelle</i>	<i>Seite</i>
Abb. 42: Auswertungsmatrix 4 von 4	Eigene Darstellung	119
Abb. 43: Mind-Map zum Konzept	Eigene Darstellung	120
Abb. 44: Kartierung der Nutzungszonen	Eigene Darstellung (ALKIS)	121
Abb. 45: Durchgangsnutzer	Eigene Darstellung (ALKIS)	122
Abb. 46: Nutzungszonen Touristen	Eigene Darstellung (ALKIS)	123
Abb. 47: Nutzungszonen Gastronomie	Eigene Darstellung (ALKIS)	124
Abb. 48: Nutzungszonen Prostitution	Eigene Darstellung (ALKIS)	125
Abb. 49: Nutzungszonen soziale Randgruppen	Eigene Darstellung (ALKIS)	126
Abb. 50: Nutzungszonen jugendliche Migranten	Eigene Darstellung (ALKIS)	127

Die selbsterstellten Karten basieren alle auf der Kartengrundlage von ALKIS.

Steckbriefe der Interviewpartner

Anne Burchard	https://goo.gl/US9Gc5	52
Dr. Ing. Andreas Pfadt	Dr. Ing. Andreas Pfadt	52
Michael Schulz	Michael Schulz	52
Wolfgang Schüler	https://goo.gl/TSihLA	53
Mehmet Simsit	https://goo.gl/4DpwNg	53
Dipl. Ing. Architekt Martin Streb	Dipl. Ing. Architekt Martin Streb	53
Petra Thiel	Petra Thiel	53

7.3 Exposé

Der öffentliche Raum bildet ein Grundelement der städtischen Lebensweise, erfüllt unterschiedliche Funktionen und bietet Platz für Interaktion und Kommunikation zwischen Bevölkerungsgruppen. Der Begriff des Öffentlichen Raumes beschreibt „eine sehr differenzierte Vielfalt räumlicher Gegebenheiten und Qualitäten, die eines gemeinsam haben: ihre jederzeitige uneingeschränkte Zugänglichkeit für alle Bewohner und Besucher der Stadt und das Recht, sie im Rahmen der gesetzlichen Regelungen des „Gemeingebrauchs“ ohne Eintrittspreis oder Nutzungsentgelt zu benutzen“ (Reiß-Schmidt o.J.). Doch in der Realität ist dieser Grundgedanke oft nur bedingt umzusetzen, da die Menschen neben baulichen und gestalterischen Einschränkungen auch von mentalen und sozialen Barrieren voreingenommen sind. Die vielfältigen Funktionen des öffentlichen Raumes bleiben nicht ohne Konsequenzen für die unterschiedlichen Nutzergruppen. So können einige Nutzungen mentale und physische Barrieren hervorrufen, die andere an der Nutzung des öffentlichen Raumes hindern können oder ihre Nutzung beeinträchtigen. „Viele Barrieren, die Menschen erheblich einschränken, den öffentlichen Raum zu nutzen, sind der Allgemeinheit kaum bewusst“ (Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2012). Neben negativ behafteten Wirkungen wie z.B. dem Ausschluss einer Nutzung, entfalten Barrieren auch eine positive Wirkung, in dem diese als Schutz fungieren können. „Absolute Barrierefreiheit lässt sich angesichts der großen Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven nicht realisieren“ (Fuhrich 2012).

Auf Grund eines abgeschlossenen P3-Studienprojektes zu diesem Themengebiet, bietet sich die Gelegenheit an, dieses Thema im Rahmen einer Bachelorarbeit weiter zu vertiefen und mit anderen Schwerpunkten neu aufzugreifen. St. Georg ist ein vielfältiger Stadtteil, der aber in seinem Kern tief gespalten ist und diverse Disparitäten aufweist. Der zentrale Hansaplatz liegt zwischen den beiden Polen, Lange Reihe und Steindamm, und bildet den Ort, an dem sie aufeinander treffen und diese Disparitäten sichtbar werden. Somit sind am Hansaplatz Nutzer aus verschiedensten sozialen- und Statusgruppen und Unterschieden in Ethnie, Religion und Herkunft vorzufinden. Weiter wurde der Hansaplatz seit 1995 als Gefahrengbiet eingestuft und es gilt seit 1980 eine Speergebietsverordnung. Der Hansaplatz wurde in den letzten Jahren neu gestaltet und die Vielfalt der Nutzer hat zugenommen und weitere Konfliktpotenziale ebenfalls. Diese Konflikte drücken sich in den zuvor genannten mentalen und sozialen Barrieren aus, die es gilt in dieser Arbeit aufzuzeigen. Warum? Aufgrund dessen wird diese Arbeit von folgender Fragestellung geleitet: „Inwiefern beeinflussen vom Menschen initiierte, mentale und soziale Barrieren die Nutzungen des öffentlichen Raumes und mithilfe welcher Instrumente lassen sich diese überwinden oder auflösen?“ Antworten auf diese Frage werden durch Untersuchungen am Hansaplatz in St. Georg angestrebt.

Fokus dieser Arbeit sind die künstlichen, vom Menschen initiierten Barrieren im öffentlichen Raum. Der Schwerpunkt hierbei liegt auf den mentalen und sozialen Barrieren, die im Gegensatz zu den räumlichen Barrieren nicht physisch manifestiert sind. Hierzu zählen die sozialen, psychologischen, kommunikativen,

ökonomischen und die rechtlichen Barrieren. Eine Betrachtung der mentalen und sozialen Barrieren kann nicht frei von den baulich- räumlichen Barrieren erfolgen, da diese im Zusammenhang miteinander stehen. So nimmt beispielsweise die vorhandene oder unzureichende Gestaltung eines Raumes Einfluss auf das Sicherheitsempfinden der Nutzer. „Sicherheit für Leib, Leben und Eigentum ist eine Bedingung sine qua non für öffentlichen Raum“ (Häußermann, et al. 2008). Zu den baulich- räumlichen Barrieren zählen räumliche, gestalterische und temporäre Barrieren.

Das angestrebte Ziel dieser Arbeit ist es, die auf dem Hansaplatz vorhandenen Strukturen kritisch zu hinterfragen und kenntlich zu machen, die verschiedenen künstlichen Barrieren und Nutzungskonflikte aufzuzeigen, sowie die Kernprobleme deutlich zu machen. Darüber hinaus den Ursprung, sowie die Auswirkungen und den Einfluss dieser Barrieren zu untersuchen und Handlungsansätze und damit zusammenhängende Erfordernisse für deren Auflösung oder Überwindung mithilfe stadtplanerischer Werkzeuge und Instrumente herauszuarbeiten. Zum Abschluss dieser Arbeit sollen die gesammelten und erarbeiteten Lösungsvorschläge in Form eines Konzeptes in einem Maßnahmenkatalog dargestellt werden.

Um die besagten Ziele zu erreichen, sind im ersten Schritt die Recherchen nach Hintergrundinformationen, wissenschaftlichen Quellen und das Aufstellen eigener Definitionen unabdingbar, genau wie Ortsbegehungen des Untersuchungsgebietes. Darüber hinaus werden Beobachtungen des Untersuchungsgebietes, zu verschiedenen Wochentagen

und Uhrzeiten, durchgeführt, um die verschiedenen Nutzergruppen und Nutzer zu identifizieren und Barrieren zu erkennen. Die Beobachtung wird durch Kartierungen unterstützt, um die verschiedenen Dimensionen besser darstellen zu können. Die Auswertung der Beobachtungen wird mithilfe einer Matrix und Kartierungen erfolgen. Darauf aufbauend sind qualitative Experteninterviews im nächsten Schritt eine geeignete Methode, um die Ergebnisse aus den Beobachtungen zu überprüfen, zu vertiefen und zu diskutieren. Für die Durchführung der Interviews, werden personenspezifische Leitfäden ausgearbeitet und abschließend in einer Matrix ausgewertet. Dies ermöglicht eine übersichtliche Vergleichbarkeit und eine Gegenüberstellung der Interviews. Weiter sind statistische Daten heranzuziehen, um die Struktur der Nutzer näher zu beleuchten. Ein Maßnahmenkatalog mit den herausgearbeiteten Handlungserfordernissen und Vorschlägen, in Bezug auf die Fragestellung und ein Ausblick werden diese Arbeit abschließen.

7.5 Interviewleitfaden

Einstieg

- Unsere Erwartungen an Sie, den Interviewpartner und das Interview.
- In Welchem Bezug stehen Sie zu St. Georg?
- Beschreiben Sie das Image des Hansaplatzes?
- Wie würden Sie die momentane Situation des Hansaplatzes einschätzen?
- Inwiefern haben Sie einen Wandel, im Vergleich zu den letzten Jahren, wahrgenommen?
- Welche Nutzergruppen sind typisch für den Hansaplatz, die an anderen Orten eventuell nicht oder kaum anzutreffen sind?
- Inwiefern lässt sich eine Hierarchie der Nutzergruppen erkennen, beziehungsweise eine dominierende Nutzergruppe?
- Was würde sich ändern, wenn diese Gruppe(n) nicht da wäre(n)?
- Inwiefern treten Nutzungsüberlappungen, Nutzungskonflikte oder Ausgrenzungen zwischen den einzelnen Nutzungen und Nutzern auf?

Thematiken

- Haben Sie im Voraus Fragen zum Barrieren Katalog?

Thematik Nutzer:

- Welche differenzierbaren Nutzer und Nutzergruppen nutzen den Hansaplatz?
- Wie lassen sich diese charakterisieren? (Besonderheiten etc.)
- Wie und wo nutzen diese den Hansaplatz?
- Warum wird gerade der Hansaplatz hierfür genutzt?
- Wer nutzt den Hansaplatz nicht?

- Was ist das Besondere an der Nutzerstruktur?

Thematik Barrieren:

- Welche Barrieren nehmen Sie am Hansaplatz wahr und welchen Ursprung haben diese?
- Wie ist die Wirkung dieser Barrieren?
- Inwieweit wird die Nutzung des Hansaplatzes durch Barrieren eingeschränkt?
- Inwiefern lassen sich die Barrieren einer spezifischen Nutzergruppe zuordnen?
- Welche dieser Barrieren sollten abgebaut und/oder ausgebaut werden?

Thematik Handlungserfordernisse:

- Welche geeigneten stadtplanerischen und stadtpolitischen Werkzeuge eignen sich, um diese Barrieren abzubauen, zu überwinden oder zu erweitern? (Im Sinne der Erhaltung der Nutzungsvielfalt am Hansaplatz)
- Wenn nicht, welche anderen Werkzeuge sind Ihnen bekannt und wo gibt es diesbezüglich Ansatzpunkte für neue Instrumente?
- Inwiefern kann der Abbau von Barrieren neue Barrieren kreieren?

Abschluss

- Kennen Sie einen Platz, mit ähnlicher Funktion und Nutzungen, wie sie der Hansaplatz aufweist?
- Was sollten wir bezüglich des Themas noch wissen und beachten, haben wir etwas vergessen?
- Können Sie uns für das Projekt relevante Materialien empfehlen?
- Haben Sie noch offene Fragen, Wünsche und Anregungen?
- Können Sie uns ein Feedback zum Interview geben?

Fragen zur Person:

- Wann und wo wurden Sie geboren?
- Wohnen Sie in Hamburg?
- Was ist Ihr Arbeits-/Forschungsbereich?

7.6 Auswertungsmatrix

Einführung				Einstieg		
Interviewpartner	Geburtsort/Jahr	Wohnhaft in	Arbeits-/Forschungsbereich	ähnliche Plätze	Bezug zu St. Georg	Image des Hansaplatzes
Andreas Pfadt	Bremen/ 1948	Hamburg	Stadtplanung, Städtebau, Moderation, Sanierung, Förderung	wenig vergleichbare Plätze, Beispiel Grobneumarkt	seit 24 Jahren bei ASK tätig, Sanierungsträger, Betreuung des Stadtteilberaters, Bewohner	sehr gespalten, negativ und zugleich einer der schönsten Plätze Hamburgs. Nebeneinander funktioniert
Michael Schulz	Leipzig/ 1947	Hamburg	Vor-Ort-Büro, Menschen helfen, Flüchtlinge etc.	nicht bekannt	Seit 10 Jahren am Hansaplatz, Vor Ort Büro, Versucht auf die Menschen Einfluss zu nehmen und allen einen Raum zu geben (unvorengenommen), Bewohner	Zwiespältiges Image, Meidung, Unwissenheit über Durchgang (vermieden zu zeigen), Gutbürgerliche Welt fühlt sich wohl (Rezension Stundenhotel)
Mehmet Simsit	Adana/ 1965	Hamburg	Gastronomie und Politik (SPD)	Anfang Steindamm, Park hinterm ZOB (Trinker sind auch dort)	Zwei Betriebe auf dem Hansaplatz, Langer täglicher Aufenthalt bis in die Nacht, Vorstand SPD St. Georg, Bewohner	Gefährlich, Schmutzig, Vertreibungen
Wolfgang Schüller	Hamburg/ 1944	Hamburg	Quartiersmanager in St. Georg, IG Steindamm, Netzwerke und Stadtentwicklung, Stiftung St. Georg	Reeperbahn weist diverse Plätze dieser Art auf, aber nicht mit dieser Gemengelage vergleichbar	Quartiersmanager, Bewohner, sozial engagiert, Verbindung zum Stadtteil, BID Steindamm	Zwiespalten, prosperierend, bei den Nutzern: anständiger Ruf, für andere eher nicht; zum Teil angstbesetzt (eher Menschen von außen), lange Bewohner pro Entwicklung, neue Bewohner fühlen sich gestört, ein spannender Platz
Martin Streb	Stralsund/1940	Hamburg	Architekt und Stadtplaner	nicht bekannt	Aufgewachsen, Arbeits- und Wohnort, Vorsitzender des Bürgervereins (3 Jahre)	Unstritten, Presse negativ, Anwohner zum Teil negativ, Vertreibungswunsch; Runder Bürgerisch Hansaplatz sieht auch die Probleme, wollen aber niemanden vertreiben, Viele verschiedene Gruppen, Randgruppen, Reiz alles mögliche zu machen
Petra Thiel	Schwerte/1961	Hamburg	Offene Kinder-Jugend-Familienarbeit im Schorsch (Leitung)	nicht bekannt	Seit 20 Jahren Kinder und Jugendarbeit, zuerst HDJ, nun Schorsch (Leitung)	vor 10 Jahren angstbesetzt (Eltern für Ihre Kinder), hat sich gebessert, un gute Szenen sind nicht mehr so häufig da, Angst der Kinder, Hauptbahnhofviertel
Anne Burchard	Hamburg/1967	Hamburg	Gebietskordinatorin St. Georg, Integrative Stadtteilentwicklung, Projektentwicklung, Architektin	Grob Neumarkt	Gebietskordinatorin seit 2014	Vielgestaltig, zwei Seiten, Medien und Wahrnehmung, Innerstädtischer und öffentlicher Platz, vereint viele Anforderungen auf sich, Wohngebiet, HBF Viertel, Wohnzimmer für die umliegende Bebauung.

Abb. 39 Auswertungsmatrix 1 von 4

		Nutzergruppen					
Interviewpartner	Momentane Situation des Hansaplatzes	Wandel des Hansaplatzes	Nutzen und Nutzergruppen (Charakteristika)	Art und Weise der Nutzung	Ort der Nutzung	Warum der Hansaplatz	Wer nicht
Andreas Pfadt	elter nebeneinander, statt miteinander, viele vermeiden den Platz aufgrund von Trimmel etc. Belastung durch Lärm, Angst bei Bewohnern, Anwohner nutzen den Platz nicht als Wohnumfeld, Höhere Aufenthaltsqualität als die Lange Reihe, aber weniger genutzt	Wandel des Hansaplatzes Flüchtlinge nicht mehr Aufenthalt von jungen Männern erst seit 5 Jahren Außengastronomie durch Flüchtlinge	"Trimmerfraktion" (Flüchtlinge, Café Besucher (resistent), wenig von außerhalb, St. Georg (insiden), Hotelgäste (feher lange Reihe) Gruppen gestalten sich heterogen, viele Kleingruppen wie in einer Szene	Café Besuch, Alkoholkonsum, Vereine, Sitten am Brunnen,	Brunnen, Cafés, Konzentration vor dem indischen Kosk, Hansatreff (Zuhälter), Vereine (Vor Ort), Vor-Ort-Büro	Zentralität und Lage, günstiger Alkohol, Aufenthaltsqualität/Möglichkeit das Platzes (Abgeschnitt von Außenhalb), Gastros ist günstiger als Lange Reihe	Hotelgäste, Touristen, Leute von Außenhalb, Familien mit Kindern
Michael Schulz	Kein Kontakt zwischen den Gruppen, relativ "normal", wieder große Drogenkonzentration	Im Zuge der Gentrifizierung gab es einige Barrieren/Soloperäne, aktuell gibt es keine Barrieren, Barrieren haben sich nicht gesenkt, eher erhöht, fehlende Kommunikation: Sagen was nicht erlaubt ist, Gastros hat sich verändert, alles ist anders geworden, aber in einem vernünftigen Miteinander, soziale Einrichtungen am Hansaplatz	Alle außer Muslime, Gemeinschaft ist die Perspektivlosigkeit, kein Kontaktbedürfnis der einzelnen Gruppen	Trinken, stehen, feiern, treffen, reden, verstecken (Verschiebung in die Nebenstraßen)	Um den Brunnen, am Rand, Gastro, Kosk	Zentralität, Nähe zum Einkauf, ÖPNV, weitere Nutzungsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe (HBF)	Muslime, Familien, Kinder
Melmet Sinsit	Viele neue Menschen, die schwer einzuordnen sind, viele Flüchtlinge, weniger "normale" Menschen, neuer Raum durch Verdichtung -> bietet Platz für neue Gruppierungen, Hansaplatz <-> St.Pauli	Freiwillige Selbstverpflichtung zur Preisgestaltung (Alkohol) fluchtet, Gastro durfte die Außenfläche erweitern, Gemeindegänge stimmt vor Ort (alle engagieren sich) Brunnen läuft und wird gereinigt (Platz auch), Angebot verändert sich den Wünschen der Menschen entsprechend (Nachfrage), Prostitution nimmt ab, Bekleidung	früher viele Rumänen und Bulgaren, nun Schwarz- und Weißrussländer, viele Flüchtlinge, viele arme Menschen, Trinker, alles schieflage, soziales Verhalten, Prostitution; wenig Geld, Fischensammler, Verkäufer, Dealer; Gastros; Aggressivität verbunden mit Alkohol und Drogenkonsum; Keine Perspektive bei vielen, keine Beschäftigung	Alkohol- Drogenkonsum, Beschaffungskriminalität, Gastronomie Außenhälfte (bei Polizeipräsenz wird sich versteckt)	Kosk, Ecken, Brunnen um den Platz	Verkehrsbefreiung, Billige Kioske, alles für den Bedarf vorhanden, HBF, Viertel, schnell hier und schnell weg, Treffpunkt, jeder findet seines Gleichen, Trinker sind "geschützt": viele Geldgastros, Polizei	Muslime, Frauen, Menschen, die mit sowas nichts zu tun haben, meiden den Platz
Wolfgang Schuler	bisherige Entwicklung fantastisch, Schwierigkeiten entwickeln sich anders als angenommen, Kez Standardm haben ein positives Image (ehelientl) Bestimmte Gruppierungen wollen keine Veränderung, Prostitutionsstruktur verändert sich (mehr internet) Wochenmarkt ist problematisch (keine Kunden), z.T. Angst, permanent im Wandel durch neue Menschen und Strukturen	Freiwillige Selbstverpflichtung zur Preisgestaltung (Alkohol) fluchtet, Gastro durfte die Außenfläche erweitern, Gemeindegänge stimmt vor Ort (alle engagieren sich) Brunnen läuft und wird gereinigt (Platz auch), Angebot verändert sich den Wünschen der Menschen entsprechend (Nachfrage), Prostitution nimmt ab, Bekleidung	Alle, Gastronomienutzer, Gastromomen, Touristen, Bewohner, Anwohner, Kleinzusteller, Randgruppen (Prostitution, Stricher, Drogen, Alkohol, Jugendliche Migranten (Aggressiv) Spagel der Geselekt, die Leute, die sich da sowiso aufhalten (das Angebot nutzen)	Individuelle Nutzung, mit Tageszeit ändert sich die Nutzstruktur, Aufenthaltsnutzungen	Gastronomiefläche, soziale Einrichtungen, jede Einheit hat sein spezielles Klientel, Brunnen	Einer der schönsten Plätze Hamburgs, Zentralität, Außen- und Barrierefrei, keine Mauern mehr (Veränderungen zum positiven), schöne städtischer Platz, günstigen Alkohol, Alleinstellungsmerkmal	Menschen mit Bedürfnisschwäche, Klientel zwischen Lange Reihe und Älter, Menschen kennen sich nicht aus
Marin Streb	viele Gruppen, Obseite Gastro (bürgerlich), Südseite Kosk, starke Ansammlung von Trimmel und Schwarzafrikanern; Nebeneinander, nachts Lärm, Müll-Zwangssituation, WC- Problematik und Entsorgungsproblem, WC- Problematik	Trinkerszene hat zugenommen, Prostitution nimmt ab, Sperrgebiet wird nicht durchgesetzt, Prostituierte, Müll-Zwangssituation (Zugang ist schwierig), Südseite ist problematisch	Besucher der Restaurants (eher außerhalb, gemischt, bürgerlich), Sälergruppen (verschiedene Gruppen: Oosterloper, Schwarzafrikaner; Perspektivlosigkeit und Kneipengänger, Prostituierte, Kalerneipen und wilde (eine Gruppe schwer greifbar und kriminal), eine zermliche Menge von verschiedenen Gruppen, sozieser Nebeneinander, Touristen (International)	Gastronomie, Konsum in jeder Form, trinken, essen etc.	Gastronomieflächen, Brunnen, Dreiecksfläche	Zentralität, schöner Platz, verkehrsbefreiung, die Menschen gehen dröhin, wo es am schönsten ist, Nähe zum Steindamm, Reinigung des Platzes, Kiosks	vor einiger Zeit hat sich niemand getraut, ängstliche Gruppen, nicht viele Kinder, Familien, Omas
Petra Thiel	Angepasnt, Schwierigkeit des Miteinanders der Gruppen (Auch Anwohner sind weniger tolerant) Vermüllung ist ein Problem, Man kann sicher über den Platz gehen, Hansaplatz hat Vermüllungsscharakter	Gastronomie ist "voll" geworden, Schönes Plaz, Platz ist zum wahrnehmbaren Platz geworden durch die Umgestaltung, mehrere Nischen, allgemeine positive Entwicklung, WC- Anlage ist noch immer problematisch, Henss Treff mit Blick auf die Randständigen, Nutz- und Erreichbar für alle, Wohnumfeld hat sich verändert, viele neue von Außenhalb (Eigentumswohnungen und Eigenmietweise im Vordergrund)	Obdachlose, Alkoholiker (je nach Bevölkerungsgruppe), Flüchtlinge, Junge Männer, Gastronomie hat eine neue Szene auf den Platz gebracht (gut bürgerlich), Prostitution ist weniger präsent, nicht mehr ganz offensichtlich (Uhrzeitabhängig), Viele Durchgänger (fokussierter Blick geradeaus), Bürgerliche Szene (entspannt, treffen) Randgruppen brauchen einen Ort, wo sie sich aufhalten können und konsumieren können (Südgruppen) Konflikte können entstehen, Randgruppen sind nicht willkommen	Sitten am Brunnen, Anwesenheit und Trinken (Randgruppen), Nutzung der Gastronomie, Durchgängig, Miteinander statt	Brunnen und Gastrobereich, Platzrand, Dreiecksfläche	Zentralität, Nähe zum HBF, Randständige haben es sowiso problematisch Aufenthaltsorte zu finden, Ruling, Großer Platz, Brunnen als Stützpunkt, da es sonst keine anderen gibt, unerwünschte Gruppen vertriehen am Hansaplatz, es herrscht Toleranz, Güter Treffpunkt, Günstiges Bier (Kosk), St. Georg ist Sozialraum für viele, die nicht in St. Georg wohnen, Randgruppen haben keine große Wahl bei Aufenthaltsräumen (Verdrängung vom HBF)	Familien mit Kindern (nicht attraktiv für diese, Spielplätze sind vorhanden mit höherer Aufenthaltsqualität), Nutzungen ausschließlich Gastro und steen am Brunnen, Gastronomie als einmiger Aufenthaltsgrund
Anne Burchard	Drogen und organisierte Bettleressen, teilweise hochpreisige Wohnungen, sehr vielfältig, viele Probleme und Chancen, Immobilienregentener unterstützen soziale Projekte, nie ein geeigneter Platz, immer ein Ort für Nutzungen, Es gab immer Konflikte, wird niemals Konfliktfrei sein, Problematik mit Verschmutzung und Bettlerei	Wohnbereich, Gewerbetreibende, Gastronomie, Senioren, Vor-Ort-Büro, Geschichtswerkstatt, soziale Angebote in den Räumlichkeiten, Prostituierte, Streetworker, Touristen, Gastro Nutzer, Drogenkonsumenten und Verkäufer, Polizei, Stadtreinigung (12 Ma + Sonderreinigungen), Bettlerbanden, Flüchtlinge, Politik (Traumata) (einige haben sich an die gesellschaftlichen Normen und andere nicht -> nicht gut kompatibel -> Frust, Gewalt, Verwahrlosung und Druck)	Voll durchmisch	Brunnen, Südliche Seite (randständige Gruppen), Obseite Gastronomie (bürgerlich) Angebot für alles, Henss Treff etc., Soziale Verbände (Vor-Ort-Büro)	Schöner Platz, Aufenthaltsqualität, breit gefächertes Angebot, HBF nah, zentrale Lage, sozialen Einrichtungen, Wechselwirkung HBF (Verbreitung -> Hansaplatz)	Kinder zum spielen, Familien ziehen weg (Eigentumswohnungen), Kinder nicht dröuden spielen lassen (nicht Prostitution sondern Trinker und Bettler)	

Abb. 40 Auswertungsmatrix 2 von 4

Nutzergruppen				Barrieren			
Interviewpartner	Hierarchie und Dominanz	Abwesenheit dominierender Gruppen	Nutzungsüberlappungen/Konflikte/Ausgrenzungen	Besonderheit der Nutzerstruktur	Wahrgenommene Barrieren	Ursprung	Wirkung
Andreas Pfadt	Gewichte verschoben sich: Tageszeit- und Weiterabhängig, Trinker dominieren psychisch in der Wahrnehmung, abends/nachts dominiert Prostitution	mehr "normale" Menschen, mehr Familien mit Kindern, Veränderung der Außengastro-> gehobener und teurer	Woche Markt geht ein durch Dominanz der Alkoholszene, Kundschaft bleibt aus Ziel der Umgestaltung des Hansaplatzes durch Alkoholszene verhindert	Geführt durch die Situation, nicht sehr repräsentativ für die Bevölkerung. Nur Insider mit Toleranz nutzen die Gastro, Toleranz ist erforderlich, sonst Meidung	Lärm, Beistigung, Müll, Trinkerszene beschlagnahmt den Brunnen, Menschengruppe als räumliche Barriere (60-80 Trinker, Inder (Kiosk) Städtebauliche Barriere zur Langen Reihe	Vorurteile oder Urteile gegenüber des Hansaplatzes, Prostitution, Trinker, Müll und Drogen sind real, objektive Angst ist subjektives Empfinden	Erzeugung von Angst und Unbehagen, Unwohlsein, Je nach Toleranz der Menschen, Vorurteile und Vermeldungen bestimmter Orte und
Michael Schulz	Dominanz der Grundeigentümer, wer was zu sagen hat, hat auch da was zu sagen	Ohne die Randgruppen wäre es langweilig	Nebeneinander, keine Überlappungen	jeder für sich	Der Platz ist nichts Besonderes, Keine gemeinsamen Interessen der Gruppen, Lärm (Anwohner beschwerten sich), Die größte Barriere ist, das die Umsetzung des Beschlossenen zu lange dauert, Image des Platzes als Abschreckung		
Mehmet Simst	Trinker: viel ärger und unberechenbar	andere würden diesen Platz einnehmen, es wird eher schlechter als besser, Einfluss der Gruppenpräsenz auf den einzelnen	Gewalt durch Alkoholkonsum, Raubüberfälle in den Nebenstraßen	es könnte schön sein, wenn es normaler, besser und lockerer wäre, Anwohner beschwerten sich immer	Lärm, Nutzung des Brunnens, Angst Abends rauszugehen (Alle) aufgrund der Unberechenbarkeit der Menschen, Medien versetzen Menschen in Angst durch die Berichterstattung, Kontaktverbot und Sperrgebietsverordnung (rechtliche Barrieren)	Der Mensch hat von Natur aus Angst, Presse macht Angst, keiner fühlt sich sicher, Medien, heute sind alles Fremde	keiner fühlt sich sicher, Angst, Unbehagen, früher kannte man die Menschen, heute sind alles Fremde
Wolfgang Schüller	keine Dominanz einer Gruppe, funktionierendes Nebeneinander und Netzwerkgestaltung		Nutzungskonflikte nur im Sinne der "Randgruppen", schwer in jedem Standort, hier gut gemeinert, Ausgrenzungen durch Kontrollen (Randgruppen)	Wandel und Wachstum kommt durch die Menschen, alles Nebeneinander (Breite der Gesellschaft) und kaum Konflikte, weil es funktioniert	"Schere im Kopf", Berührungssängste, Angst, Unwohlsein, Lärm	Schere durch Ereignisse und einseitige Medienberichterstattung, Image des Hansaplatzes	Vorurteile und Meidung des Hansaplatzes, Einkäufe werden wo anders erledigt
Martin Streb	Tageszeitabhängig, Brunnennutzer und Alkoholkonsum dominieren, nachts eher Randgruppen		Nebeneinander, Randgruppen vermeiden Gastro und Gastro grenzt Randgruppen aus (auch kein WC Besuch), Konflikte innerhalb der einzelnen Gruppen, Überlappungen an verschiedenen Punkten, Berührungen	Mischung, das Nebeneinander funktioniert mit Störung	Lärm, Brunnennutzung fungiert als Barriere für andere Gruppen, Image und Angst (Unwohlsein), ökonomische Barriere (Keine Bänke, zahlen für Aufenthalt), Beleuchtung, keine Bänke	mangelnde Ausgestaltung, Randgruppen, fehlende Informationen der Bürger, Berichterstattung in der Presse (Image)	Bestimmte potenzielle Nutzer werden abgeschreckt, Mischung aus Angst und Unwohlsein
Petra Thiel	Momentan keine dominante Gruppe, Gastronomie zieht alle möglichen Leute an (Angebotsvielfalt)		Vergänglichkeit miteinander ist schwierig, Prostitution, Stress, Streit, Bedrohung, Beistigung, erwünschte Verdrängung bestimmter Gruppen seitens der neu hinzugezogenen (Nicht vor meiner Tür)	Nebeneinander statt Miteinander, aber funktionierend, unterschiedliche Szenen, leichte Verzahnungen miteinander durch den Hansatreff, es ist entspannter geworden	Subjektives Unwohlsein aufgrund der Präsenz bestimmter Gruppen, keine Bänke, schlechte Beleuchtung, Abschreckung durch bestimmte Szenen, Wenn man nicht die Gastro nutzen möchte und sich nicht an den Brunnen traut, warum dann den Platz nutzen? Mangel an Aufenthaltsqualität, Platz ist Verbindungspunkt vieler Straßen (Lage im Stadtteil), Durchgangsverkehr, keine Stützmöglichkeiten für Senioren, keine Nutzungsvielfalt? Schwelle des Angebots ist zu hoch (Angebote für alle Szenen)	Image ist negativ (vorengenommen) belastet, bestimmte Gruppen vor Ort abschrecken das "Bürgerliche" ab ((selbst-)Ausschlussprinzip), Gestaltung des Platzes, Angebotschwelle	Abschreckend, Unsicherheit aufgrund der Szenen, nicht abschreckend aber auch nicht auffordernd, Außenhalb des Konsums hält man sich nicht am Hansaplatz auf
Anne Burchard	Die, die sich nicht an die gesellschaftlichen Vereinbarungen halten sperrigen die Situation, andere werden an den Rand gedrängt	andere Nutzungen würden die Möglichkeit haben stärker hervorzutreten, eventuell mehr Anwohner auf dem Platz (Wohnzimmer), Kinder spielen, eventuell wieder Bänke, Platz würde mehr zu Kommunikation einladen	Das Nebeneinander funktioniert gut, Konflikte in den Gruppen untereinander, Lärm (Anwohner), Verdrängung, Pöbeln, Verdrängung des Stuhlganges	Starke Durchmischung, Nebeneinander, Begegnungen werden ermöglicht, hohe Akzeptanz, Vielfältigkeit (wird gelobt am Hansaplatz)	Lärm, Vermüllung, Konflikte mehr ab der Gruppen, soziale Unterschiede, nicht Einhaltung der gesellschaftlichen Ordnungen, keine Kommunikationsbasis, Sprachbarrieren, soziale Barrieren nicht im Vordergrund, Beleuchtung (Nordseite, Brunnen und Dreiecksfläche), Nutzer	Verhalten der Nutzer, Lärm durch Gastronomie	Aggressivität, Abschreckung (Image) aber überwiegend Toleranz

Abb. 41 Auswertungsmatrix 3 von 4

		Handlungsergebnisse				
	Barriere	Abbau/Ausbau	Weitere Werkzeuge	Neue Barrieren durch Abbau	Neue Barrieren durch Abbau	
Interviewpartner						
Andreas Pfadt	<p>Nutzungsbeziehungen durch Barrieren</p> <p>Je größer der Abbau/Entfernung, desto größer die Barriere/Angst und Vorräte. Lange Wartezeit von der Diagnose. Schlechter Ruf der Zustände hat eine längere Lebensdauer, als die Zusatzkosten selber</p>	<p>Nutzungsbeziehungen durch Barrieren</p> <p>Je größer der Abbau/Entfernung, desto größer die Barriere/Angst und Vorräte. Lange Wartezeit von der Diagnose. Schlechter Ruf der Zustände hat eine längere Lebensdauer, als die Zusatzkosten selber</p>	<p>Stadtplanerische/Strukturpolitische Werkzeuge</p> <p>Ergänzung B-Plan, Stadtbauung bei alles im mögliche genen (Umgestaltung). Stadtbauung kann am Hansaplatz keine Nutzungsfunktion einleiten, spätere soziale Werkzeuge beschränkt, baulich nicht Störbar, Rücksicht Platz haben und besparen, Wohnverbleiben mit Vorplatz und Hansaplatz, Hansaplatz mit in BLD, Quartiersmanagement</p>	<p>Weitere Werkzeuge</p> <p>Housing Intervention District: Maßnahmen Finanzieren und Personen bezahlen, Vernetzung der bestehenden sozialen Einrichtungen für bessere Erfüllen und Koordination, Nutzung und Raum kann beeinflusst werden, Förderinstrumente</p>	<p>Neue Barrieren durch Abbau</p> <p>Neue Barrieren entstehen durch den Abbau bereits vorhandener (Bsp.: Freizeitspaß), Hydr, Trinkwasser war schon vor der Umgestaltung da</p>	<p>Neue Barrieren durch Abbau</p> <p>Neue Barrieren entstehen durch den Abbau bereits vorhandener (Bsp.: Freizeitspaß), Hydr, Trinkwasser war schon vor der Umgestaltung da</p>
Michael Schulz	<p>Keine Einschränkungen, keine weiteren Nutzungen, Hansaplatz ist ein Wohngebiet (genug Nutzungen)</p>	<p>Die Begehrtheit des Platzes darf nicht eingeschränkt werden</p>	<p>Durchsetzung von Erlassenen Platzgestaltungsverordnung, Mittel sind da, Gestaltung</p>	<p>Gesetzliche Kontrolle und Umsetzung von Erlassen</p>	<p>Es entstehen neue Barrieren durch den Abbau. Bei Bäumen beschweren sich die Anwohner</p>	<p>Es entstehen neue Barrieren durch den Abbau. Bei Bäumen beschweren sich die Anwohner</p>
Meinert Smidt	<p>wenig Frauen, Menschen vermeiden den Platz aufgrund von Aussehen, Kostenbarriere als Zurschaubare und zum Verweilen, Bäumen kaum zugänglich für Besucher, da immer besetzt von bestimmten Gruppen</p>	<p>Aggressivität durch Drogen- und Alkoholkonsum (jüngere Personengruppen) -> macht Menschen Angst</p>	<p>Gestaltungswerkzeuge, politische Werkzeuge, Barriere anpassen, kein junger Alkohol mehr, Aufklärung der Gastronomie - Verdrängung von unrentablen Gruppen, weil die sich an den Ort nicht mehr wohlfühlen und noch weniger leisten können</p>	<p>Maß Platz für die Gastronomie</p>	<p>Wenn eine Barriere abgebaut wird, entsteht die nächste</p>	<p>Wenn eine Barriere abgebaut wird, entsteht die nächste</p>
Wolfgang Schiller	<p>Beachtungsgänge von Gruppen, kein Verkehrsfluss durch mehr, jungerer Entscheidung gegen öffentliche Sitzfläche</p>	<p>Lärm und Stress durch Veranstaltungen (Bewohner), Randgruppen verursachen Angst oder ziehen Leute an (Kontaktsinnus), Angst gegenüber dem Nachbarn</p>	<p>Straßengestaltung, Stadtbauung, Stadt macht erst ein Gebot zu einem Sanierungsgebiet, Vermeidung einer Entwicklung ist nicht immer gut, Herde heißt Wandel</p>	<p>Bürger muss Einzelwände an Leben haben, Bürger mit einbeziehen, Netzwerke, Engagement der Bürger</p>	<p>Widerstand gibt es immer, in St. Georg weniger</p>	<p>Widerstand gibt es immer, in St. Georg weniger</p>
Martha Streb	<p>abhängig von der Tageszeit, schlechte Beleuchtung (Wacht, Ammesheit, bestimmter Randgruppen, schlechte Aufenthaltsqualität (abgesehen von der Gastronomie)</p>	<p>Randgruppen verursachen Angst, Prostituierte sind nicht das Problem, aber die Timer und ethnische Gruppen, die tendiert auf den Bürger wirken</p>	<p>Gestaltung (Beleuchtung, WC, Soziale Betreuung (Streetworker und Initiativen), Reinigung, Putzplan, Zeit, Hat die Kontaktsensitivität einen Effekt (Stadtbauverwaltung hat nachgedacht?)</p>	<p>Übervermittlung für Beobachter und Timer (1 Euro zum, Struktur Rückfall, gehen, Trinkprobleme angehen</p>		
Petra Thiel	<p>Ausschlussprinzip gerade am Brunnen, Bürger nutzen diesen nicht, Image ist negativ, beliebt, wirkt abschreckend auf potentielle Nutzer, Ausschluss durch die Angebotsschwelle</p>	<p>Randständige Gruppen</p>	<p>Gesetzliche Werkzeuge (Beleuchtung, Sitzgelegenheiten und anständige Toilettenstation für beide Geschlechter), Koordination, Vernetzung, Schaffung von Kapazitäten hierfür, (Konfliktbewältigung), Teilnehmer (Hinzunahme), Anpassung der Umgebung (Weg vom negativen Image), Vernetzung und Mitbestimmung der Randgruppen (können sich nicht oder nur schwer selber vertreten)</p>	<p>Platz als System (benötigt einen Mann, Außenwelt ohne Gastronomie ist nicht möglich, Brunnen ist fast zu jeder Zeit besetzt, viele neue Nutzergruppen (Nutzungsverhalten erhalten und weiter ausbauen), Nutzungsverhalten erhalten und nicht verdrängen, (keine Vorschläge) verbessern (oder muss die umbedingung verbessert werden) ist, der Hansaplatz auch nur ein Durchgangsort)</p>	<p>Nutzungsverhalten erhalten, keine eventuelle Veränderung, Gefahr der Verdrängung mehrerer Gruppen (Nicht nur der Randständigen Gruppen, sondern auch Familien mit Kindern durch die Aufwertung und Gestaltung im Stadteil) Festivales geben (Sessels)</p>	<p>Nutzungsverhalten erhalten, keine eventuelle Veränderung, Gefahr der Verdrängung mehrerer Gruppen (Nicht nur der Randständigen Gruppen, sondern auch Familien mit Kindern durch die Aufwertung und Gestaltung im Stadteil) Festivales geben (Sessels)</p>
Anne Burchard	<p>Keine Kostenbarriere, Brunnen besetzt</p>	<p>Randständige Gruppen (Vernünftigung, Gewaltverbrechen, Konflikte, nicht Einhaltung der gesellschaftlichen Ordnung, Lärm), Gastronomie (Lärm), Müll wird sehr schnell entsorgt, Abbau der Bestuhlung</p>	<p>Baulich: WC-Anlage (massen gefördert, Dreckschächte oder Säulen und Beleuchtung (Vorleuchte, Brunnen, Dreckschächte), Tagwerk Projekt (Nutzungen integrieren, Hilfestellung, Urban Gardening im öffentlichen, Miteinander, Verantwortung), keine Trinkwelle, keine Nutzungen und Bestuhlung (mehr Müll auf den Platz haben, mehr als nur zehn große Veranstaltungen) Benutzungsstrukturen (wenig Mobilfunk), Integration, zugeständnerende Angebote, Stadtbauverwaltung (die an einer nicht, SPI, Vernetzung der sozialen Vereine und Initiativen)</p>	<p>Gemeinsamkeiten stärken, soziale Angebote stärken, Neue Nutzungen auf der Platz haben (Stärke durchmischen), neue Nutzer - Mehr Geschlechter, Wärmehüllen, dass es die Möglichkeiten gibt ins Gespräch zu kommen (Stadtbauverwaltung), Rechtliches Abwägen, außer in der Gastronomie, Medien der Randständigen und Einbindung in niedrigschwellige bis Star in eine neue Richtung, Struktur und Selbstbewusstsein)</p>	<p>Ja, Beispiel Bäume</p>	<p>Ja, Beispiel Bäume</p>

Abb. 42 Auswertungsmatrix 4 von 4

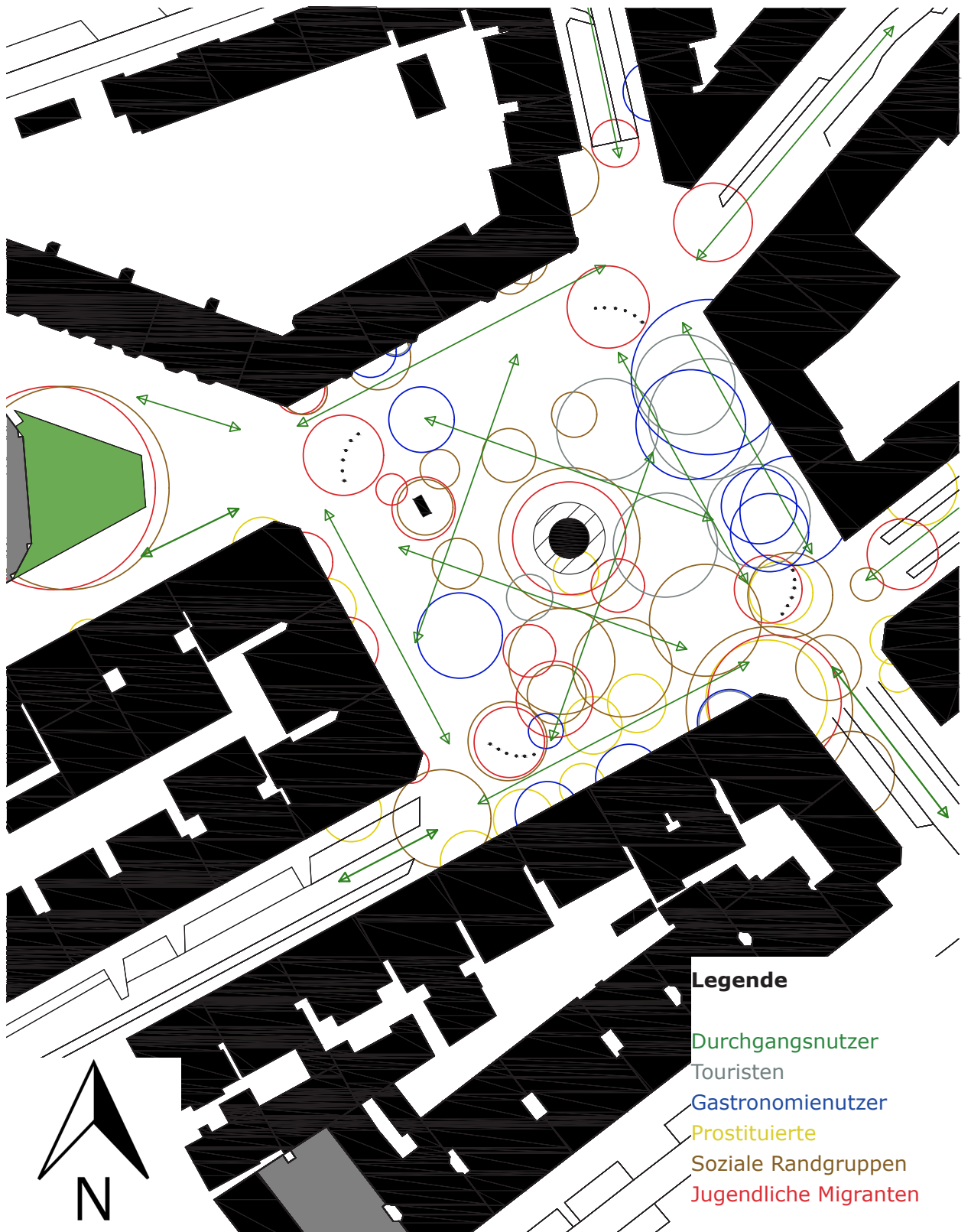


Abb. 44 Kartierung der Nutzungszonen

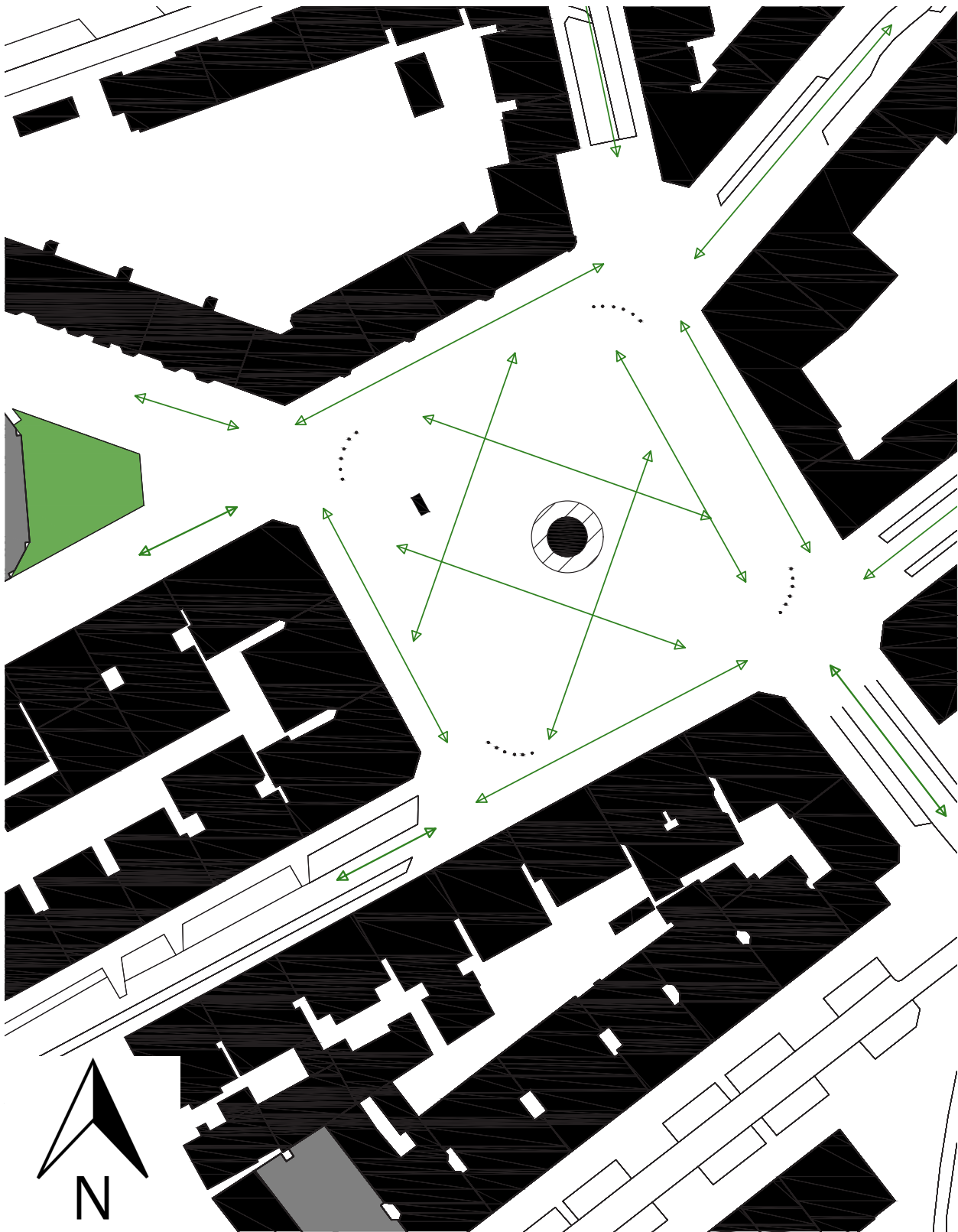


Abb. 45 Durchgangsnutzer

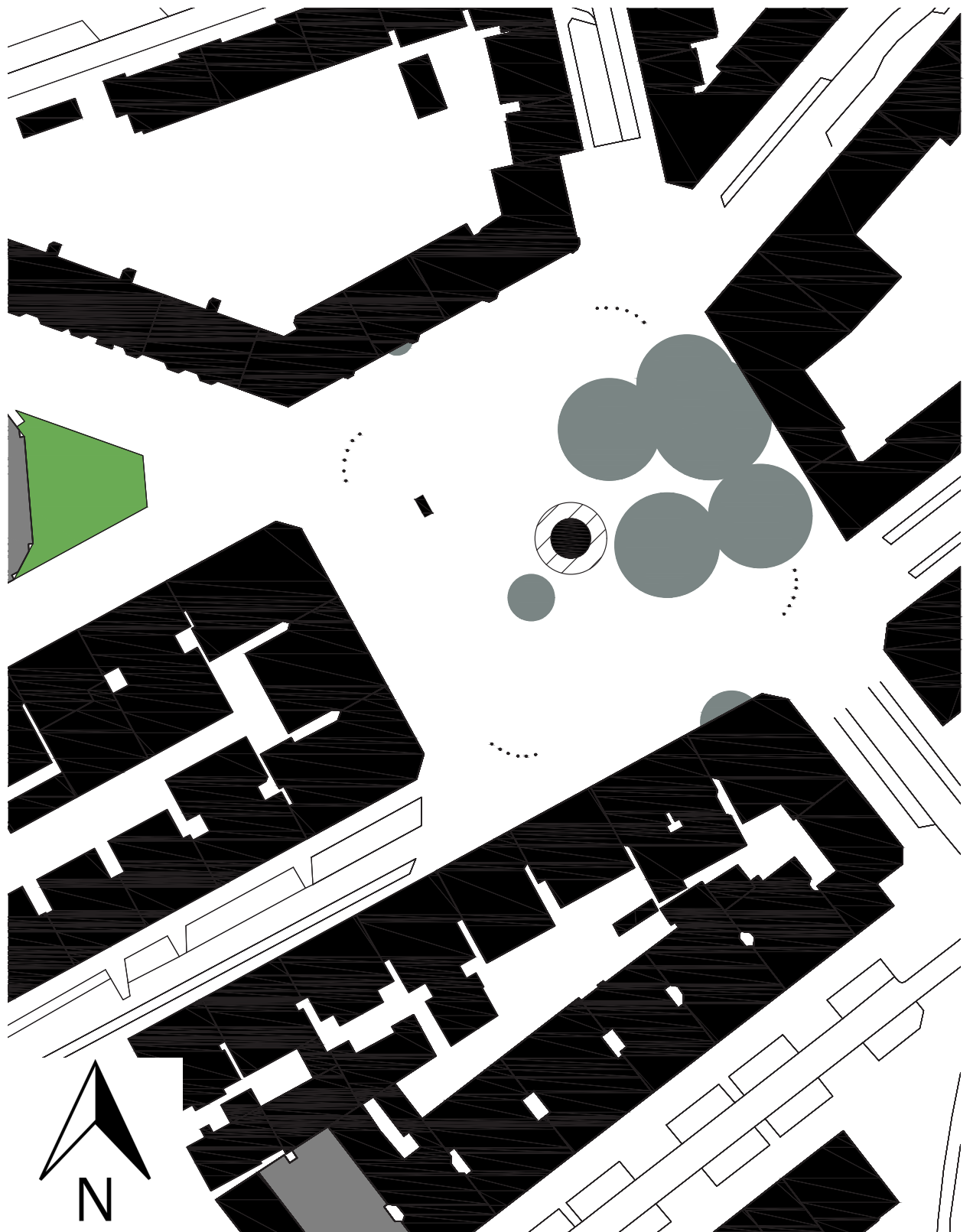


Abb. 46 Nutzungszonen Touristen

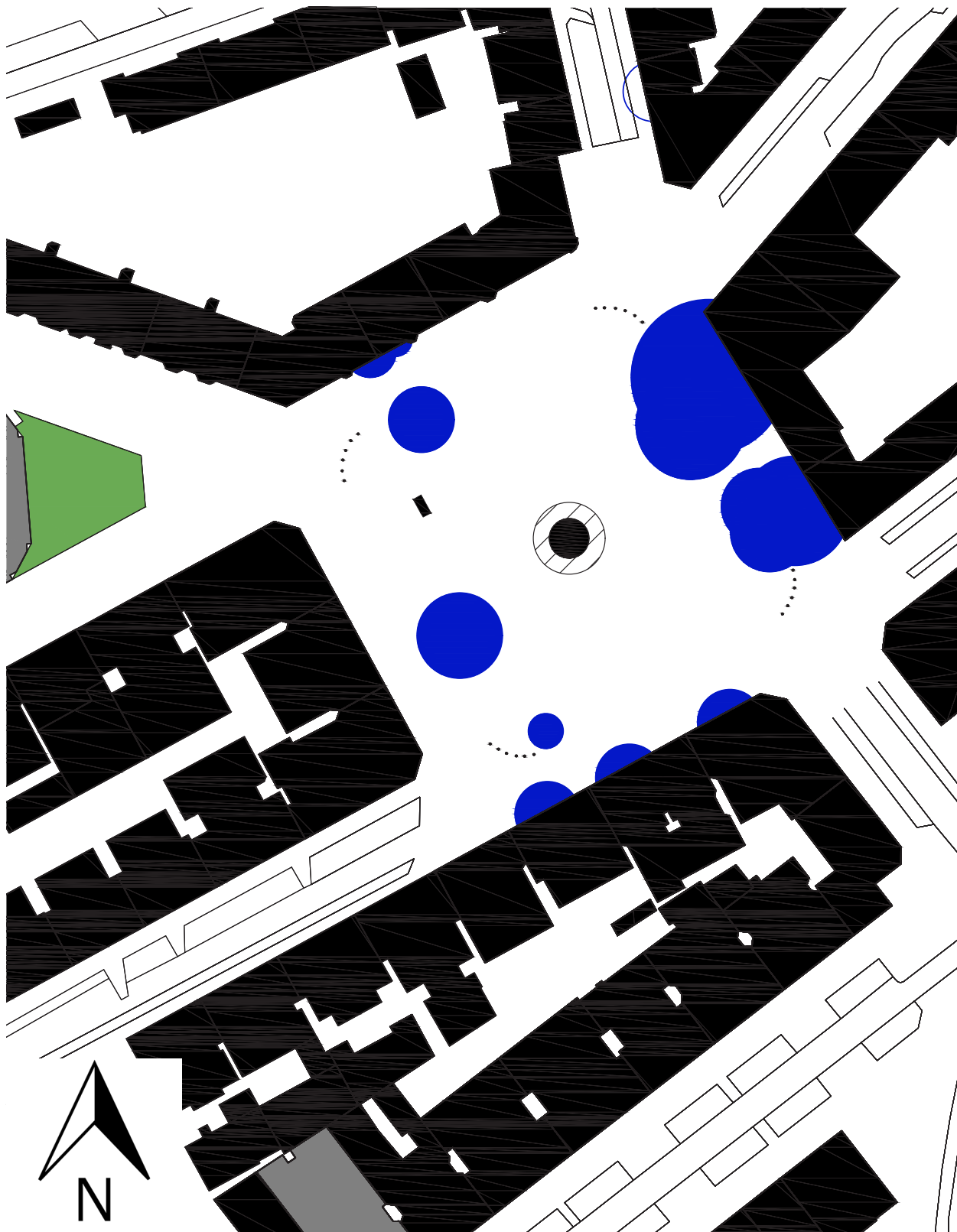


Abb. 47 Nutzungszonen Gastronomie

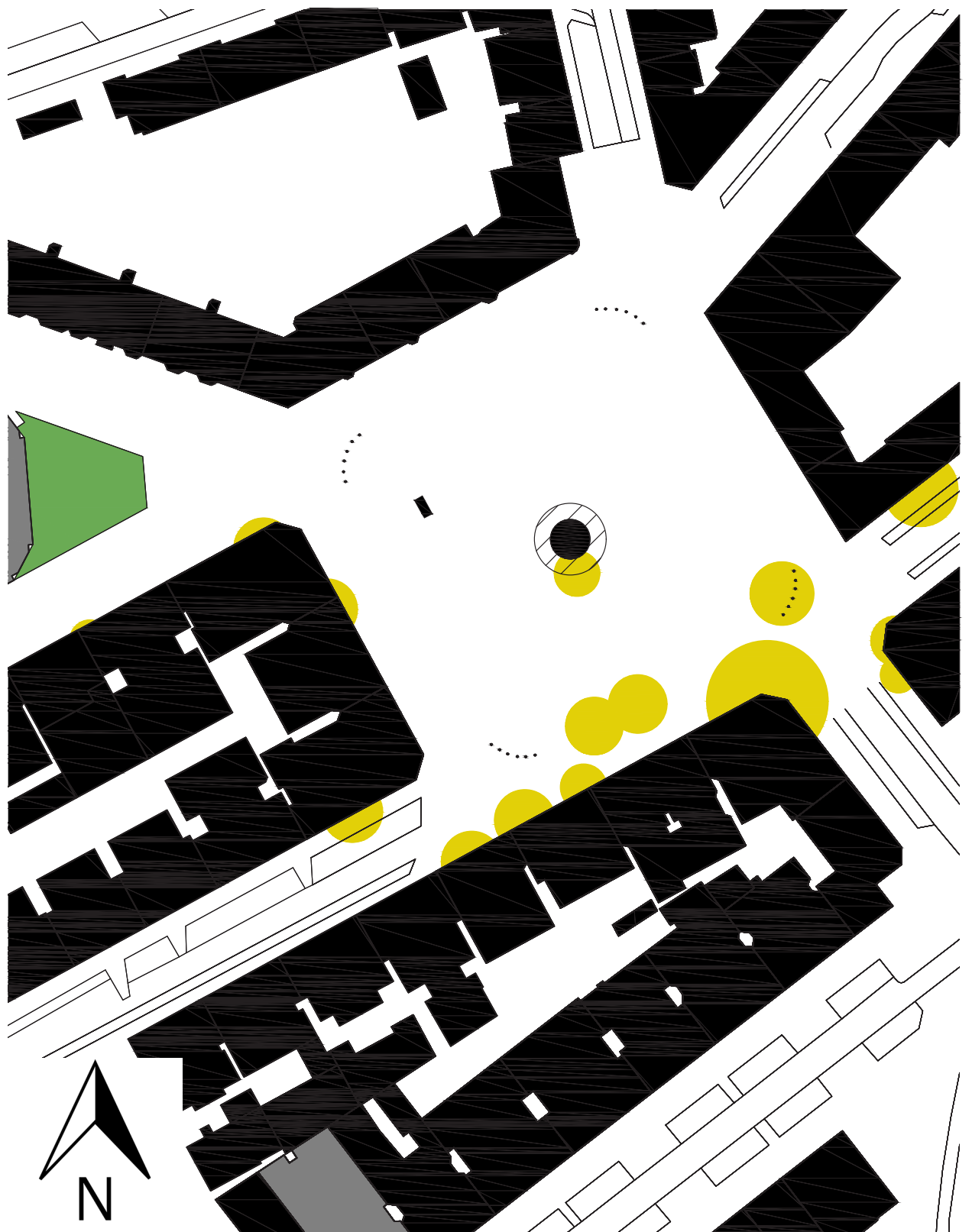


Abb. 48 Nutzungszonen Prostitution

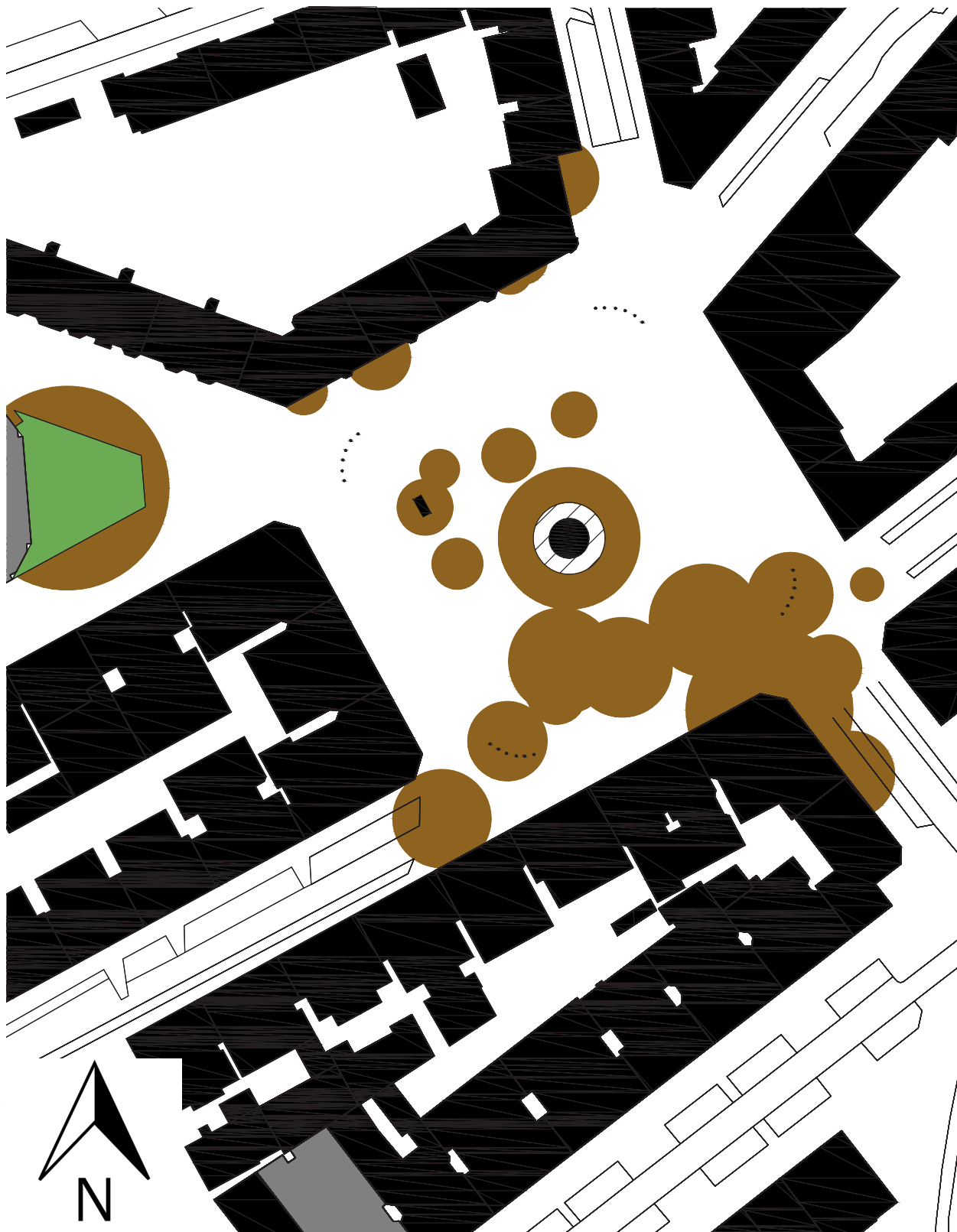


Abb. 49 Nutzungszonen soziale Randgruppen

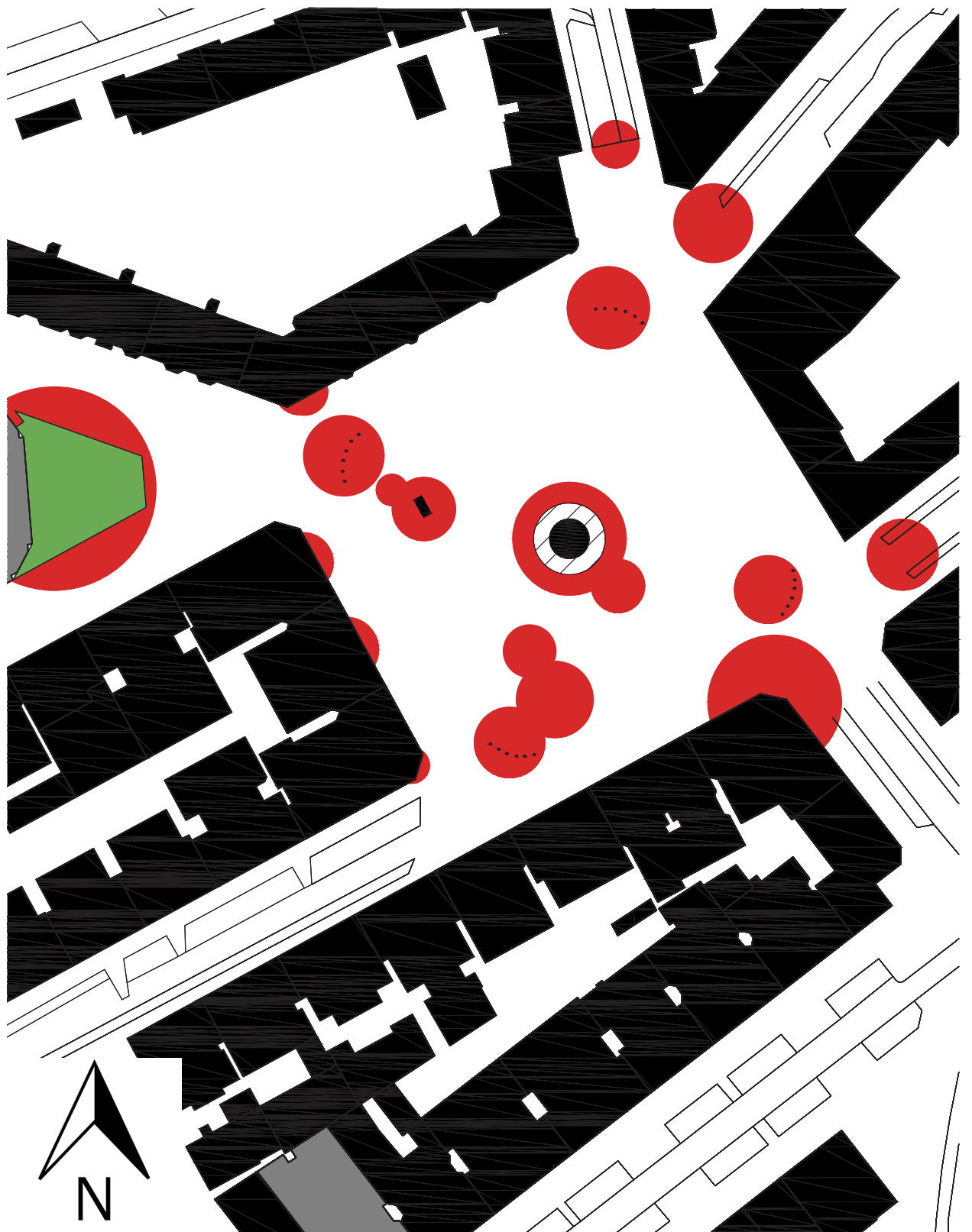


Abb. 50 Nutzungszonen jugendliche Migranten

Diese Bachelorthesis befasst sich mit der Analyse des Hansaplatzes in Hamburg St. Georg. Das Gebiet ist für seine bunte, vielfältige und multikulturelle Mischung bekannt. Im Fokus stehen hier der öffentliche Raum und die verschiedenen Nutzergruppen auf dem Platz. Darüber hinaus liegt ein weiterer Fokus auf den mentalen und sozialen Barrieren und wie diese die Nutzungsmöglichkeiten beeinflussen und/ oder einschränken.

Das Ziel der Arbeit ist es, einen Maßnahmenkatalog zu entwickeln, der bei der Überwindung und Auflösung der Barrieren behilflich ist. Um Handlungserfordernisse zu ermitteln, werden zahlreiche und unterschiedliche Beobachtungen und zudem insgesamt sieben Experteninterviews mit Akteuren, in unterschiedlichen Funktionen und Arbeitsbereichen, durchgeführt. Die Analyse erfolgt unter Berücksichtigung der Fragestellung: „Inwiefern beeinflussen vom Menschen initiierte, mentale und soziale Barrieren die Nutzungen des öffentlichen Raumes und mithilfe welcher Instrumente lassen sich diese überwinden oder auflösen?“